



**JOHANNES KEPLER UNIVERSITÄT LINZ**

INSTITUT FÜR GESELLSCHAFTS- UND SOZIALPOLITIK

**GesPol**

**Sanfter Tourismus im Nationalpark  
Eine Chance zur Steigerung der Akzeptanz?**

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades  
„Magistra der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften“  
Studienrichtung Sozialwirtschaft

vorgelegt von  
**SABINE KLAPF**  
0055893, 130

eingereicht bei: Univ.-Prof. Dr. Josef Weidenholzer

Linz, im Jänner 2005

---

---

## EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die beiliegende Diplomarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmitteln nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Linz, am

---

## Inhaltsverzeichnis

<u>Vorwort</u> .....	IV
<u>Einleitung</u> .....	1
<b>1 Fragestellung und Methode</b> .....	<b>3</b>
<u>1.1 Fragestellung</u> .....	3
<u>1.2 Methode</u> .....	4
<u>1.2.1 Das leitfadenorientierte Experteninterview als Erhebungsinstrument</u> .....	4
<u>1.2.2 Die qualitativ-teilnehmende Beobachtung</u> .....	6
<u>1.2.3 Analyse des Pressespiegels</u> .....	7
<b>2 Nationalpark Gesäuse</b> .....	<b>8</b>
<u>2.1 Der Begriff ‚Nationalpark‘</u> .....	8
<u>2.1.1 IUCN und die Schutzgebietskategorie II</u> .....	9
<u>2.1.2 Nationalparks in Österreich (Nationalparks Austria)</u> .....	12
<u>2.1.3 Prinzipien der Nationalparks Austria</u> .....	14
<u>2.2 Das Projekt Nationalpark Gesäuse</u> .....	15
<u>2.2.1 Der Naturraum</u> .....	17
<u>2.2.2 Die Entstehungsgeschichte</u> .....	18
<u>2.2.3 Die gesetzliche Fundierung</u> .....	20
<u>2.2.4 Die Organisation</u> .....	22
<u>2.2.5 Finanzierung</u> .....	25
<u>2.3 Die Region Gesäuse – ein Profil</u> .....	26
<u>2.3.1 Zur Geschichte der Region</u> .....	27
<u>2.3.2 Ein Kurzportrait mittels ausgewählter Strukturdaten</u> .....	28
<u>2.3.3 Regionalentwicklung und Nationalpark</u> .....	32
<u>2.3.4 Die Tourismusregion NP Gesäuse</u> .....	35
<b>3 Die Akzeptanz bei der einheimischen Bevölkerung</b> .....	<b>40</b>
<u>3.1 Akzeptanzforschung in Nationalparks</u> .....	40
<u>3.2 Der Begriff Akzeptanz</u> .....	41
<u>3.3 Akzeptanzfaktoren und Ursachen für Akzeptanzdefizite</u> .....	43
<u>3.3.1 Demographische Faktoren</u> .....	45
<u>3.3.2 Nutzungsinteressen</u> .....	45
<u>3.3.3 Emotionale Aspekte</u> .....	47
<u>3.3.4 Kulturelle Aspekte</u> .....	48

---

3.3.5	<a href="#">Wahrnehmung</a> .....	49
3.3.6	<a href="#">Kommunikation</a> .....	50
3.3.7	<a href="#">Akzeptanzdefizite – ein vernachlässigtes Problem?</a> .....	51
3.4	<a href="#">Die Akzeptanzdiskussion im Nationalpark Gesäuse</a> .....	53
<b>4</b>	<b><a href="#">Sanfter Tourismus in Großschutzgebieten</a></b> .....	<b>56</b>
4.1	<a href="#">Das Konzept des Sanften Tourismus</a> .....	56
4.2	<a href="#">Sanfter Tourismus und Großschutzgebiete</a> .....	61
4.2.1	<a href="#">Nachhaltige Entwicklung in Großschutzgebieten</a> .....	66
4.2.2	<a href="#">Das touristische Potential von Großschutzgebieten</a> .....	67
4.2.3	<a href="#">Nationalparks als touristische Produktlinie</a> .....	69
4.2.4	<a href="#">Bestehende Kooperationen zwischen Naturschutz und regionalem Tourismus in Österreich – das Fallbeispiel „ARGE Nationalparkregion Hohe Tauern/Salzburg“</a> .....	72
4.2.5	<a href="#">Kritische Analyse von Tourismus in Großschutzgebieten</a> .....	74
4.3	<a href="#">Entwicklungen im Nationalpark Gesäuse</a> .....	76
<b>5</b>	<b><a href="#">Sanfter Tourismus: Vermittler oder Konfliktpunkt?</a></b> .....	<b>80</b>
5.1	<a href="#">Die Akzeptanz des Nationalparks Gesäuse</a> .....	81
5.1.1	<a href="#">Nutzungsinteressen</a> .....	82
5.1.2	<a href="#">Emotionale Aspekte</a> .....	84
5.1.3	<a href="#">Kulturelle Aspekte</a> .....	87
5.1.4	<a href="#">Wahrnehmung</a> .....	87
5.1.5	<a href="#">Kommunikation</a> .....	88
5.1.6	<a href="#">Fazit</a> .....	89
5.2	<a href="#">Die Einstellung zum Tourismus in der Region</a> .....	90
5.2.1	<a href="#">Vorteil und Widerspruch</a> .....	91
5.2.2	<a href="#">Der Tourismussektor in der Region</a> .....	92
5.2.3	<a href="#">Die einheimische Bevölkerung über den Sanften Tourismus</a> .....	93
5.2.4	<a href="#">Die einheimische Bevölkerung über die Angebote der Nationalpark Gesäuse GmbH</a> .....	94
5.2.5	<a href="#">Exkurs: Tourismusverband Gesäuse, Naturpark Eisenwurzen und Naturregion Gesäuse</a> .....	95
5.2.5	<a href="#">Fazit</a> .....	98
5.3	<a href="#">Analyse des Pressespiegels</a> .....	99
5.4	<a href="#">Sanfter Tourismus als Vermittler</a> .....	101

---

<b>6</b>	<b><u>Resümée und Ausblick</u></b> .....	<b>104</b>
	<u>Literaturverzeichnis</u> .....	112
	<u>Internetquellen</u> .....	115
	<u>Abkürzungsverzeichnis</u> .....	117
	<u>Abbildungsverzeichnis</u> .....	118
	<u>Verzeichnis der Tabellen und Übersichten</u> .....	120
	<u>Anhang</u> .....	121

## Vorwort

Meine Beschäftigung mit den Themen ‚Nationalpark‘ und ‚Sanfter Tourismus‘ reicht weiter zurück als die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Fragen im Zuge dieser Diplomarbeit. Während eines Sommervolontariats im Nationalpark Hohe Tauern – Kärnten im Jahr 2001 konnte ich erstmals persönliche Eindrücke über diese Institution, deren Management, Aufgaben und Funktionen gewinnen. Im darauf folgenden Jahr nahm ich an einer einwöchigen Veranstaltung von respect (Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung) im Biosphärenpark Großes Walsertal, Vorarlberg zum Thema „Schule des Sanften Reisens – Tourismus im Spannungsfeld einer Nachhaltigen Entwicklung“ teil. Damit wurde mein besonderes Interesse an diesen beiden Themenkreisen geweckt.

Durch diese Vorkenntnisse wurde für mich die Diskussion rund um die Entstehung des Nationalparks Gesäuse in meiner Heimatregion erst recht spannend. Aus diesem Grund lag es nahe, mich in meiner Diplomarbeit mit dem jüngsten österreichischen Nationalpark zu beschäftigen. Aus sozialwirtschaftlicher Sicht ist die Materie aufgrund der soziologischen, ökonomischen und auch gesellschaftspolitischen Aspekten sehr interessant.

Auf diesem Weg bedanke ich mich bei der Nationalpark Gesäuse GmbH für die Bereitschaft zur Unterstützung meiner Arbeit und für die Möglichkeit, ein zweimonatiges Praktikum im Nationalpark Gesäuse absolvieren zu können.

Aufrichtigen Dank möchte ich auch all jenen sagen, die sich als Interviewpartner zur Verfügung gestellt und somit einen wichtigen Teil der empirischen Erhebungen in der Nationalparkregion ermöglicht haben.

Nicht zuletzt gilt mein Dank meinem universitären Betreuer, dessen fachliche Anregungen zum wertvollen Input für diese Arbeit wurden.

Schließlich danke ich meinen Eltern und Freunden für ihre Unterstützung und die aufschlussreichen Diskussionen.\*

*Sabine Klapf, im Jänner 2005*

---

\* Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse. So sind die bisher üblichen Begriffe wie Experte, Besucher etc. gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

## Einleitung

Seit dem 26.10.2002 besteht der Nationalpark Gesäuse, der jüngste unter den österreichischen Nationalparks. Querelen und Unstimmigkeiten bestimmten die Nationalpark-Werdung. Interessensgegensätze und Nutzungskonflikte sind kein neues Phänomen. Die Nationalpark-Gegner konnten sich aber nicht durchsetzen und schließlich wurde die Politik von der Notwendigkeit und der Chance eines Nationalparks Gesäuse überzeugt.

Aber wie sieht die Meinung der lokalen Bevölkerung nach zweijährigem Bestehen des Nationalparks Gesäuse aus? Viele Beispiele von anderen derartigen Projekten zeigen, dass sich Akzeptanzdefizite noch lange nach der Umsetzung eines Großschutzgebietes halten können. Diese Schutzgebiete fristen dann kein isoliertes Inseldasein, wenn es gelingt, die Akzeptanz bei der einheimischen Bevölkerung durch eine wirtschaftliche Inwertsetzung des Projektes zu erlangen. Diese Inwertsetzung muss einerseits mit den Zielsetzungen des Großschutzgebietes konform laufen, andererseits aber auch die Bedürfnisse der oft peripheren strukturschwachen Regionen befriedigen.

Eine Möglichkeit der eigenständigen Regionalentwicklung stellt der Tourismus dar. Unter dem Schlagwort des ‚Sanften Tourismus‘ haben seit Beginn der 1980er Jahre Vorstellungen, Konzepte und Modelle Eingang in die Diskussion gefunden, die einen umwelt- und sozialverträglichen Tourismus als Gegenmodell zum herkömmlichen Massentourismus propagieren.

Der Nationalpark wiederum ermöglicht der Tourismusbranche ein differenzierteres und qualitativ höheres Angebot zu erstellen, das durch die internationale Anerkennung des Nationalparks ein noch größeres Vermarktungspotential bekommt. Darüber hinaus erhält der Tourismus in der Region durch die Aktivitäten der Nationalparkverwaltung im Besuchermanagement (z.B. Naturerlebnisführungen, Infozentren,...) neue Impulse.

Lässt sich daraus der Rückschluss ableiten, dass Aktivitäten im Sinne des Sanften Tourismus in der Nationalparkregion mit Unterstützung der Nationalparkverwaltung die Akzeptanz der lokalen Bevölkerung für dieses Großschutzgebiet steigern?

Um diese Frage wissenschaftlich behandeln zu können, wurde die Arbeit in zwei Teile gegliedert.

Im ersten Teil der Arbeit werden die theoretischen Grundlagen aufgebaut. Sie beruhen auf einer systematischen Literaturrecherche.

Das erste Kapitel legt die Fragestellung noch einmal deutlich dar und klärt, mit welchen sozialwissenschaftlichen Methoden an diese herangegangen wird. Die Grundlage für die empirische Untersuchung bildet das leitfadensorientierte Experteninterview als Erhebungsinstrument und wird durch die teilnehmende Beobachtung und die Analyse des Pressespiegels vervollständigt.

Anschließend folgt im zweiten Kapitel eine Abgrenzung des Untersuchungsgebiets. Zuerst wird definiert, was in Österreich unter einem Nationalpark verstanden wird. Dann werden historische, rechtliche und soziale Grundlagen des Nationalparks Gesäuse beschrieben. Ergänzt werden diese durch sozioökonomische Daten der Nationalparkregion und eine eingehendere Beschreibung des regionalen Tourismussektors.

Das dritte Kapitel ist der Akzeptanz gewidmet. Die theoretische Diskussion des Verständnisses von Akzeptanz in Großschutzgebieten stützt sich auf Erkenntnisse, die durch Erfahrungen in anderen Nationalparks gemacht wurden. Ein Unterkapitel beschreibt die bisherige Entwicklung im Nationalpark Gesäuse.

Der theoretische Teil wird durch das vierte Kapitel abgeschlossen, das die wissenschaftliche Diskussion zum Thema ‚Sanfter Tourismus‘ erläutert. Die Fülle an Definitionen macht eine Übersicht fast unmöglich. In der vorliegenden Arbeit ist ein nationalparkkonformer Tourismus von Interesse. Aus diesem Grund beschreibt dieses Kapitel den Nationalpark als touristische Produktlinie und das touristische Potential von Nationalparks. Besonderes Augenmerk wird auf den Nationalpark Gesäuse gelegt.

Im zweiten Teil der Arbeit erfolgt die empirische Aufarbeitung des Themas und die Zusammenführung der vorhergegangenen theoretischen Kapitel.

Im fünften Kapitel steht die empirische Untersuchung im Mittelpunkt. Darin finden sich Erkenntnisse und Erfahrungen, die durch die Experteninterviews und die weiteren sozialwissenschaftlichen Methoden gemacht wurden.

Im Schlusskapitel werden die Konklusionen aus der theoretischen Diskussion des Gegenstandes und der Erkenntnisse, die aufgrund der empirischen Untersuchung im Zuge dieser Arbeit gemacht wurden, gezogen.

# 1 Fragestellung und Methode

Akzeptanzdefizite in Großschutzgebieten sind kein neues Phänomen. Zu oft wird ein Gebiet zuerst von Experten als schutzwürdig erklärt und danach beginnt erst die Auseinandersetzung mit jenen Gruppen, die sich von dieser Aussage betroffen fühlen und dagegen wehren. Das Phänomen ‚Nationalpark‘ bleibt dabei aber eine obskure Angelegenheit.

Der lokalen Bevölkerung werden Großschutzgebiete als Projekte zur Regionalentwicklung verkauft. Meist steht der touristische Nutzen im Vordergrund, der sich auch gut in Zahlen abbilden lässt. Ein Beispiel für eine gelungene touristische Erschließung ist der weltweit bekannte österreichische Nationalpark Hohe Tauern.

In diesem Kapitel werden die der Untersuchung zugrunde liegende Fragestellung und die verwendeten Forschungsmethoden erläutert.

## 1.1 Fragestellung

Den Ausgangspunkt dieser Forschungsarbeit bildet die Hypothese, dass es auch nach der Gründung des Nationalparks latente oder offene rational begründete oder emotional geprägte Ressentiments von Teilen der einheimischen Bevölkerung gegen den Nationalpark gibt. Derartige Erfahrungen sind bei der Evaluierung von Großschutzgebieten nicht selten.

Von Pro-Nationalparkstimmen wird oft der ökonomische Nutzen eines derartigen Projektes in Form von Impulsen für den Tourismus angeführt. Daher lautet die zweite Hypothese: Wenn sich der Nationalpark verstärkt für einen für die Region adäquaten Tourismus, d.h. einen Sanften Tourismus, einsetzt, steigt die Akzeptanz in der einheimischen Bevölkerung.

Die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit ist, vorwiegend anhand von Expertengesprächen und teilnehmender Beobachtung im Nationalpark Gesäuse zu überprüfen, wie die Stimmung in der Bevölkerung nach zweijährigem Bestand des Großschutzgebietes gegenüber diesem Projekt ist und ob der Nutzen für den regionalen Tourismus als solcher erkannt wird. Schließlich wird das Ergebnis darüber Auskunft geben, ob die Akzeptanz beeinflusst wird, wenn vom NP (Nationalpark) Impulse in Richtung Sanfter Tourismus gesetzt werden.

## 1.2 Methode

Die Ergebnisse dieser Arbeit beruhen vorwiegend auf der qualitativen Befragung von Meinungsführern der untersuchten Region. Außerdem fließen auch die Erkenntnisse aus einer qualitativ-teilnehmenden Beobachtung und der Analyse des aktuellen Pressespiegels ein.

### 1.2.1 Das leitfadenorientierte Experteninterview als Erhebungsinstrument

Als primäre Forschungsmethode wurde das Experteninterview gewählt, das mittels eines Leitfadens teilstrukturiert wurde. Bei dieser Art der Befragung leitet der Interviewer das Gespräch anhand von vorbereiteten und vorformulierten Fragen, deren Abfolge jedoch offen ist. Daher besteht die Möglichkeit, Themen, die sich durch das Gespräch ergeben, aufzunehmen und weiter zu verfolgen. Darüber hinaus erhöht der Einsatz des Leitfadens die Vergleichbarkeit der erhaltenen Daten, ohne den Experten in seinen Ausführungen einzuschränken. Durch die direkte Einflussnahme des Interviewers stellt dieser einerseits einen Verzerrungsfaktor dar, übernimmt andererseits aber auch eine Regel- und Kontrollfunktion. Somit kann festgestellt werden, wer wann und unter welchen Umständen die Fragen beantwortet (vgl. Atteslander, 2003 : 146ff).

Bei einem Experteninterview wird der Befragte weniger als Person, sondern viel mehr als Repräsentant einer Gruppe wahrgenommen. „Die Bezeichnung Experte ist demnach ein Status, den ein Forscher jemandem verleiht, weil dessen Wissen für die Forschung relevant ist; jemand wird also zum Experten durch die Rolle, die er in einem Forschungsdesign spielt.“ (Beckmann, 2003 : 193) Durch die Integration des Experten in sein Handlungsfeld soll das Aufdecken von Handlungsabsichten, Zielen und Motiven der lokalen Akteure gewährt werden. Dabei muss bedacht werden, dass mit einer relativ geringen Zahl ausgewählter Gespräche die Einstellung der Interessensgruppen qualitativ, aber nicht statistisch repräsentativ, erfasst werden kann. Mit der Auswahl der Gesprächspartner wird versucht, die gesamte Bandbreite an Meinungen zu erfassen, um sowohl Widersprüche als auch Gemeinsamkeiten aufzudecken.

In der empirischen Untersuchung wurden daher als Experten<sup>1</sup> Vertreter der regionalen Politik (2), des Tourismussektors (3), des Naturschutzes (3), aus der Landwirtschaft (3) und aus dem Gewerbe (1) ausgewählt (s. Anhang). Der Erstkontakt mit diesen zwölf Personen erfolgte entweder persönlich oder über Dritte, d.h. gute Bekannte beider Parteien. Zur Terminvereinbarung wurden die Interviewpartner telefonisch kontaktiert. Eine Person entzog sich gänzlich der gewählten Art der Befragung, eine zweite Person teilweise. Es folgten in diesen Fällen informelle Gespräche. Die Interviews fanden im Juli und August 2004 statt, wurden auf MiniDisc aufgenommen und anschließend vollständig transkribiert, um die Grundlage für eine interpretierende qualitative Inhaltsanalyse zu bilden. Wichtig ist, dass es keine eindeutige Interpretation von Texten geben kann. Daher sind neben der genauen Aufzeichnung des Gesprächstextes auch Interpretationen des gesellschaftlichen Kontexts, jeder Äußerung, des Sprachgebrauchs, von Regelmäßigkeiten und abweichenden Fällen notwendig (vgl. Mayer, 2002 : 24f).

Der Leitfaden wurde in drei Teile gegliedert (s. Anhang). Der erste Teil beinhaltete Fragen zur Person und Institution, wobei dieser Teil oftmals bereits im Vorgespräch behandelt wurde. Im zweiten Teil drehten sich die Fragen um die Einstellung des Experten und seines Umfeldes zum Nationalpark. Im dritten Teil wurde der Zusammenhang von sanftem Tourismus und Nationalpark erforscht. Im Anschluss an das Gespräch wurden ohne Beisein des Befragten die Rahmenbedingungen und Eindrücke über den Gesprächsverlauf dokumentiert.

Im zweiten und im dritten Teil fand sich zusätzlich jeweils eine quantitative Befragungsmethode. Mittels der Assoziationstechnik und des Semantischen Differentials, auch Eindrucksdifferential genannt, sollte einerseits der Einstieg in die Interviewsituation erleichtert und andererseits im Vorfeld die Einstellung der befragten Person abgetastet werden (vgl. Weixlbaumer, 1994 : 30).

- *Assoziationstechnik:*

Diese Technik wurde als Intervieweinstieg gewählt, da allgemeine und spontane Vorstellungen zum Stimulus Nationalpark wiedergegeben werden. Zu drei Fragen auf verschiedenen Abstraktionsebenen nahmen die Experten assoziativ Stellung.

---

<sup>1</sup> Erläuterungen zu den Interviewpartnern im Anhang

- allgemein: Was verbinden Sie mit dem Wort Nationalpark?
- konkreter: Was sind Ihrer Meinung nach Aufgaben und Ziele eines Nationalparks?
- speziell: Werden diese Aufgaben und Ziele im NP Gesäuse erfüllt? Wenn ja, welche und wie?

Die Interpretation der von den Experten genannten Begriffe erfolgte über eine Analyse der Häufigkeitsverteilung. Außerdem gaben die Antworten einen Einblick auf das Verhältnis zwischen NP und Experte.

- *Semantisches Differential:*

Bei dieser Technik wurden semantische Gegensatzpaare (z.B. viel – wenig) in Verbindung mit dem Stimulus Tourismus in der Nationalparkregion eingestuft. Auf einer siebenstufigen Skala mit 20 Gegensatzpaaren und einem Kontrollparameter entstand ein individuelles Eindrucksprofil zum Tourismus in der Nationalparkregion.

Mittels einer Profilanalyse (vgl. Bergler, 1975 : 169ff) wurden Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten festgestellt. Ein Profil von Rohwerten erhielt man durch das Verbinden der Skalenpunkte. Weiters wurde die Profilhöhe, d.h. der Mittelwert eines Profils, nach Bergler (1975 : 170) errechnet:

$$M_i = \sum X_{ij} / k$$

Dabei bedeuten:  $M_i$  ... Mittelwert des Profils i

$X_{ij}$  ... Wert des Profils i auf der Skala j

k ... Anzahl der Skalen

Schließlich ließ sich ein Durchschnittsprofil aus den Daten aller interviewten Experten zum Thema Tourismus in der Nationalparkregion erstellen.

Grundsätzlich diente diese Technik bei der vorliegenden Untersuchung dazu, vorab die Stimmung zum befragten Gegenstand abzutasten.

## 1.2.2 Die qualitativ-teilnehmende Beobachtung

Bei dieser Form der Erhebung nimmt der Forscher in der natürlichen Lebenswelt des Untersuchungsgegenstandes teil, ohne vorab Beobachtungsschemata zu konstruieren und Verfahrensregeln zu standardisieren. Ein Mindestmaß an sozialer Interaktion und die

Einnahme einer oder mehrerer sozialer Rollen ist die Grundvoraussetzung für eine, wie in diesem Fall gewählte, unstrukturierte, aktiv-teilnehmende und offene Beobachtungsmethode. Mangelnde Repräsentativität und fehlende Exaktheit sind die am meisten genannten Kritikpunkte an dieser Methode. Diese Zweifel werden aber durch die starke Authentizität der gewonnenen Daten wettgemacht.

Im Fall dieser Untersuchung wurde ein zweimonatiges Praktikum (Juli, August 2004) in der Nationalparkverwaltung<sup>2</sup> absolviert, um mit dem Forschungsfeld direkt in Kontakt zu treten. Im Konkreten war mein Aufgabenbereich die Büroorganisation, wodurch ich an einer wichtigen Schnittstelle der Organisation saß und somit einen umfassenden Einblick in alle Tätigkeitsbereiche erlangte. Einerseits erschloss sich mir während der Arbeitszeit die Haltung der Personen, die im Nationalpark arbeiten bzw. in direktem Kontakt mit dem Nationalpark stehen. Andererseits konnte in der Freizeit – auch der Wohnort lag in diesen beiden Monaten in der Nationalparkregion – das Umfeld erforscht werden. Darüber hinaus wurden bei mehreren Veranstaltungen der Nationalpark Gesäuse GmbH, die im Zeitraum April bis Oktober 2004 stattfanden, Beobachtungen gemacht. Als Beispiele werden hier der Spatenstich des Nationalpark-Pavillons in Gstatterboden (30.04.2004), die Eröffnung der Mountainbikestrecke von Gstatterboden nach Hieflau (30.05.2004) und die Weidendomeröffnung an der Abzweigung Ennstal/Johnsbach (30.07.2004) genannt.

### **1.2.3 Analyse des Pressespiegels**

Abschließend wurden anhand eines Pressespiegels die veröffentlichten Meinungen über den NP Gesäuse von Jänner bis Juli 2004 dokumentiert. Als Grundlage diente der von der Nationalpark GesmbH veröffentlichte Pressespiegel. Für die Analyse wurden die Parameter Anzahl der Presseberichte im Zeitablauf, Erscheinungszeitpunkt, Medienträger, Verbreitungsgebiet und Thema verwendet.

---

<sup>2</sup> Die Begriffe Nationalparkverwaltung, Nationalpark GmbH und Nationalpark Gesäuse GmbH werden in dieser Arbeit im Bezug auf den NP Gesäuse synonym verwendet.

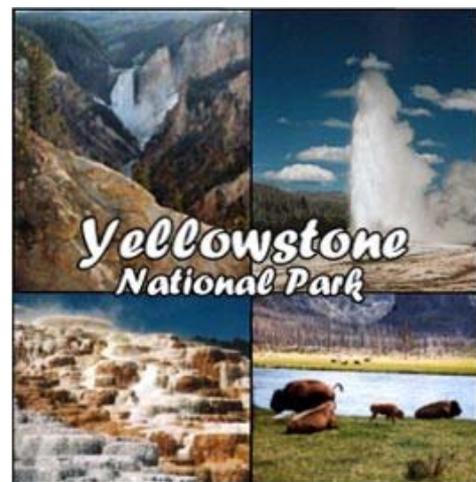
## 2 Nationalpark Gesäuse

„Im Gseis“ sagen die Einheimischen und meinen die Strecke zwischen Admont und Hieflau. Dabei handelt es sich um das Gebiet, das der junge Nationalpark Gesäuse umfasst. An der Wende zur Neuzeit taucht dieser Name zum ersten Mal auf. Er bezieht sich wahrscheinlich auf die akustische Wahrnehmung der Ennskatarakte und gibt die lauten Fließgeräusche wieder. Der Talname kletterte jedoch mit der Zeit auf die Berge. Erstmals nannte der Gesäuse-Pionier Heinrich Hess in seiner Berg- und Routenbeschreibung aus dem Jahre 1884 „Special-Führer durch das Gesäuse und durch die Ennsthaler Gebirge zwischen Admont und Eisenerz“ die Bergstöcke rund um diese Flussstrecke „Gesäuse“ (vgl. Hasitschka, 2003 : 6). Seither kamen tausende Alpinisten in die Region, um die wunderbare Natur von den Berggipfeln aus zu genießen.

Dieses Kapitel klärt zu Beginn, was der Begriff ‚Nationalpark‘ international und in Österreich bedeutet. Anschließend wird das Forschungsgebiet näher erläutert und der Nationalpark Gesäuse im Konkreten vorgestellt. Abgeschlossen wird das Kapitel mit sozialen und sozioökonomischen Daten, die die Nationalparkregion charakterisieren, und einem kurzen Abriss über den Tourismus in der Region.

### 2.1 Der Begriff ‚Nationalpark‘

Die Idee zum Schutz von Naturlandschaften vor Ausbeutung und Zerstörung gewinnt erstmals in den USA Konturen. 1872 erklärte der Kongress von Washington ein ca. 9 000 km<sup>2</sup> großes Gebiet zum Yellowstone-Nationalpark. Der Gedanke war, die unberührte Wildnis vor dem Eingriff des Menschen zu schützen und sich selbst zu überlassen. Dieses Konzept fand bald weltweit Anklang. In Europa gestaltete sich jedoch die Umsetzung schwieriger, da durch die fortschreitende Besiedelung und intensive



Quelle: <http://www.alpineangler.de/Yellowstone.jpg>, 13.03.2004.

**Abbildung 1: Yellowstone-Nationalpark**

Landnutzung natürliche Lebensräume mit einem derartigen Umfang nicht mehr vorhanden waren. Somit musste eine Adaptierung erfolgen. 1909 wurde der erste europäische Nationalpark in Schweden eingerichtet (vgl. Lebensministerium, Nationalparks)<sup>3</sup>. Mittlerweile verzeichnen die United Nations (List of Protected Areas : 25) in der Schutzgebietskategorie II ‚Nationalpark‘ 3 881 geschützte Gebiete, die gemeinsam eine Fläche von 4 413 142 km<sup>2</sup> umfassen.

### **2.1.1 IUCN und die Schutzgebietskategorie II**

*“IUCN builds bridges between governments and NGOs, science and society, local action and global policy. It is truly a world force for environmental governance.”*

Achim Steiner, IUCN Director General (IUCN, About IUCN)

Die IUCN (The World Conservation Union) wurde 1948, damals noch unter dem Namen International Union for Conservation of Nature and Nature Resources, als Dachorganisation zum Schutz der Natur gegründet, um den Naturschutz auf internationaler Ebene zu institutionalisieren. Rechtlich gesehen handelt es sich um einen Verein. Im weiteren Verlauf entstanden sechs Kommissionen zu den Themen Nachhaltigkeit (CEESP – Commission on Environmental, Economic and Social Policy), Erziehung (CEC – Commission on Education and Communication), Umweltrecht (CEL – Commission on Environmental Law), Umweltplanung (CEM – Commission on Ecosystem Management), Artenschutz (SSC – Species Survival Commission) sowie Schutzgebiete (WCPA – World Commission on Protected Areas). Inzwischen hat diese Organisation mehr als 1 000 Mitglieder, die sich aus souveränen Staaten, staatlichen Stellen und Naturschutzorganisationen zusammensetzen. Beteiligt sind rund 10 000 Wissenschaftler und Experten aus 181 Ländern. Es besteht eine enge Zusammenarbeit mit den United Nations. Der Sitz der Organisation selbst ist Gland (CH) (vgl. IUCN, About IUCN).

Das Begriffschaos rund um Schutzgebiete und der Missbrauch von Schutzgebietszuweisungen machte es notwendig, eindeutige und überprüfbare Kategorien aufzustellen. 1969 wurde erstmals eine „Definition für Nationalparke“ vorgestellt. Die

---

<sup>3</sup> Quellenangaben ohne Jahres- und meist ohne Seitenangaben beziehen sich auf Internetquellen, die im Verzeichnis der Internetquellen nachzulesen sind.

neueste Fassung wurde nach dem letzten Stand der internationalen Diskussion bei der Generalversammlung der IUCN 1994 in Buenos Aires vorgestellt (vgl. Beckmann, 2003 : 87). Darin ist festgelegt, dass die Bemühungen in Richtung nachhaltiger Schutz und Entwicklung von Schutzgebieten in enger Verbindung mit ihrer Umgebung gehen sollen (vgl. Revermann et al., 2003 : 34f).

Es handelt sich bei dieser Definition um folgende sechs Kategorien:

- Kategorie Ia: Strenges Naturreiservat
- Kategorie Ib: Wildnisgebiet
- Kategorie II: Nationalpark
- Kategorie III: Naturmonument
- Kategorie IV: Biotop/Artenschutzgebiet mit Management
- Kategorie V: Geschützte Landschaft/Meeresgebiet
- Kategorie VI: Ressourcenschutzgebiet mit Management

Tabelle 1 legt die einzelnen Schutzgebietskategorien der IUCN von 1994 und deren Managementziele deutlich dar. Die Intensität der anthropogenen Einflüsse nimmt von links nach rechts stark zu.

Managementziel	IUCN-Kategorie						
	Ia	Ib	II	III	IV	V	VI
Wissenschaftliche Forschung	1	3	2	2	2	2	3
Schutz der Wildnis	2	1	2	3	3	-	2
Artenschutz und Erhalt der genetischen Vielfalt	1	2	1	1	1	2	1
Erhalt und Wohlfahrtswirkungen der Umwelt	2	1	1	-	1	2	1
Schutz bestimmter natürlicher/kultureller Erscheinungen	-	-	2	1	3	1	3
Tourismus und Erholung	-	2	1	1	3	1	3
Bildung	-	-	2	2	2	2	3
Nachhaltige Nutzung von Ressourcen aus natürlichen Ökosystemen	-	3	3	-	2	2	1
Erhalt kultureller und traditioneller Besonderheiten	-	-	-	-	-	1	2

Erklärung:

1 = vorrangiges Ziel; 2 = nachrangiges Ziel; 3 = unter besonderen Umständen einschlägiges Ziel; - = nicht einschlägig

Quelle: Revermann et al., 2003 : 114

**Tabelle 1: IUCN-Kategorien für Schutzgebiete und Managementziele**

Die Begriffsdefinition der IUCN für Nationalparks ist zwar nicht rechtsverbindlich, aber als Empfehlung an alle Regierungen zu verstehen. Die internationale Anerkennung eines Nationalparks erfolgt jedoch nur nach Einhaltung folgender Maßstäbe (United Nations, List of Protected Areas : 12):

**“Category II: National Park: protected area managed mainly for ecosystem protection and recreation**

*Natural area of land and/or sea, designated to (a) protect the ecological integrity of one or more ecosystems for present and future generations, (b) exclude exploitation or occupation inimical to the purposes of designation of the area and (c) provide a foundation for spiritual, scientific, educational, recreational and visitor opportunities, all of which must be environmentally and culturally compatible.”*

Dieser Beschreibung folgend handelt es sich bei Nationalparks im Steiermärkischen Nationalparkrecht (Riemelmoser et al., 2003 : 18f) um ein „*natürliches Landgebiet oder marines Gebiet, das ausgewiesen wurde, um*

- a) die ökologische Unversehrtheit eines oder mehrerer Ökosysteme im Interesse der heutigen und kommenden Generationen zu schützen, um*
- b) Nutzungen oder Inanspruchnahme, die den Zielen der Ausweisungen abträglich sind, auszuschließen und um*
- c) eine Basis für geistig-seelische Erfahrungen sowie Forschungs-, Bildungs-, und Erholungsangebote für Besucher zu schaffen. Sie alle müssen umwelt- und kulturverträglich sein.“*



Quelle: NP Gesäuse, IUCN

**Abbildung 2: IUCN-Anerkennung NP Gesäuse**

In Zusammenarbeit mit EUROPARC, der Föderation der Natur- und Nationalparke Europas, wurden die IUCN-Kategorien modifiziert und an die europäischen Gegebenheiten angepasst. EUROPARC wurde 1973 gegründet und ist als NGO (Non Governmental Organisation) einer

unabhängigen Dachorganisation mit mehr als 340 Mitgliedsorganisationen in 38 europäischen Ländern organisiert. Die Geschäftsstelle hat ihren Sitz in Grafenau (D). Österreich ist u.a. durch das Umweltministerium, alle Nationalparkverwaltungen und dem Dachverband der Naturparks Österreichs vertreten (vgl. Lebensministerium, Nationalparks).

Dies sind die drei vorrangigen Managementziele für Nationalparks (vgl. Revermann et al., 2003 : 35):

- Artenschutz und Erhalt der genetischen Vielfalt
- Erhalt der Wohlfahrtswirkungen der Umwelt
- Tourismus und Erholung

Im Sinne dieser drei Ziele sollen 75 % der ausgewiesenen Fläche nach den Vorgaben der IUCN unter Schutz gestellt werden. Damit kann erst die Aufnahme in die Kategorie II der UN-Liste erfolgen. Dabei ist jedoch nicht der Gründungszeitpunkt des NPs ausschlaggebend, sondern es genügen gesetzlich festgelegte oder in Managementplänen vorgesehene Vorgaben (vgl. Beckmann, 2003 : 102).

Daneben sind die weiteren Aufgaben, nämlich Schutz der Wildnis, Bildung, Forschung und Schutz bestimmter natürlicher bzw. kultureller Besonderheiten des Gebietes, ebenfalls von großer Bedeutung.

### **2.1.2 Nationalparks in Österreich (Nationalparks Austria)**

Zu den ersten Nationalparks in Österreich war es ein langer Weg. Immer wieder standen Interessenskonflikte zwischen Naturschutz, Wirtschaft und Grundeigentümern im Vordergrund. Die ersten Initiativen gehen meist mit der Bedrohung der Naturräume durch wirtschaftliche Großprojekte einher, z.B. die Errichtung eines riesigen Wasserspeichers zur Energienutzung im Dorfertal (NP Hohe Tauern, Osttirol) oder eines Kanonenschießplatzes bzw. Speicherkraftwerkes im Reichraminger Hintergebirge (NP Kalkalpen, OÖ). Das wohl berühmteste Beispiel ist der Kampf um die Donauauen bei Hainburg (NP Donauauen, NÖ).

Nationalparks stellen in Österreich die herausragendste Schutzgebietskategorie dar. Daneben gibt es u.a. Naturparks, Biosphärenreservate und Landschaftsschutzgebiete. Oft ist es der unermüdlichen Arbeit von heimischer NGOs, wie z.B. Alpenverein, WWF, Naturfreunde und dem Einsatz vieler idealistischer Freiwilliger zu verdanken, dass Österreichs Naturjuwelen

erhalten blieben und auch langfristigen Schutz genießen. Naturschutz fällt in Österreich zwar unter die Kompetenz der Bundesländer, im Fall der Nationalparks bringt sich der Bund jedoch bei Planung, Umsetzung und Betrieb mit ein. Darüber hinaus übernimmt er 50 % der anfallenden Kosten (vgl. Lebensministerium, Nationalparks). Mittlerweile finden wir sechs Nationalparke und ein Nationalparkprojekt in Österreich, die unter der Dachmarke ‚Nationalparks Austria‘ organisiert sind.



Quelle: Lebensministerium, Nationalparks

**Abbildung 3: Logo der österreichischen NPs**

- Hohe Tauern (1992)
- Neusiedler See-Seewinkel (1993, grenzüberschreitend mit Ungarn)
- Donau-Auen (1996)
- Oberösterreichische Kalkalpen (1997)
- Thayatal (1999, grenzüberschreitend mit Tschechien)
- Gesäuse (2002)

In Diskussion befindet sich das Tiroler Lechtal.

Ist der Bund, wie oben beschrieben, an Projekten von nationalem Interesse beteiligt, wird zwischen Bund und Land ein Staatsvertrag gemäß Artikel 15a Bundesverfassungsgesetz abgeschlossen. In diesem Vertrag werden die Eckpfeiler – nämlich Gebiet, Zielsetzung, Verwaltung, Aufgaben, Finanzierung und allfällige Beiräte oder Kuratorien – für die Errichtung und den Betrieb des jeweiligen Nationalparks festgelegt. Das Nationalparkgesetz selbst bzw. Nationalparkverordnungen werden von den Ländern allein verfasst (vgl. Kapitel 2.2.3).

Gegenwärtig wird ein Nationalpark als Gesellschaft mit beschränkter Haftung organisiert, deren Anteile zu je 50 % an Bund und Land gehen. Diese Organisation erleichtert das Arbeiten durch Effektivität und Flexibilität. Als Organe werden ein Geschäftsführer, dessen Stelle öffentlich ausgeschrieben wird, und eine Generalversammlung, die paritätisch von Bund und Land besetzt wird, eingesetzt (vgl. Lebensministerium, Nationalparks).

### 2.1.3 Prinzipien der Nationalparks Austria

Die Grundsätze, auf denen jede Nationalparkgründung laut dem Lebensministerium aufbaut, sind:

1. die freiwillige Zustimmung der Grundbesitzer
2. die angemessene Entschädigung der wirtschaftlichen Nachteile
3. die Einhaltung der internationalen Kriterien für die Schutzgebietskategorie II ‚Nationalpark‘ der IUCN

Von Anfang an soll versucht werden, die ansässige Bevölkerung und Naturschutzverbände in den Planungsprozess mit einzubeziehen. Die Kriterien Größe, Repräsentativität des Ökosystems, Flächeneigentum (Finanzierbarkeit) und Machbarkeit sollen die Schutzgebietsflächen kategorisieren und deren Auswahl ermöglichen. Zu Beginn jeder Planung steht eine Machbarkeitsstudie, die auf die relevanten Aspekte eingeht und mögliche Varianten gegenüberstellt. Die Schutzgebietsflächen werden durch gesetzliche Regelungen, wie Kauf, Pacht oder Vertragsnaturschutz mittels langfristiger Verträge gesichert. Für betroffene Grundbesitzer werden Entschädigungszahlungen geleistet. Nach den IUCN-Kriterien erfolgt anschließend die Zonierung. Danach sollen mindestens 75 % aller Flächen die Zone strengsten Schutzes, ohne Nutzungen und Einflussnahme des Menschen, umfassen. Diese Zone stellt die *Naturzone* dar. Daneben gibt es eine *Bewahrungszone*, in der ein naturräumliches Management durchgeführt werden darf, sofern es nicht in Widerspruch zu den Zielen des Nationalparks steht. Auch andere Begriffe wie Kernzone, Außenzone, Naturzone mit Managementmaßnahmen sind in Österreichs Nationalparks in Verwendung (vgl. Lebensministerium, Nationalparks). Es ist einleuchtend, dass die Zonierung einen der größten Konfliktherde darstellt. Wirtschaftliche und sonstige Nutzung stehen dem Ziel der Rückführung in einen natürlichen Zustand bzw. dem Zulassen einer natürlichen Entwicklung im Weg. Mittels Vertragsnaturschutz konnten Lösungen für die Bereiche Jagd, Fischerei sowie Land- und Forstwirtschaft gefunden werden. Ein Beispiel ist das Wildtiermanagement anstatt der Trophäenjagd, das auch die örtlichen Jäger mit einbindet. Der Anerkennung des Kärntner Nationalparkteils durch die IUCN als Schutzgebietskategorie II im Jahre 2001 liegt das nationalparkkonforme Wildtiermanagement von 22 000 ha angepachteten Jagdrevieren zugrunde (vgl. Kärntner Nationalparkschriften, 2001 : 147).

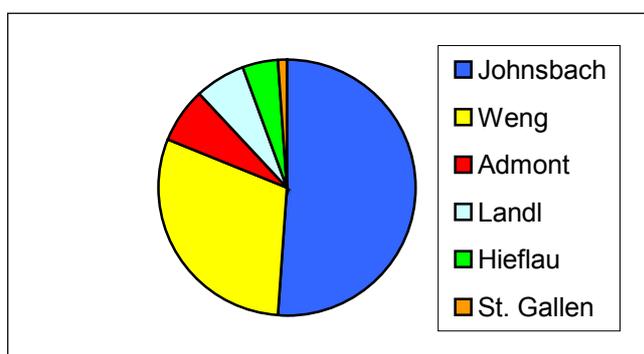
Für den Überblick über die Arbeit und Aufgaben eines Nationalparks ist es unabdingbar, die vorgeschriebenen Managementpläne zu erstellen, in denen Art und Ausmaß der Maßnahmen dokumentiert sind.

Dabei handelt es sich in der sogenannten Naturzone u.a. auch um Maßnahmen, die für die Überführung von vom Menschen veränderten Lebensräumen (z.B. Waldgesellschaften und Wiesen) in natürliche Ökosysteme notwendig sind. Wenn die österreichischen Bundesforste zu den Grundeigentümern gehören, sind meist deren Mitarbeiter mit dem Naturraummanagement betraut.

In der Bewahrungszone hingegen versucht man, die bäuerliche Kulturlandschaft mit ihrer Artenvielfalt zu erhalten. Traditionelle Almbewirtschaftung und Beweidung können, sofern sie nationalparkkonform erfolgen, unter bestimmten Auflagen gefördert werden.

## 2.2 Das Projekt Nationalpark Gesäuse

Der Nationalpark Gesäuse ist der sechste und mit einer Fläche von 11 054 ha der drittgrößte Nationalpark Österreichs. Die Naturzone, in der die Natur zu erhalten bzw. zu fördern ist, umfasst 86 % seiner Fläche. Die restlichen 14 % bilden die Bewahrungszone, in der eine naturnahe Kulturlandschaft im Schutzinteresse steht. Somit wurde die Bedingung der IUCN, nämlich mindestens 75 % der NP-Fläche als Naturzone auszuweisen, von Beginn an erfüllt. 99,3 % der Gesamtfläche gehören dem Land Steiermark (Landesforste), 0,5 % sind öffentliches Wassergut und nur 0,2 % werden derzeit von privaten Grundeigentümern eingebracht (vgl. NP Gesäuse, Überblick).



Quelle: Daten von NP Gesäuse, Überblick

**Abbildung 4: Anteile der Nationalparkgemeinden an der Nationalparkfläche**

Sechs Gemeinden bilden die Nationalparkregion, wobei die Gemeinde Johnsbach den größten (51 %) und die Gemeinde St. Gallen den kleinsten (1 %) Anteil einbringen. Abb. 4 zeigt die Verhältnisse. Die Gemeinden Admont, Johnsbach, Landl, St. Gallen und Weng im Gesäuse liegen im politischen Bezirk Liezen, die Gemeinde Hieflau im politischen Bezirk Leoben.

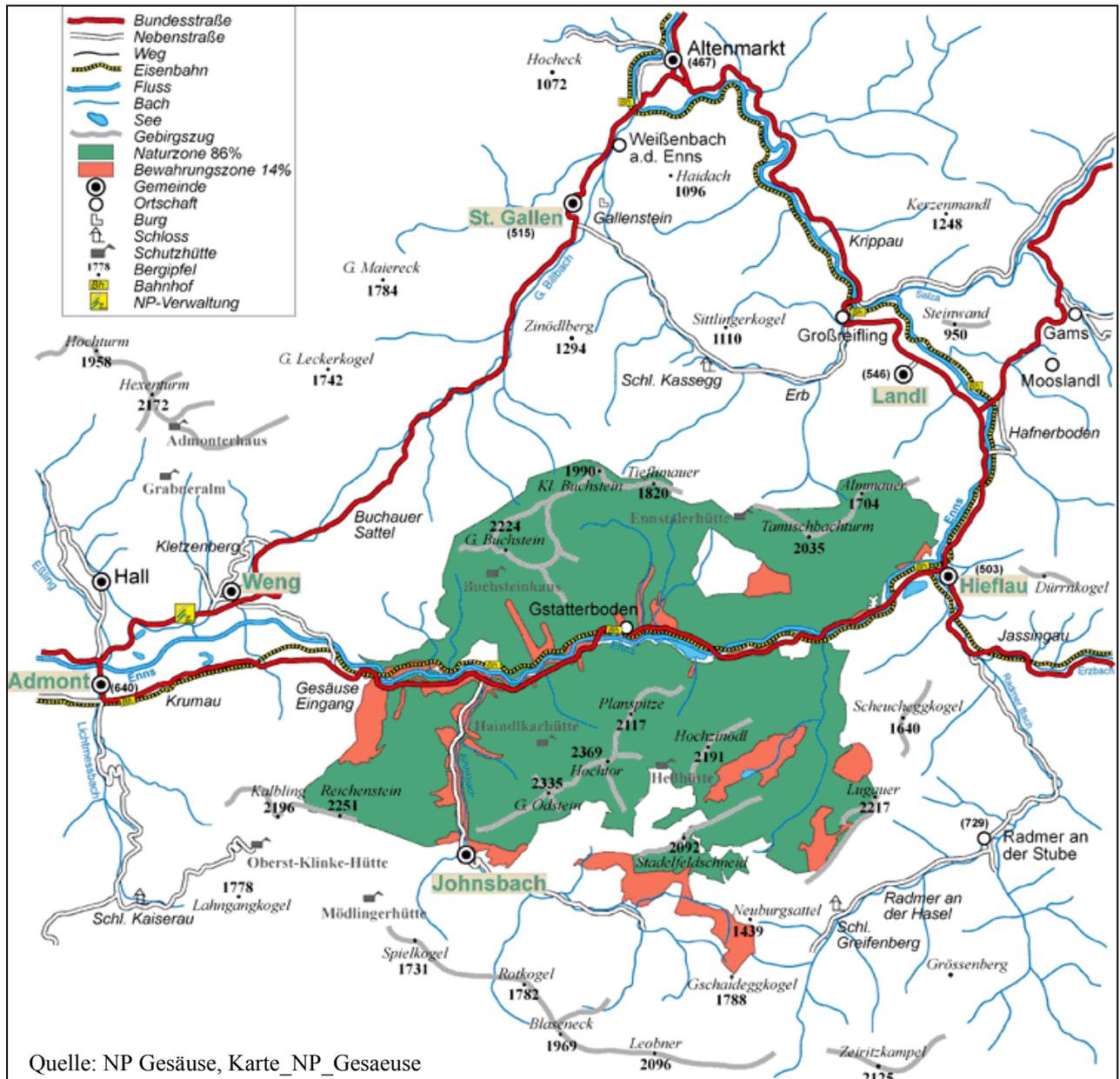


Abbildung 5: Topographische Übersicht über den NP Gesäuse

Es ergeben sich auch Überschneidungen mit anderen Schutzgebieten. So hat der Naturpark Eisenwurzen (vgl. Exkurs: Tourismusverband Gesäuse, Naturpark Eisenwurzen, Naturregion Gesäuse) 9 % Anteil an der Parkfläche. 94 % der Parkfläche decken sich wiederum mit Natura 2000-Flächen<sup>4</sup> (vgl. NP Gesäuse, Überblick).

<sup>4</sup> „Mit Hilfe der Natura 2000 Richtlinie will die EU ein Netzwerk besonders wertvoller Lebensräume in Europa schaffen, erhalten und weiterentwickeln. Dabei sollen jedoch nicht nur Naturschutzaspekte, sondern alle aktuellen Nutzungen sowie regionale und lokale Besonderheiten Berücksichtigung finden. Kernpunkte von Natura 2000 sind das "Verschlechterungsverbot", welches alle Tätigkeiten verbietet, die eine ernsthafte Gefährdung für die schützenswerten Lebensräume und Arten darstellen, sowie die "Verträglichkeitsprüfung", welche sicherstellen soll, dass Projekte und Pläne in einem Natura 2000-Gebiet hinsichtlich ihrer Umweltverträglichkeit überprüft werden. Dazu zählen bauliche Vorhaben, aber auch Flächenwidmungspläne und sektorale Pläne wie z.B. Tourismuskonzepte.“ (Nachhaltigkeit, Bibliothek)

### 2.2.1 Der Naturraum

Die Lebensräume Wasser, Wald, Alm und Fels sind die prägenden Landschaften des jüngsten Nationalparks Österreichs. Das Logo stellt diese Elemente in den Streifen blau, grün und grau versinnbildlicht dar (Abb. 6). Die Aufteilung der einzelnen Naturräume über die gesamte Nationalparkfläche zeigt Abb. 7.

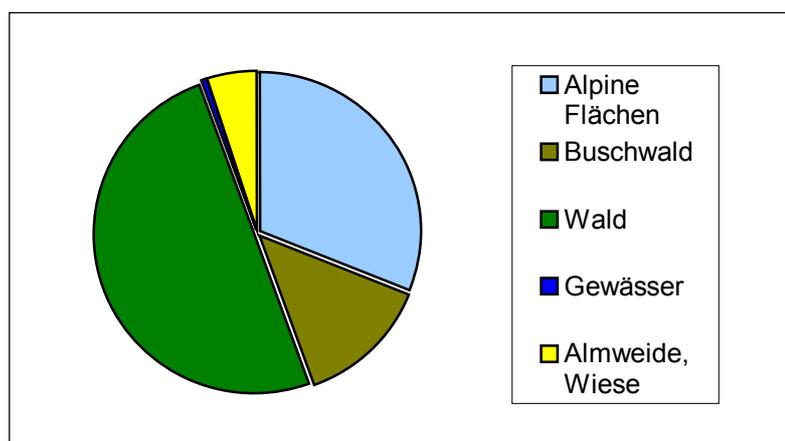
Der Nationalpark liegt im Bereich der Ennstaler Alpen/Gesäuse und umfasst die beiden Gebirgsstöcke Buchsteinmassiv nördlich und Hochtorgruppe südlich der Enns. Das Landschaftsbild wird dominiert vom Hochgebirge, charakterisiert durch glaziale Formung, Steilrelief, Aufragen über die Waldgrenze usw. Als höchster Gipfel des Gebietes ragt das Hochtorn (2370 m) aus dem Talboden (Gstatterboden, 578 m) empor, wodurch einen maximalen Höhenunterschied von ca. 1 800 m erreicht wird. Diese enormen Höhenunterschiede sind eine Besonderheit der Gesäuseberge (vgl. E.C.O., 1998 : 52). Diese Gebirgskette zählt zu den nördlichen Kalkalpen und besteht vorwiegend aus Dachsteinkalk und Ramsaudolomit (vgl. NP Gesäuse, Überblick).



Quelle: NP Gesäuse, Naturraum

Abbildung 6: Logo des NPs Gesäuse

Namensgeber der Region sind die Katarakte der Enns, die über Jahrtausende hinweg dieses mehr als 1 700 m tiefe Kerbtal schufen. Zwischen Gesäuseeingang und dem Wehr in Gstatterboden fließt der Fluss durch den Nationalpark. In diesem Abschnitt zeichnet sich die Enns durch einen hohen Grad an Natürlichkeit, eine abwechslungsreiche Struktur im Gewässerbett und eine besonders starke Dynamik aus (vgl. NP Gesäuse, Lebensraum Gewässer). Das Sausen und Brausen des Wassers in dieser



Quelle: Daten von NP Gesäuse, Überblick

Abbildung 7: Gliederung des Naturraums im NP Gesäuse

Schluchtstrecke gab ihr den Namen „Gesäuse“. Die Enns ist außerdem eine wertvolle Heimat für viele gefährdete Pflanzen- und Tierarten. An ihren Ufern brüten der Flussuferläufer, die Wasseramsel und die Gebirgsstelze. In ihrem Wasser tummeln sich vor allem Äschen und Bachforellen, aber auch gefährdete Arten, wie das Ukrainische Bachneunauge. Darüber hinaus sind die Auwälder und Schotterbänke entlang der Ufer besonders schutzwürdige Lebensräume, die ihr Bestehen der natürlichen Dynamik der in diesem Abschnitt noch weitgehend unberührten Enns verdanken (vgl. NP Gesäuse, Naturraum).

Einen wesentlichen Lebens- und Landschaftsraum im Gesäuse bilden auch die Waldflächen, die aufgrund ihrer zum Teil unzugänglichen Lage einen sehr natürlichen bzw. naturnahen Zustand erreichen konnten. Von den Auwäldern an der Enns über die dominierenden Fichten-Tannen-Buchenmischwälder bis hin zu Lärchen-Zirbenwäldern an der Waldgrenze bildeten sich Dutzende unterschiedliche Waldgesellschaften heraus (vgl. NP Gesäuse, Landschaft). Im grünen Waldgürtel liegen auch zahlreiche Almen, die ihre eigene spezielle Fauna und Flora beherbergen.

### 2.2.2 Die Entstehungsgeschichte

Wie abwechslungsreich die Geschichte des ersten steirischen Nationalparks von den Anfängen bis zur internationalen Anerkennung verlief, zeigt folgende chronologische Übersicht.

Ende 19. Jh.:	Gründung der Stmk. Landesforste als Schutz vor Bodenspekulation
1908-1912:	Erste Pläne zur Ausnutzung der Wasserkraft im Gesäuse
1913:	Anregung zur Schaffung eines steirischen Naturschutzparks in den Niederen Tauern
1919:	Die "Landesarbeitsstelle für allg. Elektrizitätsversorgung in der Stmk." erstellt Detailprojekte: Acht geplante Staustufen zwischen Admont und Altenmarkt; Ableitung der Enns ab Gesäuseeingang durch Untertunnelung des Buchsteins in einen Speicher bei St. Gallen.
1954-1956:	Bau des Speichers "Kummerbrücke" bei Gstatterboden durch die Steweag.
8. Juli 1958:	Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung über die Erklärung des Gesäuses und des anschließenden Ennstales bis zur Landesgrenze sowie des Wildalpener Salztales zu Naturschutzgebieten. (erstes Naturschutzgebiet in der Steiermark)
7. Dezember 1977:	Landtagsbeschluss für die Schaffung eines Nationalparks "Niedere Tauern".
1985:	Die Alpenvereinsjugend Steiermark beantragt die Errichtung eines Nationalparks "Totes Gebirge" auf dem Boden der Bundesforste.
1986:	Die Diskussion über ein seit den späten Siebzigerjahren geplantes Kraftwerk im Gesäuseeingang führt zur Bildung einer Bürgerinitiative "Plattform Gesäuse"
Februar 1988:	Der Fluss-Katarakt "Gesäuseeingang" wird zum Naturdenkmal erklärt.

1991:	Landtagsbeschluss für einen steirischen Nationalpark "Kalkalpen". Die Einrichtung des Nationalparks scheitert an der mangelnden Akzeptanz in der Bevölkerung. Diese fordert, dass ein Nationalpark nicht auf Privatgrund, sondern auf Grundflächen der Landesforste zu schaffen sei.
1991:	Der Landesnaturschutzbeauftragte Dipl.-Ing. Dr. Steinbach stellt die Eignung des Gesäuses zur Entwicklung eines Nationalparks fest.
Herbst 1996:	Acht Bürgermeister der Region legen eine Willenserklärung für ein Nationalparkprojekt Gesäuse vor.
23. Juni 1997:	(Regierungssitzungsantrag) Die Steiermärkische Landesregierung fasst den einstimmigen Grundsatzbeschluss zur Schaffung des Nationalparks Gesäuse.
Herbst 1997:	Ein Proponentenkomitee zur Schaffung eines Nationalparkvereines wird gebildet, aus dem der "Verein Nationalpark Gesäuse" hervorgeht.
Juni 1998:	Eine "Schutzgemeinschaft Nationalpark Gesäuse" wird gegründet und tritt gegen die Einrichtung eines Nationalparks ein.
Dezember 1998:	Die erste Ausgabe der Nationalpark-Zeitschrift "Xeis" erscheint.
26. Juni 1999:	Präsentation der Machbarkeitsstudie Nationalpark Gesäuse, die im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie und des Landes Steiermarks erstellt wurde.
Februar 2000:	Die Sozialistische Jugend Stmk. veröffentlicht eine Umfrage, wonach 71 % der Admonter Jugendlichen für die Errichtung eines Nationalparks sind.
10. Juli 2001:	Einstimmiger Regierungsbeschluss zur Errichtung des Nationalparks Gesäuse bis Oktober 2002, zügige Arbeiten am Entwurf eines Nationalparkgesetzes durch die Nationalparkplanung in Abstimmung mit RA 6, Verfassungsdienst, Umweltministerium, Landesforsten und regional betroffenen Interessens- und Gegnergruppen.
9. Oktober 2001:	Vorstellung / Aussendung des Begutachtungsentwurfs, für alle einsehbar (Zeitung, Internet, umfassende Zusendung), intensive öffentliche Diskussionen in der Region mit steigender Zustimmung zum Nationalpark (z.B. Landesforste-Forarbeiter pro Nationalpark, Jäger- und Landwirtschaft pro Nationalpark, Stift Admont will sich am Projekt beteiligen, Alpinvereine & Hüttenwirte pro Nationalpark, etc.)
26. Oktober 2001:	Volksbefragung u.a. über Beteiligung der Gemeinde Admont an Nationalparkvorbereitung und Bewerbung für ein Nationalparkzentrum ergibt Ablehnung der zustimmenden Position des Bürgermeisters.
10. Dezember 2001:	Befragung gemäß § 116 Stmk. Volksrechtengesetz ergibt Zustimmung von 66,67 % aller Wahlberechtigten der Gemeinde Weng
12. März 2002:	Beschluss des Nationalparkgesetzes im Landtag
4.-6. Mai 2002:	Visite einer Delegation der IUCN, die im Bericht (2. Juli 2002) festhält, dass das Gesäuse anerkennungswürdig nach IUCN Kat. II ist.
1. August 2002:	Nationalparkgesetz Gesäuse tritt unter der LGBl. Nr. 61/2002 in Kraft
26. Oktober 2002:	Unterzeichnung der Art. 15a B-VG Vereinbarung zwischen dem Bund und dem Land Steiermark zur Errichtung und zum Betrieb des Nationalparks Gesäuse durch den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Mag. Wilhelm Molterer und Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, in Admont – Gründung des ersten Nationalparks der Steiermark.
2. Dezember 2002:	Gründung der Nationalpark Gesäuse GmbH
1.3.2003:	Verordnungen, Nationalparkerklärung und Nationalparkplan treten in Kraft - der Nationalpark Gesäuse existiert rechtlich. DI Werner Franek wird als Geschäftsführer der Nationalpark Gesäuse GmbH und Nationalparkdirektor eingesetzt.
1.10.2003:	Mit dem Nationalparkorganengesetz tritt die letzte spezielle Rechtsnorm in Kraft.
5.12.2003:	Internationale Anerkennung des Nationalparks Gesäuse als Schutzgebiet der Kategorie II durch die IUCN

Quelle: verkürzt nach NP Gesäuse, Chronik

### Übersicht 1: Chronik der Entstehungsgeschichte des NPs Gesäuse

Die wesentlichen Argumente für die Errichtung des NPs liegen in der herausragenden Bedeutung des Naturraums und den regionalwirtschaftlichen Entwicklungspotentialen für die periphere Region (z.B. angepasste Wirtschaftsbelebung, Aufschwung der bäuerlichen Direktvermarktung und Almwirtschaft, Arbeitsplatzschaffung bzw. –sicherung).

### **2.2.3 Die gesetzliche Fundierung**

Die Gründung des sechsten österreichischen Nationalparks wurde am 26.10.2002 durch die Unterzeichnung des 15a-Vertrags zwischen Bund und Land Steiermark besiegelt. Naturschutz ist grundsätzlich eine Angelegenheit der Länder. Bei Projekten von internationaler Bedeutung, wie es ein NP ist, beteiligt sich auch der Bund an der Realisierung. Dafür wird ein so genannter Gliedstaatsvertrag, d.h. eine Vereinbarung nach Artikel 15a der Bundesverfassung abgeschlossen. In diesem Vertrag wird zunächst das Nationalparkgebiet mit einer Fläche von 12 500 ha bestimmt. Danach werden die Zielsetzungen des Nationalparks Gesäuse definiert, als da wären (Riemelmoser et al., 2003 : 95):

- a) die internationale Anerkennung nach den Kriterien für die Kategorie II – Nationalpark – der Weltnaturschutzunion anzustreben;
- b) den Nationalpark Gesäuse als naturnahes und landschaftlich wertvolles Gebiet von nationaler und internationaler Bedeutung zu erhalten;
- c) die für dieses Gebiet repräsentativen Landschaftstypen, einschließlich der naturnahen Kulturlandschaft, sowie die Tier- und Pflanzenwelt mit ihren Lebensräumen zu bewahren;
- d) die Erlebbarkeit des Gebietes zu Zwecken der Bildung und Erholung zu ermöglichen.

Weiters wird von Bund und Land bestimmt, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung als Organisation zur Nationalparkverwaltung zu gründen, die intensiv mit den Steiermärkischen Landesforste als hauptsächlichem Grundeigentümer zusammenarbeitet. Anschließend werden die Aufgaben der Nationalparkverwaltung und die Finanzierung erläutert sowie auf das Nationalparkforum verwiesen, das „zur regelmäßigen Information der regionalen Bevölkerung und der Nationalparkgemeinden“ (Riemelmoser et al., 2003 : 98) eingerichtet wird. Diese Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG ist für unbestimmte Zeit abgeschlossen und kann frühestens zehn Jahre nach ihrem Inkrafttreten gekündigt werden.

Den Grundpfeiler des steiermärkischen Nationalparkrechts bildet das am 01.08.2002 in Kraft getretene Nationalparkgesetz Gesäuse. „§ 1 (1) Dieses Gesetz regelt die Errichtung und den Betrieb des Nationalparks Gesäuse“. (Riemelmoser et al., 2003 : 8) Im Nationalpark gilt das Naturschutzgesetz mit Ausnahme der Bestimmungen über Naturdenkmale und Europaschutzgebiete (Natura 2000-Richtlinie) nicht. Für die Verwaltung des Nationalparks ist die ausschließlich privatrechtliche Nationalpark Gesäuse GmbH zuständig. Die hoheitlichen Aufgaben werden von der Behörde, das sind hauptsächlich die beiden Bezirkshauptmannschaften Liezen und Leoben, erledigt. Das Bindeglied zwischen Nationalparkverwaltung und der lokalen Bevölkerung stellt das Nationalparkforum dar. Es ist vom Bürgermeister einer Nationalparkgemeinde einzuberufen und soll als partizipatives Instrument der Planung und Information wirken. Weiters wird in diesem Gesetz auch die wirtschaftlich interessante Bezeichnung „Nationalpark Gesäuse“ markenrechtlich geschützt.

Zwei Verordnungen konkretisieren das Nationalparkgesetz: die Nationalparkerklärung und der Nationalparkplan.

Die Nationalparkerklärung legt die Abgrenzung der Nationalparkflächen fest. Zum einen sind das die Außengrenzen, zum anderen ist es die Aufteilung in Natur- und Bewahrungszone. (vgl. NP Gesäuse, Gesetz)

Der Nationalparkplan ergänzt und erläutert die Schutzbestimmungen des Nationalparkgesetzes. Sie betreffen den „Naturraum“ (1. Abschnitt) und „Besucher/Besucherinnen“ (2. Abschnitt). So ist z.B. „das Betreten [von Gewässerbiotopen] abseits von markierten Wegen und Steigen oder gekennzeichneten Stellen untersagt.“ (Riemelmoser et al., 2003 : 23) Die Information, Lenkung und Betreuung von Besuchern sollen das Naturverständnis und naturverträgliche Erlebnisformen fördern. Der Zugang zum NP soll mittels umweltverträglichen Fortbewegungsmitteln erfolgen. Vom allgemeinen Verbot von Sportwettkämpfen sind traditionelle Veranstaltungen wie das Xeis-Rodeo oder der Tamischbachturmlauf ausgenommen. Die Aufgabe der Nationalparkverwaltung ist weiters mit den Gemeinden und Alpinorganisationen ein alpines Wegekonzept zu erstellen. Radfahren, Mountainbiking und Reiten sind auf ausgewiesenen Routen gestattet sowie das Befahren der Enns mit Rafts (Schlauchbooten), die zur Beförderung von maximal drei Personen geeignet oder zugelassen sind. Raftingfahrten mit mehr Insassen sind im Rahmen einer Konzession vom 01.05. bis 15.10. jeden Jahres erlaubt, wobei aber die Anzahl der im Rahmen einer Konzession verwendeten Rafts mit 40 beschränkt ist. Flugsport ist ebenfalls möglich, wenn eine Mindesthöhe von 150 m eingehalten wird. Motocross und Rallyfahrten

gelten als nicht naturverträgliche Sportarten und sind daher untersagt (vgl. NP Gesäuse, Gesetz und Riemelmoser et al., 2003 : 25ff, 92).

Das Steiermärkische Nationalparkorganengesetz trat als letzte rechtliche Grundlage am 01.10.2003 in Kraft. Nationalparkorgane sind beeidete Hilfsorgane der Naturschutzbehörde. Sie ersetzen im NP die Berg- und Naturwächter. Ihre Aufgaben sind nach Riemelmoser et al. (2003 : 30)

- a) die Information der Bevölkerung über die Ziele des Nationalparks, deren Umsetzung und Mitwirkung an anderen Maßnahmen der Bewusstseinsbildung für die Notwendigkeit des Schutzes der Natur und
- b) die Überwachung der Einhaltung der Bestimmungen des Nationalparkgesetzes Gesäuse sowie der im Nationalpark geltenden Bestimmungen des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes.

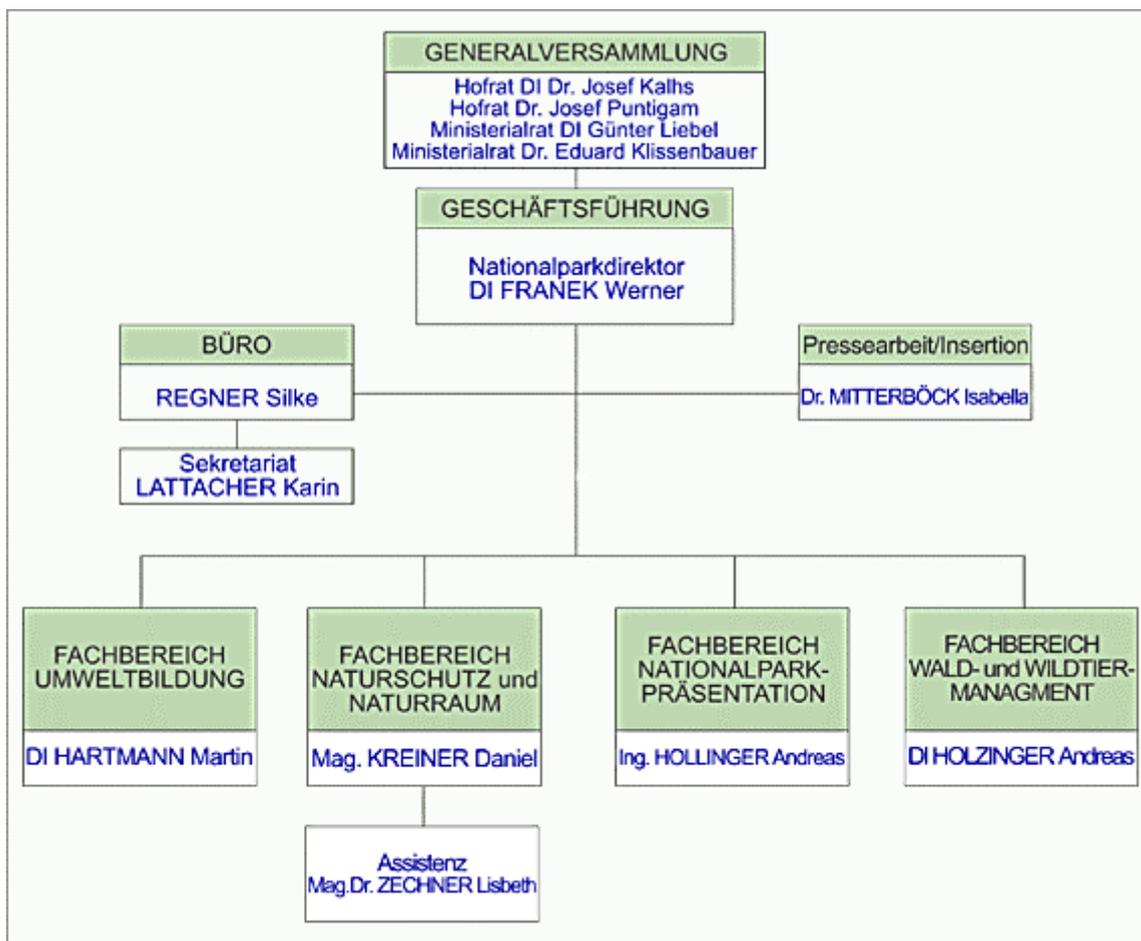
#### **2.2.4 Die Organisation**

Seit 01.03.2003 existiert der Nationalpark Gesäuse rechtlich. Seine Verwaltung wurde der Nationalpark Gesäuse GmbH übertragen. Gesellschafter dieser gemeinnützigen Gesellschaft sind Bund und Land, die je 50 % der Anteile halten. Sitz dieser Gesellschaft ist die Nationalparkgemeinde Weng. Am selben Tag hat auch der Geschäftsführer und Nationalparkdirektor DI Werner Franek sein Amt übernommen. Die Generalversammlung und der Geschäftsführer stellen die Organe der Gesellschaft dar. Die Generalversammlung besteht aus vier Mitgliedern, die paritätisch von Bund und Land bestellt werden. Die Aufgaben sollen von der Gesellschaft unter den drei Prämissen Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit erfüllt werden (vgl. Riemelmoser et al., 2003 : 96f). Zu den Aufgaben zählen nach Riemelmoser et al. (2003 : 96):

- 1) die Errichtung, der Betrieb und die Entwicklung des Nationalparks;
- 2) die Durchführung jener Maßnahmen, die dem Schutz des Lebensraumes, der Tiere und der Pflanzen dienen;
- 3) die Mitarbeit an der Erstellung des Nationalparkplanes sowie die laufende Kontrolle der Umsetzung und Einhaltung;
- 4) die Koordinierung der wissenschaftlichen Forschung und die laufende Beobachtung (Monitoring);

- 5) die Durchführung und Koordinierung der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere der Bildungsarbeit und naturkundlichen Führungstätigkeit;
- 6) die Vertretung der Interessen des Nationalparks bei regionalwirtschaftlichen und sonstigen sich auf den Nationalpark Gesäuse auswirkenden Maßnahmen.

Aufgrund dessen wurde die Verwaltung in vier Fachbereiche aufgeteilt. Das Organigramm der Nationalpark Gesäuse GmbH zeigt Abb. 8. Der Fachbereich Wald- und Wildtiermanagement verknüpft den NP mit dem größten Grundeigentümer, da diese Stelle mit dem Leiter der Forstverwaltung Admont – Steiermärkische Landesforste besetzt ist.



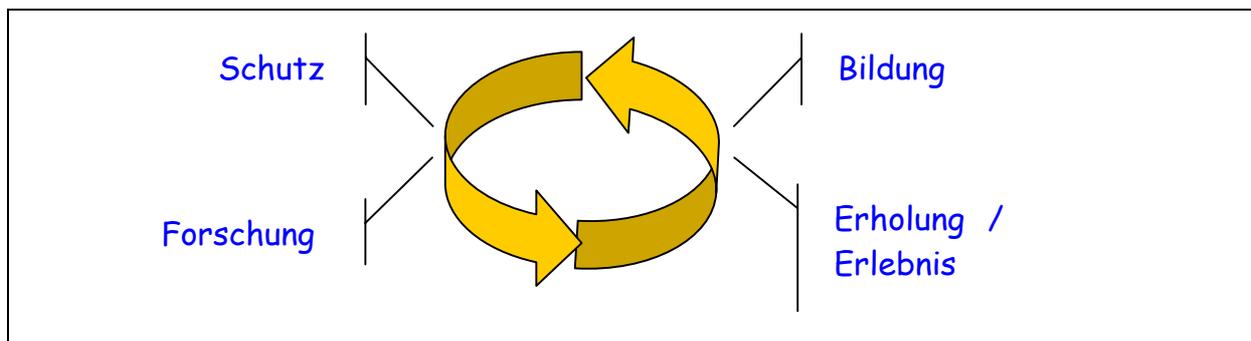
Quelle: NP Gesäuse, Team

**Abbildung 8: Organigramm der Nationalpark Gesäuse GmbH, Stichtag 11.10.2004**

Über diese Fachbereiche hinaus gibt es Projektmitarbeiter. 2004/2005 führt DI Gertraud Raggam befristet auf ein Jahr das Projekt „Nationalpark Gesäuse Partnerbetriebe“. Im September 2004 schlossen 29 Nationalparkführer ihre einjährige Ausbildung ab und

unterstützen nun die Nationalpark Gesäuse GmbH bei der Durchführung von Naturerlebniswanderungen und Projekttagen.

Das Organigramm spiegelt auch die Philosophie des NP Gesäuse wieder. Folgender Wirkungskreislauf (Abb. 9) beschreibt das Selbstverständnis des NPs Gesäuse.



Quelle: eigene Daten

**Abbildung 9: Funktionen des NPs Gesäuse**

Für diese Forschungsarbeit ist besonders die Erholungs- und Erlebnisfunktion interessant. Unter dem prioritären Gedanken des Schutzes der Natur ist auch die öffentliche Zugänglichkeit von NPs eine grundlegende Bestimmung. Dadurch ist aber ein interner Nutzungskonflikt vorgegeben. Deshalb soll die Erholungstätigkeit (bzw. die touristische Nutzung) in nationalparkkonformer Weise, Ausprägung und Intensität stattfinden. Darüber hinaus werden von der Nationalpark GmbH Maßnahmen ergriffen, um den Besucherstrom, der aufgrund des Angebots (Besucherinfrastruktur, Führungsangebot, Nächtigungs- und Verpflegungsmöglichkeiten, Aktivitäten, usw.) erwartet werden kann, optimal zu lenken. Damit sollen eine flächenhafte Belastung des Gebietes und Verkehrsbelastungen der angrenzenden Siedlungsgebiete vermieden werden. Eng mit dieser Funktion verbunden ist die Bildungsfunktion. Die Bildungsangebote wie z.B. die Vermittlung von naturkundlichem und ökologischem Grundwissen, die gezielte Animation zur Beschäftigung mit der Natur und die Förderung eines kritischen Umweltbewusstseins sind in ihrer Zielgruppenausrichtung und Präsentation zum Großteil charakteristisch für den sanften Nationalparktourismus (vgl. ITR, 2001 : 24f).

Weitere wichtige Funktionen eines Nationalparks sind die Imageaufwertung einer Region, u.a. eben auch für touristische Interessen, und die Identifikationsstiftung für ein Regionalbewusstsein.

### 2.2.5 Finanzierung

Die Finanzierung ist im Artikel 7 der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG geregelt. Die beiden Vertragsparteien tragen nach Riemelmoser et al. (2003 : 99) je zur Hälfte

- a) die Gründungskosten der Gesellschaft
- b) die einmaligen Errichtungskosten für Nationalparkinfrastruktur
- c) die laut Wirtschafts- und Finanzplan genehmigten Kosten für den laufenden Betrieb der Nationalparkgesellschaft

Zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten stellen Förderprogramme von EU, Bund und Land dar. Kofinanzierungen durch die EU sind für einen NP besonders hinsichtlich von Naturschutzprogrammen und Gemeinschaftsinitiativen zur Strukturförderung interessant. Naturschutzprogramme umfassen im Speziellen LIFE und ÖPUL<sup>5</sup> 2000-Naturschutzmaßnahmen. LIFE-Projekte dienen der Vogelschutz- und Habitat-Richtlinie im Zuge der Errichtung des Europäischen Schutzgebietnetzes Natura 2000 (vgl. Kapitel 2.2). ÖPUL-Förderungen bzw. Entschädigungen gibt es für Flächen, bei denen Bewirtschaftungsschwernisse oder ein Ertragsentgang durch den Naturschutz auftreten. Gemeinschaftsinitiativen umfassen u.a. Interreg III- und Leader +-Programme. Diese Gemeinschaftsinitiativen zeichnen sich aus durch (vgl. Revermann et al., 2003 : 76ff)

- die Förderung der transnationalen, grenzübergreifenden und interregionalen Zusammenarbeit
- eine Durchführung nach dem Bottom-up-Prinzip
- das Sichtbarwerden der Gemeinschaftsaktivität vor Ort

Interreg III-Programme unterstützen die grenzübergreifende, transnationale und interregionale Zusammenarbeit zur Förderung einer ausgewogenen Raumordnung überregionaler Gebiete. Darunter fallen auch Themen wie die Förderung des Unternehmertums im Tourismus und die Förderung des Umweltschutzes. Leader+-Prgramme fördern innovative Projekte und Kooperationen im ländlichen Raum für eine nachhaltige Entwicklung. In der Nationalparkregion hat sich die „Lokale Aktionsgruppe Region Gesäuse & Eisenwurz“ gebildet, die ein Entwicklungskonzept erstellte, anhand dem die Förderung bestimmt wird (vgl. Stadler, 2002 : 70).

---

<sup>5</sup> ÖPUL = Österreichisches Programm einer umweltgerechten Landwirtschaft

Diese Grundsätze decken sich mit der Aussage von Weixlbaumer (1998 : 94): *„Eine Nationalparkregion wächst vor allem dann, wenn Einzelpersonen, Gruppen, Initiativen und Vereine die ‚Idee‘ und das ‚Konzept‘, den Nationalpark als Bestandteil einer umfassenden Regionalentwicklung zu sehen, auch über Grenzen hinweg vermitteln können, und wenn es gelingt, wieder neue Einzelpersonen, Gruppen, Initiativen und Vereine in lokalspezifischen Fragestellungen zu integrieren.“*

Neben den öffentlichen Mitteln, den direkten und indirekten Einnahmen sowie der privaten Unterstützung stellen Nutzungs- und Lizenzgebühren, Öko-Sponsoring und spezielle Aktionen wie die „Nationalpark-Aktie“ Finanzierungsmöglichkeiten dar. Die internationale Anerkennung des Nationalparks Gesäuse rechtfertigt einerseits die Finanzierung mit öffentlichen Mitteln, da ein derartiges Großschutzgebiet im öffentlichen Interesse entsteht, andererseits erhöht die Anerkennung auch den Wert des ‚Produktes‘ und ermöglicht das Lukrieren von weiteren Einkommensmöglichkeiten.

### **2.3 Die Region Gesäuse – ein Profil**

Eine Region zeitlich und räumlich abzugrenzen ist nicht einfach. Eine politische Definition nach Nohlen anerkennt eine Region als Lebenswelt, „wenn sie einerseits als lebensweltliche Kategorie von einer Mehrheit ihrer Bewohner anerkannt [wird] und andererseits diese Anerkennung gesellschaftlich folgenreich wird.“ (zit. nach Gerstmann, 2000 : 9) Ausschlaggebend für die Bezeichnung Region sind die Akzeptanz der Bevölkerung, die gleichartigen Strukturmerkmale nach dem Homogenitätsprinzip und die wirtschaftlichen und sozialen Verflechtungen gemäß dem Funktionalitätsprinzip (vgl. Gerstmann, 2000 : 10).

Die Region Gesäuse, die hier zur Diskussion steht, umfasst die sechs steirischen Nationalparkgemeinden: Admont, Johnsbach, Landl, St. Gallen und Weng im Gesäuse im Osten des Bezirks Liezen und Hieflau im Bezirk Leoben. Die Identitätsstiftung durch den Nationalpark ist noch nicht sehr stark ausgeprägt, da er erst seit Herbst 2002 besteht.

Alle Gemeinden zählen laut der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) zu den Ziel 2-Gebieten des Europäischen Strukturfonds (vgl. ÖROK, Ziel 2). Diese EU-Regionalförderung kommt für Regionen mit einer rückläufigen industriellen Entwicklung in Betracht.

Das Gesäuse wird klassifiziert als strukturschwache ländliche Region. Die Situation derartiger Regionen charakterisieren Kanatschnig et al. (1998 : 119ff) folgendermaßen:

- Anhaltende Abwanderung (quantitativ als auch qualitativ)
- Ungünstige Bevölkerungsbewegung (negative Geburtenbilanz)
- Überdurchschnittlich hoher Anteil der Land- und Forstwirtschaft (mangelnde Erwerbsalternativen)
- Schwierige Lage von Industrie und Gewerbe (u.a. starke Abhängigkeit ganzer Regionen vom Schicksal einzelner Betriebe, steigende Arbeitslosigkeit, weite Arbeits-Pendeldistanzen)
- Mangelnde bzw. problematische Entwicklung des Fremdenverkehrs (keine entsprechende Nutzung der vorhandenen natur- und kulturräumlichen Ressourcen)
- Erreichbarkeitsprobleme
- Verstärkte Außenabhängigkeit
- Mangelnde regionale Identität (kein Vertrauen in eigene Ressourcen und Fertigkeiten)
- Verkehrsprobleme

### **2.3.1 Zur Geschichte der Region**

Die Besiedelung der Region Gesäuse erfolgte erst sehr spät. Erste Hinweise lassen auf bergbauliche Aktivitäten der bronzezeitlichen Illyrer (1800-1550 v. Chr.) schließen. Die planmäßige Besiedelung des Gesäuses erfolgte jedoch erst nach der Stiftsgründung in Admont im Jahr 1074. Das Benediktinerkloster, das eine Stiftsbibliothek von internationaler Bedeutung beherbergt, bildet noch heute das kulturelle Zentrum der Region.

Der wichtigste landwirtschaftliche Erwerbszweig ist bis heute die Viehzucht. Daneben werden auch Ackerbau und Almwirtschaft betrieben. Die Gewerbetätigkeit stand in früherer Zeit in einem engen Zusammenhang mit dem Bergbau. In der Region wurden vor allem Kupfer, Eisen, Kohle und Salz abgebaut. Johnsbach zum Beispiel zählte im 16. Jahrhundert 1 200 Einwohner. Heute sind es nur mehr 161 Einwohner.<sup>6</sup>

Der Ausbau des Saumweges durch das Gesäuse zu einem Fuhrweg erfolgte erst Mitte des 19. Jahrhunderts. Von 1934 bis 1937 wurde die Straße gebaut, die seither mehrmals verbreitert wurde und mittlerweile ein beträchtliches Verkehrsaufkommen aufweist. Auf der

---

<sup>6</sup> Stand 01.01.2003 (ZMR): Verwaltung Steiermark, Gemeindeserver

der Straße gegenüberliegenden Seite der Enns wurde durch das Gesäuse eine Eisenbahnstrecke gebaut. Die Fertigstellung der Kronprinz-Rudolf-Bahn erfolgte im Sommer 1872. Seit 1970 ist diese Strecke auch elektrifiziert (vgl. E.C.O, 1998 : 83ff). Hieflau war ehemals ein wichtiger Bahnknotenpunkt (Kleinreifling, Selzthal, Eisenerz) und die Österreichischen Bundesbahnen waren ein wichtiger Arbeitsgeber. Im Gegensatz zur Straße hat die Eisenbahn an Beliebtheit verloren und es wird um deren Weiterbestand gebangt. Die Strecke Selzthal – Kleinreifling wird von der ÖBB aufgrund der geringen Personenfrequenz vernachlässigt, die Verbindung Eisenerz besteht auf der Schiene hauptsächlich nur mehr für den Gütertransport.

### **2.3.2 Ein Kurzportrait mittels ausgewählter Strukturdaten**

Die Daten dieses Kapitels entstammen der steiermärkischen<sup>7</sup> und der österreichischen<sup>8</sup> Statistik. Die aktuellen Zahlen beziehen sich jeweils auf die Volkszählung im Jahr 2001. Genauere Angaben bietet das Verzeichnis der Internetquellen.

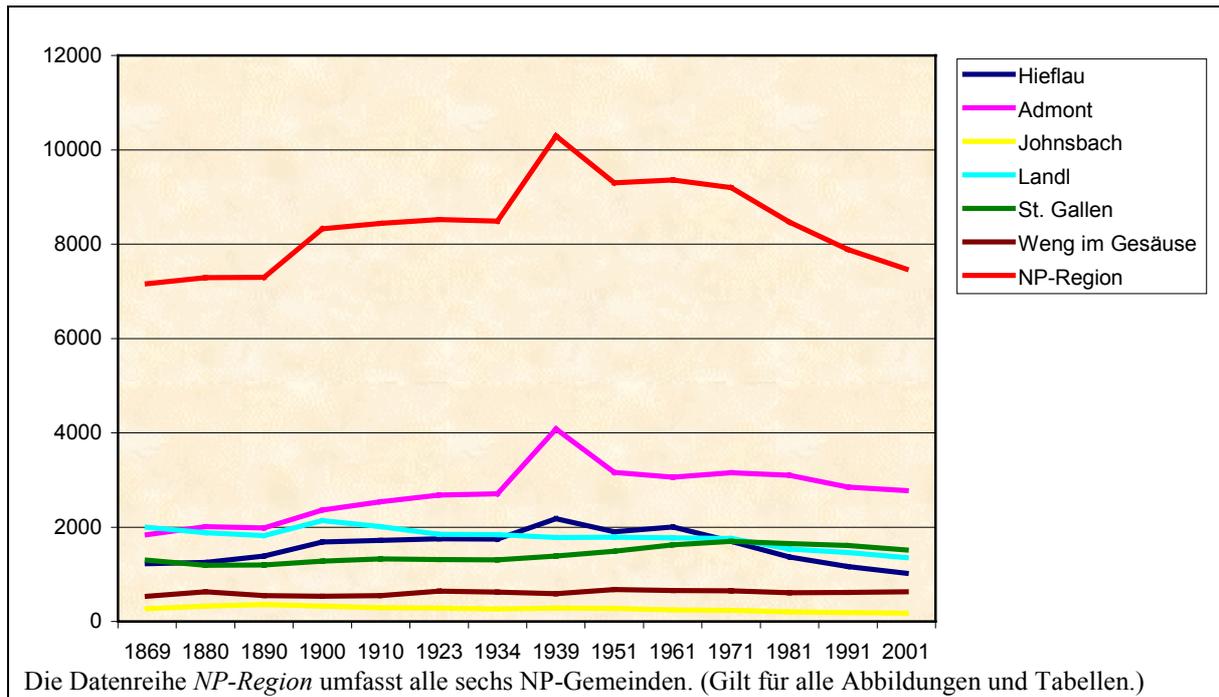
Die sechs Nationalparkgemeinden (Hieflau, Admont, Johnsbach, Landl, St. Gallen und Weng im Gesäuse) erreichen nach der Volkszählung im Jahr 2001 gemeinsam eine Einwohnerzahl von 7 474, das bedeutet eine Bevölkerungsdichte in der NP-Region von 17,7 EW/km<sup>2</sup>. Diese Zahl ist sehr gering im Vergleich mit dem gesamten Bundesland Steiermark (72,2 EW/km<sup>2</sup>) und deutet auf eine ländliche Region mit einem großen Anteil an natürlichem und kulturellem<sup>9</sup> Raum hin. Die NP-Region liegt zwar im geographischen Mittelpunkt Österreichs, weist aber aufgrund ihrer topographischen Bedingungen und ungünstigen Erreichbarkeit eine Randlage auf (vgl. E.C.O., 1999 : 220). Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung in der NP-Region, fällt eine stetige Abnahme der Wohnbevölkerung seit den 1980er Jahren auf. Demographisch gesehen ist dieses Phänomen in den westlichen Industriestaaten nichts besonderes, die massive Ausprägung bestätigt jedoch die Aussage, dass es sich um eine strukturschwache periphere Region handelt. So hat sich die Bevölkerung in der NP-Region zwischen 1991 und 2001 um 5,6 % verringert, hingegen in der gesamten Steiermark nur um 0,1 %.

---

<sup>7</sup> vgl. Verwaltung Steiermark, Regionaldaten

<sup>8</sup> vgl. Statistik Austria, Gemeinden

<sup>9</sup> kultureller Raum = vom Menschen geprägte Kulturlandschaft

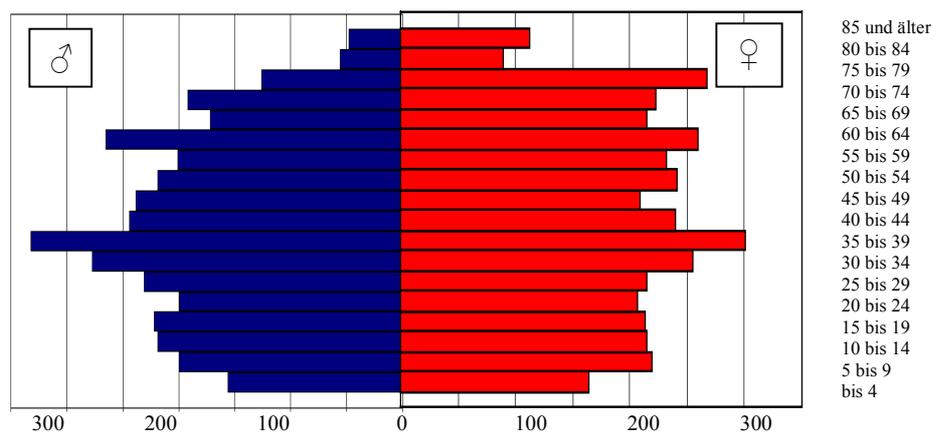


Quelle: Daten von Statistik Austria, Gemeinden

**Abbildung 10: Bevölkerungsentwicklung in der NP-Region, 1869 - 2001**

Aus den Gesprächen mit den Meinungsführern aus der Region erklärt sich, dass es sich nicht nur um eine quantitative Abwanderung (Wanderungsbilanz<sup>10</sup> der NP-Region: -395 EW bzw. -5,3 %, Stmk.: -0,2 %, 1991-2001) handelt, sondern auch um einen qualitativen Verlust an aktivem Potential, das in Ermangelung entsprechender qualifizierter Arbeitsplätze abwandert. Dazu kommt eine negative Geburtenbilanz<sup>11</sup> (NP-Region: -18 EW oder -0,2 %, Stmk.: +0,1 %, 1991-2001).

Dementsprechend sieht die Bevölkerungspyramide der NP-Region aus (Abb. 11). Nach oben hin wird sie naturgemäß immer schmaler, wobei auffällt, dass vor allem Frauen ein hohes Alter



Quelle: Daten von Statistik Austria, Gemeinden

**Abbildung 11: Bevölkerungspyramide der NP-Region (Ausgangsjahr 2001)**

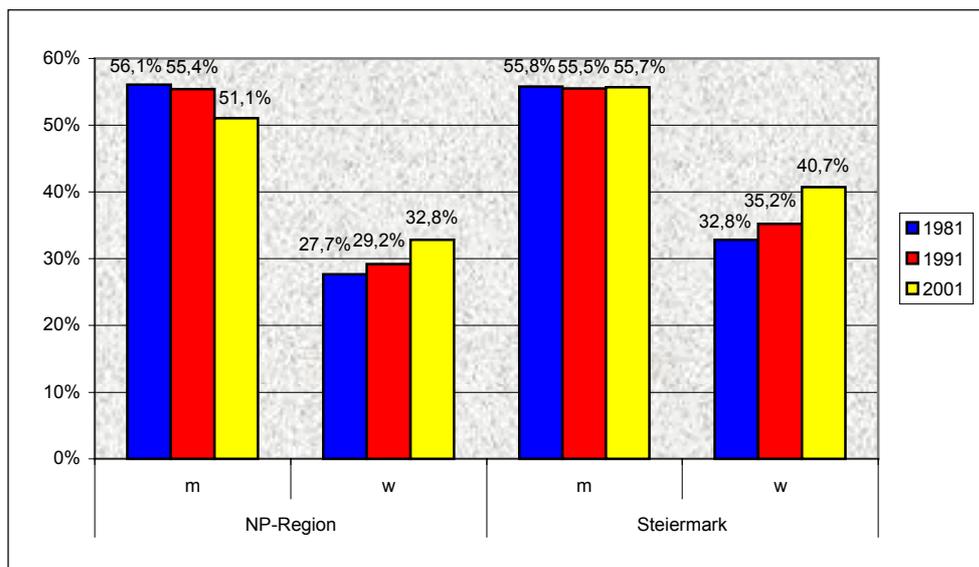
<sup>10</sup> Wanderungsbilanz = Zuzug-Wegzug

<sup>11</sup> Geburtenbilanz = Geborene-Gestorbene

erreichen. Die Zahl der 75-79jährigen Frauen (267) wird nur durch die Babyboom-Generation, die heute im Jahr 2004 35-39jährigen Frauen (301), übertroffen.

Die Pyramide verjüngt sich aber auch nach unten sehr stark. So zählt die NP-Region aktuell insgesamt nur mehr 320 Kinder unter vier Jahren.

Die Erwerbsquote<sup>12</sup> in der NP-Region hält sich im Vergleich zur gesamten Steiermark auf einem relativ geringen Niveau. Die Erwerbsquote hat sich in den letzten drei Jahrzehnten in der Region um 41,6 % stabil gehalten, während sie jedoch in der gesamten Steiermark von 43,8 % auf 48,0 % stetig gestiegen ist.



Quelle: Daten von Verwaltung Steiermark, Regionaldaten

**Abbildung 12: Erwerbsquote im Vergleich nach Geschlechtern in %,**

Die geschlechtsspezifischen Daten in Abb. 12 belegen eine vergleichsweise geringe Erwerbsbeteiligung von Frauen im gesamten Bundesland (40,7 % Erwerbsbeteiligung von Frauen im Jahr 2001). Diese Tendenz zeigt sich verstärkt in der NP-Region, wo im Jahr 2001 nur 32,8 % der Erwerbspersonen Frauen sind. Dieses Faktum weist auf ein traditionelles Rollenverständnis hin. Der Vergleich der Zahlen von 1981 (NP-Region: 27,7 %, Stmk.: 32,8 %) und 2001 (s.o.) lässt erkennen, dass, selbst wenn die Zahl der erwerbsbeteiligten Frauen noch deutlich unter der der Männer liegt, sie doch in den letzten drei Jahrzehnten stetig angestiegen ist. In der NP-Region konnte dadurch die fallende Erwerbsquote der Männer ausgeglichen werden. In der gesamten Steiermark wurde die Erwerbsquote durch die erhöhte Erwerbsbeteiligung der Frauen sogar gesteigert.

<sup>12</sup> Erwerbsquote = Anteil der Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung

Die Arbeitslosenquote<sup>13</sup> hingegen liegt in den letzten drei Jahrzehnten im Mittel sogar unter den Vergleichswerten der Steiermark. Der Ausgangswert vom Jahr 1981 (3,5 %) liegt eindeutig über dem Vergleichswert der Steiermark (2,9 %). Dies ist durch den Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe und die Probleme im Industriesektor, die die

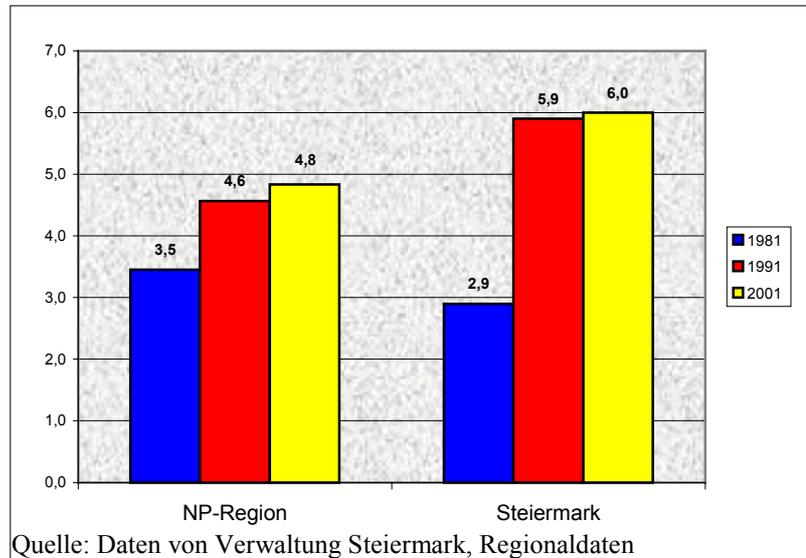


Abbildung 13: Arbeitslosenquote im Vergleich in %, 1981, 1991, 2001

Region schon sehr früh zu spüren bekommen hat (z.B. Erzberg, Eisenerz), zu erklären. Seit der Volkszählung 2001 hält sich die Region mit 4,8 % im Vergleich zur Steiermark mit 6,0 % sehr gut. Das relativiert sich jedoch, zieht man die Abwanderungstendenzen in der NP-Region in Betracht, die auf das mangelnde Arbeitsplatzangebot zurückgeführt werden können. Die fehlenden Arbeitsplätze bestimmen nicht zuletzt auch die sozialen Rollen.

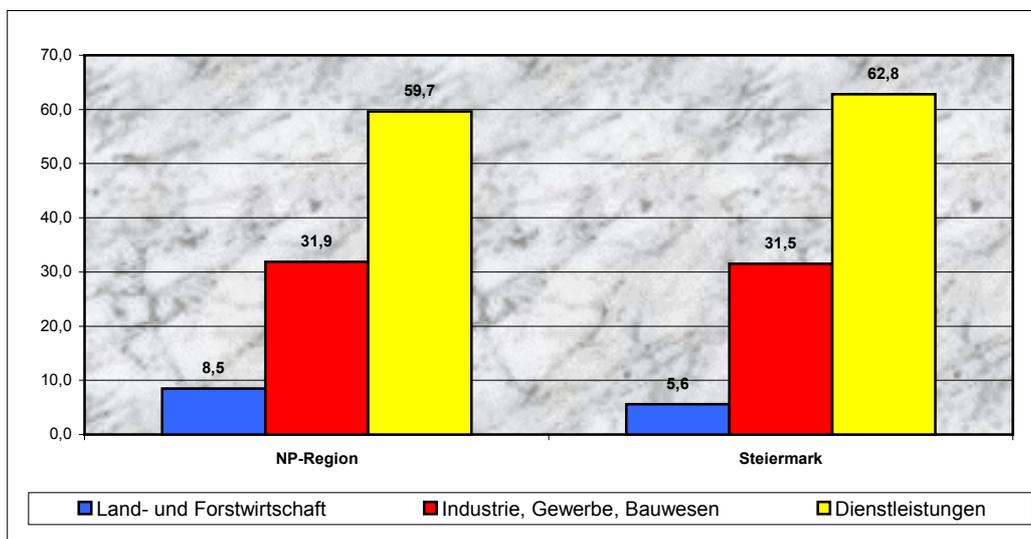
Das Kurzportrait wird mit einem Vergleich der Wirtschaftssektoren abgeschlossen (Abb. 14). Erwartungsgemäß gibt es in der NP-Region mehr Berufstätige in der Land- und Forstwirtschaft (8,5 %) und weniger im Tertiären Sektor (59,7 %) als in der gesamten Steiermark (5,6 % bzw. 62,8 %).

Die Land- und Forstwirtschaft spielt in der NP-Region immer noch eine wichtige Rolle, obwohl die Entwicklung stark rückläufig ist. In erster Linie ist es zu einer Verschiebung von Haupterwerb zu Nebenerwerb und einer Abnahme der kleinen Betriebe gekommen (vgl. E.C.O., 1999 : 223). Als wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Region ist das Benediktinerstift Admont zu nennen, das ein Gymnasium betreibt sowie Museen und als größter Waldbesitzer neben den Steiermärkischen Landesforste die STIA Holzindustrie GmbH besitzt. Die vorherrschenden Betriebsstrukturen in der Region sind Kleinbetriebe. Laut der Arbeitsstättenzählung vom 15.05.2001 der Statistik Austria sind 71,3 % aller Betriebe in der NP-Region Kleinstbetriebe mit bis zu vier unselbstständigen Beschäftigten. Ein weiteres Viertel bilden Betriebe mit fünf bis 19 unselbstständigen Beschäftigten. Nur zwei Betriebe

<sup>13</sup> Arbeitslosenquote nach der nationalen Berechnungsmethode

von 348 beschäftigen mehr als 100 Unselbstständige (Daten von Statistik Austria, Gemeinden). Darunter befindet sich die oben angeführte STIA Holzindustrie GmbH. Im Vergleich mit den Zahlen des gesamten Bundesland stellt sich heraus, dass die NP-Region den Durchschnitt repräsentiert. In der Steiermark sind 70,1 % aller Betriebe Kleinbetriebe mit weniger als fünf unselbstständigen Beschäftigten und nur bei einem Prozent handelt es sich um Großbetriebe mit mehr als 100 unselbstständigen Beschäftigten (Daten von Statistik Austria, Arbeitsstättenzählung Steiermark).

Interessant ist, dass der sekundäre Sektor in der NP-Region im Bundeslandschnitt liegt (NP-Region: 31,9 %, Stmk.: 31,5 %).

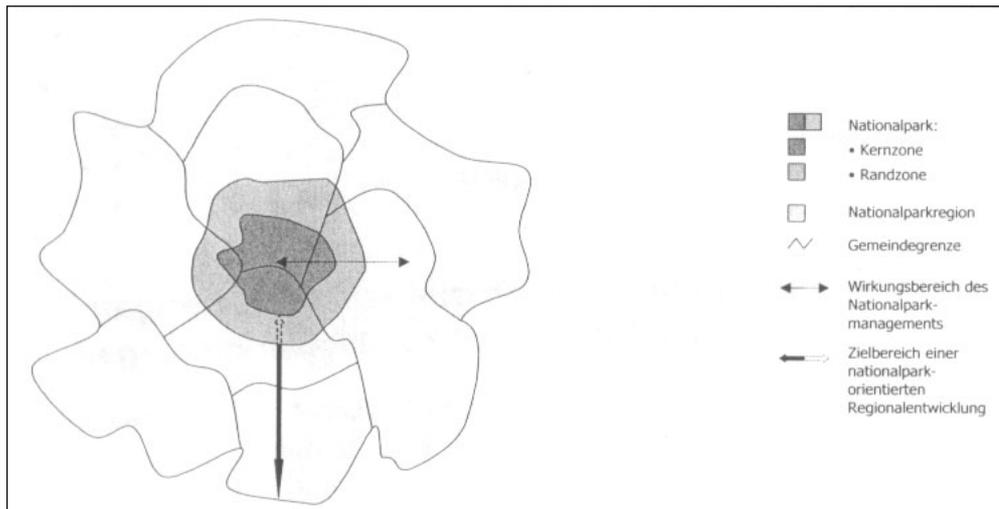


Quelle: Daten von Verwaltung Steiermark, Regionaldaten

**Abbildung 14: Beschäftigte im Vergleich nach Wirtschaftssektoren in %, 2001**

### 2.3.3 Regionalentwicklung und Nationalpark

Nationalparks entstehen häufig in peripheren, strukturschwachen Regionen, da gerade dort der Ursprünglichkeitsgrad der Naturlandschaft noch sehr hoch ist. Wie beim Nationalpark Gesäuse werden Nationalparks oft von vornherein als Instrument der Regionalentwicklung eingesetzt. Die ökonomischen Nachteile sollen durch veränderte Nutzungs- und Zugangsmöglichkeiten zumindest kompensiert werden (vgl. Job et al., 2003 : 13). Die Wirkungen werden nicht nur in den NP-Gemeinden spürbar, sondern erstrecken sich auch auf das Umland. Der Wirkungsbereich des Nationalparkmanagements bleibt zwar innerhalb der NP-Gemeinden, der Zielbereich einer nationalparkorientierten Regionalentwicklung geht aber weit darüber hinaus (vgl. Abb. 15).



Quelle: Job et al., 2003 : 14

**Abbildung 15: Reichweiten von NPs und Regionalentwicklung**

„Es gilt als gesichert, dass ein [...] Nationalpark einen einigermaßen effizienten Beitrag zur ökologischen und soziökonomischen Regionalentwicklung leisten kann, wenn auch die Beteiligung verschiedener Repräsentanten der Region – bis zum einzelnen Bürger – gewährleistet ist.“ (Weixlbaumer, 1998 : 94)

Das Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie strengte 1999 eine Studie zur Evaluierung der ökonomischen Effekte von Nationalparks an (vgl. Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1999 : 14). Die Ergebnisse bestätigen, dass Nationalparks durch die Erhöhung der Attraktivität einer Region und durch die Übernahme der Funktion eines regionalen Leitprojektes einen wichtigen Faktor im Tourismus darstellen. Von der Aufwertung des touristischen Angebots und der dadurch steigenden touristischen Nachfrage profitiert vor allem der Gastronomie- und Beherbergungssektor. Der NP kann jedoch nicht allein alle Probleme lösen. Damit ein Impuls auf die Wertschöpfung und Beschäftigung im Tourismussektor ausgehen kann, muss die Gastronomie- und Beherbergungsbranche ihr Angebot umstrukturieren und sich an den Zielen des NPs orientieren.

„Vorrangig ist die Schaffung eines qualitativ hochwertigen und auf das Naturerlebnis und Bildung konzentrierten Angebots in der Gastronomie (Forcierung regionaler Küche aus Nationalparkprodukten) und Beherbergung (Wellness- und Aktivurlaube) und der Entwicklung nationalparkkonformer Freizeitaktivitäten sowohl im sportlichen wie auch kulturellen Bereich.“ (Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1999 : 14)

Der Nationalpark stellt vor allem eine mögliche langfristige Entwicklungsperspektive für die Region dar. In der Machbarkeitsstudie über den NP Gesäuse wurden folgende Chancen für die Regionalwirtschaft durch die Errichtung eines Nationalparks zusammengestellt (vgl. E.C.O., 1998 : 117f):

+ Imagegewinn durch Prädikatisierung:

Das Markenzeichen Nationalpark ist für die Bevölkerung identitätsbildend und -fördernd und für Touristen ein Anziehungspunkt. Die Region gewinnt einen Wettbewerbsvorteil in der Tourismusbranche.

+ Qualitätssteigerung des Angebots, Spezialisierung:

Die Entwicklung geht in Richtung eines preislich höheren Qualitätstourismus.

+ Wirtschaftliche Impulse und zusätzliche Wertschöpfung

+ Zunahme der direkten Beschäftigung:

Bestehende Arbeitsplätze werden durch die wirtschaftlichen Impulse gesichert und weitere geschaffen.

+ Einnahmen für die Gemeinden:

Die Steigerung der Wirtschaftsaktivitäten bedeutet Mehreinnahmen auch für die Gemeinden. Außerdem werden Förderungen von Bund und Land greifbarer.

+ Multiplikatoreffekte auf vor- und nachgelagerte Wirtschaftsbereiche wie z.B. Handel, Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft, Forschungs- und Beratungsdienstleistungen

Neben den Chancen bringt die Errichtung eines Nationalparks aber auch negative Folgewirkungen mit sich (vgl. E.C.O., 1998 : 118):

- Einschränkungen der land- und forstwirtschaftlichen Produktion – Nutzungseinschränkungen im Nationalparkgebiet
- Einschränkungen in der Industrie und im Gewerbe – Standortfrage, Nationalparkverträglichkeit
- Indirekte Einschränkungen in den vorgelagerten Branchen der Land- und Forstwirtschaft – Nachfragerückgang bei nachgelagerten Branchen

Auf Basis von Multiplikatoranalysen wurden in der Machbarkeitsstudie die primären und sekundären Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte in der Nationalparkregion Gesäuse errechnet. Dabei wurden die einmaligen Investitionskosten der Errichtung, die laufenden jährlichen Betriebskosten und die Effekte auf den Tourismus durch die Ausgaben der Besucher, auf das Baugewerbe durch Tourismusinvestitionen, auf die Land-, Forst-, Jagd- und Fischereiwirtschaft berücksichtigt.

*„Bei aller gebotenen Vorsicht und bei Annahme einer regionalen Auftragsvergabe sowie entsprechenden Anstrengungen der regionalen Entscheidungsträger kann die mögliche Einrichtung eines Nationalparks Gesäuse als regionalwirtschaftliche Chance in der Größenordnung der Neuansiedlung eines Mittelbetriebes verstanden werden.“ (E.C.O., 1999 : 211f)*

#### **2.3.4 Die Tourismusregion NP Gesäuse**

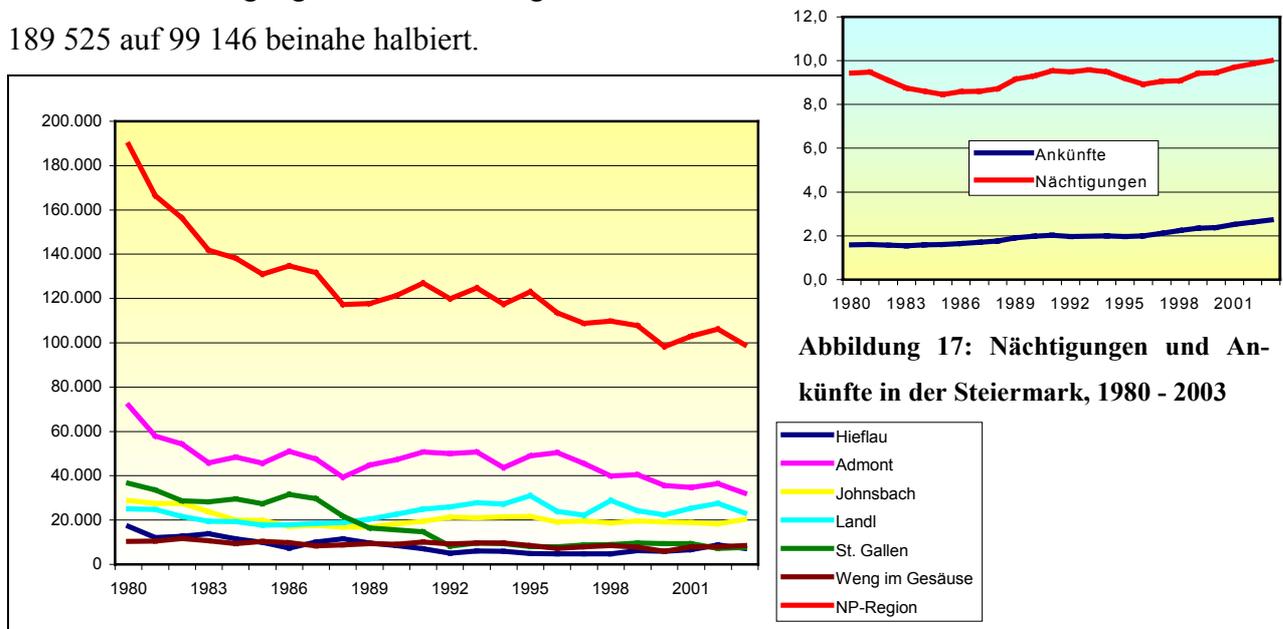
Einer, der schon früh über das Gesäuse begeistert geschrieben hat, war der Schriftsteller Peter Rosegger (1843 – 1918). In seinem Buch „Wanderungen durch Steiermark und Kärnten“ erzählt er (Rosegger et al., 1879 : 22):

*„Die aus den Donaulanden kommende Rudolfsbahn durchzieht von Hieflau bis Admont der Enns entlang aufwärts die großartige, über vier Stunden lange Schlucht, das Gesäuse, die einzig in ihrer Art ist. Ich habe sie durchwandert noch in jenen Tagen, da die Aelpler gelacht haben über das tolle Projekt, durch das Gesäuse die Eisenbahn zu bauen. [...] Die Herrlichkeit war fast schrecklich – einsam schritt man zwischen den hohen dräuenden Bergen des Damischbachthurm, des Hochthor, des Buchstein und des Reichenstein, an der sausenden Enns, die sich milchweiß, wallend wie Schaumwein, tosend durch das Gefelse bricht, zwischen wuchtigen Steinklötzen bohrt und windet, das stetig keimende Gewurzel des Waldes zerreißt – ein rasendes Wasser.“*

Der Aufschwung des Tourismus setzte mit der Fertigstellung der Eisenbahn 1872 ein. Im Zeitraum von 1885 – 1940 wurden acht Schutzhütten im Buchsteinmassiv und der Hochtorggruppe gebaut und 1896 wurde die Bergrettung gegründet. Der Bergsteigerfriedhof in Johnsbach erinnert noch heute an manch erschütterndes Ereignis. Für den Wintersport aufgrund der felsigen oder bewaldeten Hänge nicht so geeignet wie die im Westen anschließende Tourismusregion Dachstein-Tauern machte sich das Gesäuse vor allem unter Kletterern einen Namen. Besonders für Wanderer und Bergsteiger aus dem Wiener Raum war das Gesäuse sehr attraktiv. Den Höhepunkt an Nächtigungszahlen erreichte die Region um 1970. Seitdem sind die Zahlen rückläufig (vgl. E.C.O., 1998 : 89). Der Name „Gesäuse“ ist wohl immer noch bekannt, zieht jedoch nicht mehr jene Besucheranzahl an. Trotzdem ist der Tourismus für die Region ein wichtiger ökonomischer Faktor (vgl. E.C.O., 1999 : 129).

Die folgenden Daten wurden der steiermärkischen<sup>14</sup> und der österreichischen<sup>15</sup> Statistik entnommen. Die aktuellen sozioökonomischen Zahlen beziehen sich jeweils auf die Volkszählung im Jahr 2001, die aktuellen Tourismusdaten auf das Tourismusjahr 2003<sup>16</sup>. Genauere Angaben bietet wiederum das Verzeichnis der Internetquellen.

Die Gesamtnächtigungen in der NP-Region haben sich in der Zeit von 1980 bis 2003 von 189 525 auf 99 146 beinahe halbiert.



Quelle: Daten von Verwaltung Steiermark, Tourismusstatistik (gilt auch für Abb. 17)

**Abbildung 16: Nächtigungen in der NP-Region, 1980 - 2003**

Das Diagramm zeigt den stetigen Abwärtstrend (Abb. 17). Am stärksten fiel der Rückgang in St. Gallen aus (-79,05 %). Landl verzeichnet hingegen nur ein Minus von -7,04 %. Gründe für diesen Unterschied innerhalb der Region dürften einerseits im Verfall der gastronomischen Infrastruktur in St. Gallen und andererseits in den Tätigkeiten einiger aktiver Touristiker in Landl liegen.

Im Bundeslandschnitt stiegen im Vergleich im selben Zeitraum die Nächtigungszahlen um +5,97 %.

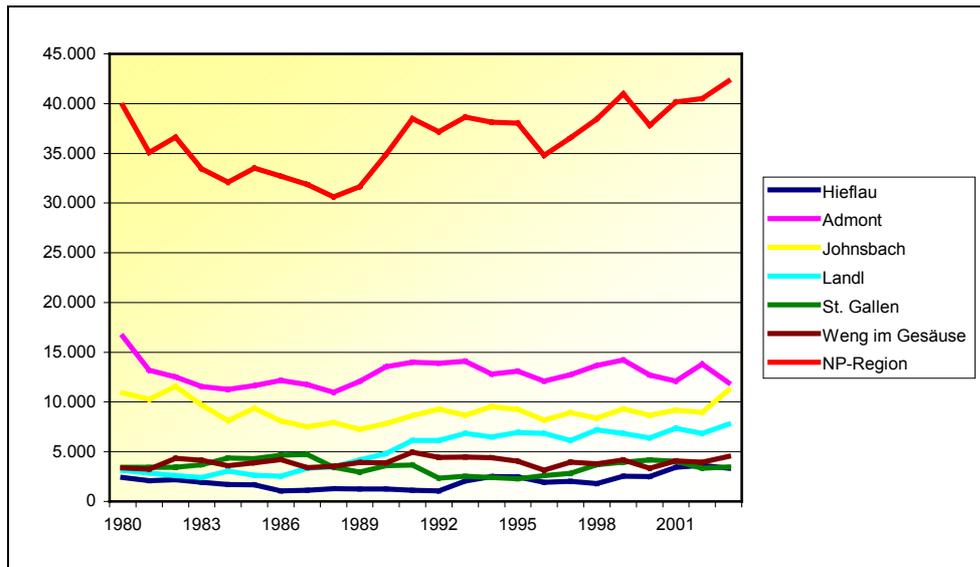
Bei den Ankünften (Tagestourismus) sieht die Entwicklung anders aus (Abb. 18). Da konnte der Abwärtstrend Ende der 1980er Jahre umgekehrt werden. Insgesamt stiegen die Ankünfte von 39 816 im Tourismusjahr 1980 auf 42 256 im Tourismusjahr 2003 (+6,3 %), nachdem

<sup>14</sup> vgl. Verwaltung Steiermark, Tourismusstatistik

<sup>15</sup> vgl. Statistik Austria, Gemeinden

<sup>16</sup> Tourismusjahr 2003 = 01.11.2002-31.10.2003

man die Talsohle im Tourismusjahr 1988 (nur 30 631 Ankünfte) erreicht hatte. So erfreulich für die Region, so gering sieht der Zuwachs im Vergleich mit der Steiermark aus. Im gesamten Bundesland konnte man sich in der Zeit von 1980 bis 2003 um einen Zuwachs von +71,08 % freuen, ohne aber ein Tief überwinden zu müssen (vgl. Abb. 16). Sehr unterschiedlich sieht die Situation wieder innerhalb der einzelnen NP-Gemeinden aus. Während Landl eine Steigerung der Ankünfte von +148,48 % verzeichnet, muss Admont einen Verlust von -28,08 % hinnehmen.



Quelle: Daten von Verwaltung Steiermark, Tourismusstatistik

**Abbildung 18: Ankünfte in der NP-Region, 1980 - 2003**

Gleichzeitig hat die Bettenkapazität aufgrund der sinkenden Nächtigunzzahlen in der NP-Region zwischen 1980 und 2003 um -39,71 % abgenommen. Auch in der gesamten Steiermark sank die Bettenkapazität, obwohl die Nächtigunzzahlen steigen, aber nur um -1,74 %. Diese Zahlen beziehen sich auf den Vergleich der Sommerhalbjahre (SHJ), da die Sommersaison<sup>17</sup> die traditionell dominierende Saison in der NP-Region ist.

Der Vergleich von Winter<sup>18</sup>- und Sommersaison 2003 macht das deutlich (Tab. 2).<sup>19</sup> Der Sommertourismus konnte im ersten Jahr nach der NP-Werdung in der Region um +13,03 % an Ankünften zulegen (Stmk.: +5,96 %). An Nächtigungen gingen aber -1,04 % verloren (Stmk.: +2,47 %). Im Winterhalbjahr (WHJ) 2003 musste die Region sogar Einbußen von

<sup>17</sup> Sommersaison = 01.05.-31.10.

<sup>18</sup> Wintersaison = 01.11.-30.04.

<sup>19</sup> ausführliche Daten im Anhang

mehr als -20 % hinnehmen. Als Schigebiet nicht so sehr geeignet, fehlt die Infrastruktur für den typischen Wintertouristen.

In der NP-Region werden mehr Gäste aus dem Inland als aus dem Ausland verbucht. Circa zwei Drittel der Nächtigungsgäste kamen im SHJ 2003 aus Österreich, ein Drittel aus dem Ausland. Ähnlich verhält es sich im WHJ (Inland: 55 %, Ausland: 45 %) (vgl. Anhang).

	EW	Ankünfte		Nächtigungen		Gästebetten		Auslastung		Tourismusintensität	
		WHJ 2003	SHJ 2003	WHJ 2003	SHJ 2003	WHJ 2003	SHJ 2003	WHJ 2003	SHJ 2003	WHJ 2003	SHJ 2003
<b>NP-Region</b>	7.474	7.315	34.941	21.700	77.446	1.270	1.462	17,1	53,0	2,90	10,36
Veränderung zum Vorjahr in %	-	-23,84	+13,03	-22,22	-1,04	-4,30	-5,49	-18,73	+4,72	-22,22	-1,04
<b>Steiermark</b>	1.183.303	1.134.896	1.598.154	4.378.360	5.614.618	95.376	103.434	45,9	54,3	3,70	4,74
Veränderung zum Vorjahr in %	-	+1,83	+5,96	+0,07	+2,47	+1,28	+1,62	-1,19	+0,83	+0,07	+2,47
<b>EW lt. Volkszählung 2001</b>											
<b>Auslastung = Nächtigungen je Gästebett</b>											
<b>Tourismusintensität = Nächtigungen/EW</b>											

Quelle: Daten von Verwaltung Steiermark, Tourismusstatistik bzw. eigene Berechnungen

**Tabelle 2: Tourismusstatistik 2003**

Der Indikator Tourismusintensität<sup>20</sup> (Tab. 2) ermöglicht den Vergleich verschiedener Tourismusgebiete. Er zeigt die mit den Logiergästen zusammenhängende Tourismusbezogenheit bzw. -abhängigkeit der einheimischen Bevölkerung. Im Winterhalbjahr liegt sie in der NP-Region unter dem Schnitt des Bundeslands Steiermark (2,9 N/EW zu 3,7 N/EW). Im Sommerhalbjahr liegt sie mit 10,36 Nächtigungen je Einwohner deutlich über dem Durchschnitt der Steiermark (4,74 N/EW). Die Gemeinde Johnsbach verzeichnet im SHJ 2003 sogar 98 Nächtigungen je Einwohner. Am geringsten ist die Tourismusintensität in St. Gallen (4 N/EW).

Die Bedeutung des Tourismus als Erwerbsbasis wird in Abb. 19 veranschaulicht. Der Beschäftigtenanteil des Beherbergungs- und Gaststättenwesens ist ein Indikator dafür, wobei beachtet werden muss, dass auch in anderen Branchen die Beschäftigung auf die touristische Nachfrage zurückgehen kann (z.B. im Handel). Das ITR (Institut für touristische Raumordnung) stellte in seiner Studie im Jahr 2001 fest, dass die Ausrichtung der NP-Regionen auf den Tourismus relativ stark einzustufen ist (vgl. ITR, 2001 : 43ff).

<sup>20</sup> Tourismusintensität = Nächtigung/EW

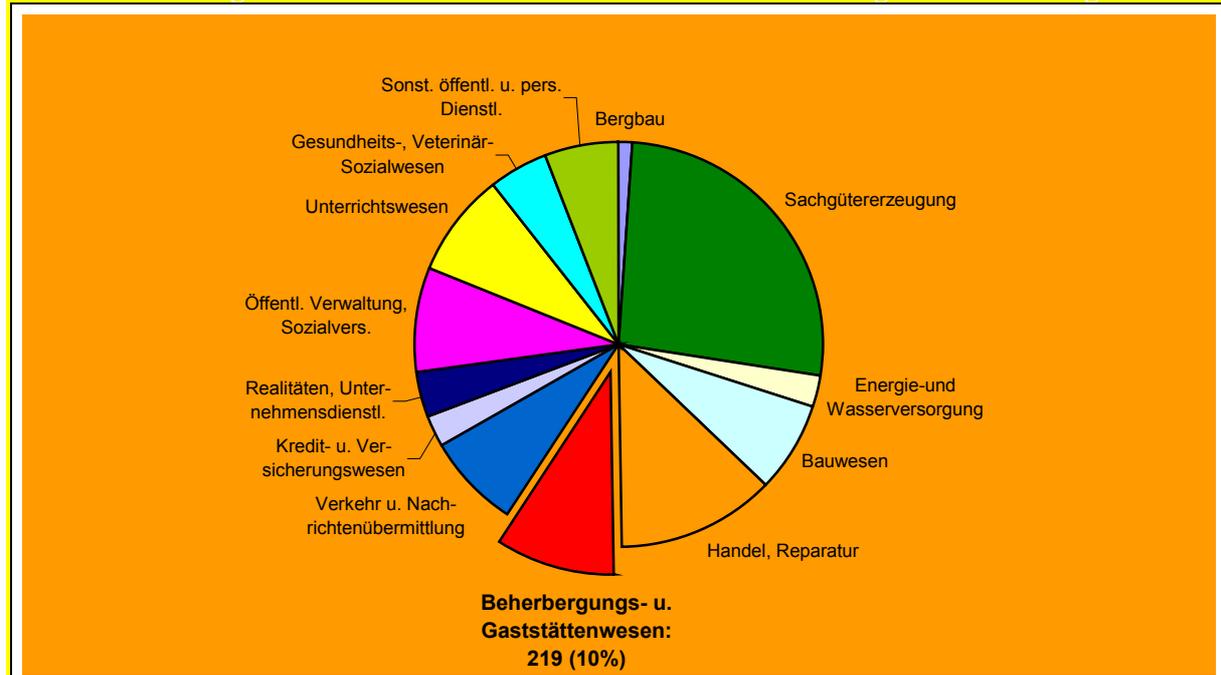
Laut der Arbeitsstättenzählung vom 15.05.2001<sup>21</sup> sind in den sechs Gemeinden der NP-Region überdurchschnittlich viele Beschäftigte im Beherbergungs- und Gaststättenwesen zu finden (NP-Region: 9,57 %, Stmk.: 5,76 %). Am größten ist der Anteil in der Gemeinde Johnsbach mit 42,50 %. Am geringsten fällt er in der Gemeinde Hieflau aus (5,42 %).

### NP-Gesäuse Region

#### Bedeutung des Tourismus als Erwerbsbasis 2001

Wohnbevölkerung: 7 474

Beschäftigte in der NP-Region: 2 288



Zum Vergleich der Beschäftigtenanteil des Beherbergungs- und Gaststättenwesens in der Steiermark: 6%

Quelle: Daten von Statistik Austria, Gemeinden und Statistik Austria, Arbeitsstättenzählung Steiermark

Abbildung 19: Tourismus als Erwerbsbasis in der NP-Region, 2001

<sup>21</sup> Arbeitsstätten und Beschäftigte nach Abschnitten der ÖNACE 1995 und grobe Beschäftigungsgruppen (Statistik Austria, Gemeinden)

### 3 Die Akzeptanz bei der einheimischen Bevölkerung

National als auch international hat sich der Natur- und Umweltschutz und die Erhaltung schützenswerter Naturgüter und Landschaften für die nächsten Generationen als erstrebenswertes Ziel manifestiert. Die Agenda 21, die auf der UN-Konferenz in Rio de Janeiro 1992 verabschiedet wurde, hat im Sinne von ‚global Denken – lokal Handeln‘ bereits in vielen Lokalen Agenden ihren Niederschlag gefunden. Die Ausweisung als Schutzgebiet ist ein erster Schritt in Richtung lokales Handeln. Jedoch ist die Umsetzung des Naturschutzgedankens im regionalen Umfeld an die vor Ort agierenden Personen gebunden. Die Implementierung eines Nationalparks ist nur in dem Maße erfolgreich, in dem sich die lokale Bevölkerung mit dieser Idee identifizieren kann. Eine möglichst hohe Akzeptanz von Großschutzgebieten bei den Einheimischen ist laut Beckmann (2003 : 27f) aus zwei Gründen besonders wichtig:

*„Erstens ist ein erfolgreicher, der Nationalpark-Idee entsprechender Naturschutz nur mit der ortsansässigen Bevölkerung und nicht gegen sie durchführbar; zweitens gehen von einer dem Nationalpark gegenüber positiv eingestellten Bevölkerung immense Multiplikatoreffekte aus, die nicht nur den lokalen Naturschutz voranbringen, sondern auf den gesamten Einzugsbereich der Region und darüber hinaus ausstrahlen.“*

Auf den folgenden Seiten wird zuerst der Begriff ‚Akzeptanz‘ erklärt und dann werden die einzelnen Faktoren, die für die Akzeptanz oder ein Akzeptanzdefizit verantwortlich sein können, genauer bestimmt. Ein Unterkapitel ist dem Thema gewidmet, ob Akzeptanzdefizite in Nationalparks ein vernachlässigtes Problem darstellen. Schließlich wird auf die Entwicklung im Forschungsgebiet NP Gesäuse eingegangen.

#### 3.1 Akzeptanzforschung in Nationalparks

Die Akzeptanzforschung bezogen auf Nationalparks bzw. Großschutzgebiete ist ein junger wissenschaftlicher Forschungszweig. Vor allem in Deutschland misst man ihm eine zunehmende Relevanz und hohe Aktualität bei, was man an der zunehmenden

wissenschaftlich-literarischen Bearbeitung dieses Themas erkennt<sup>22</sup>. In Österreich ist man in diesem Bereich noch einen Schritt zurück. Wenig überraschend, wenn man bedenkt, dass die Gründung des ersten österreichischen Nationalparks erst 1992 (NP Hohe Tauern) erfolgte. Trotzdem werden auch schon hier vereinzelt sogenannte Akzeptanzuntersuchungen<sup>23</sup> durchgeführt. Die Akzeptanzdiskussion wird mit verstärkter Ernsthaftigkeit betrieben. Im Vorfeld der Gründung des Nationalparks Gesäuse wurde eine derartige Untersuchung im Zuge der Machbarkeitsstudie durchgeführt (vgl. Kapitel 3.4).

Die Präsenz vor allem in regionalen Medien ist ebenfalls ein Indikator für die stetige Aktualität und Relevanz. Aufschlüsse darüber bietet die Analyse des Pressespiegels des NPs Gesäuse im Kapitel 5.3.

### **3.2 Der Begriff Akzeptanz**

Der Begriff ‚Akzeptanz‘ lässt sich auf das lateinische Wort ‚acceptare‘ zurückführen, das ‚annehmen, sich gefallen lassen‘ bedeutet. Erstmals scheint eine Definition dieses Wortes in der 1986er Auflage der Brockhaus-Enzyklopädie auf (vgl. Beckmann, 2003 : 59). Diese Enzyklopädie zählt zu den weit verbreitetsten Nachschlagewerken im deutschen Sprachraum. Daraus lässt sich schließen, dass die Etablierung dieses Begriffes noch nicht allzu lange zurückliegt.

Im Alltag verwenden wir ‚Akzeptanz‘ als oft vage bleibendes Synonym für „Anerkennung“, „Zustimmung“, „Befürwortung“ und „Bestätigung“ (vgl. Lucke, 1995 : 35).

Erst Günter Endruweit und Gisela Trommsdorff führen den Begriff ‚Akzeptanz‘ mit ihrem 1989 erschienen „Wörterbuch der Soziologie“ offiziell in die sozialwissenschaftliche Diskussion ein. Unter den Begrifflichkeiten „Akzeptanz und Sozialverträglichkeit“ steht zu lesen (Endruweit et al., 1989 : 9):

*„Akzeptanz ist die Eigenschaft einer Innovation, bei ihrer Einführung positive Reaktionen der davon Betroffenen zu erreichen. Sozialverträglichkeit ist die Eigenschaft einer Innovation,*

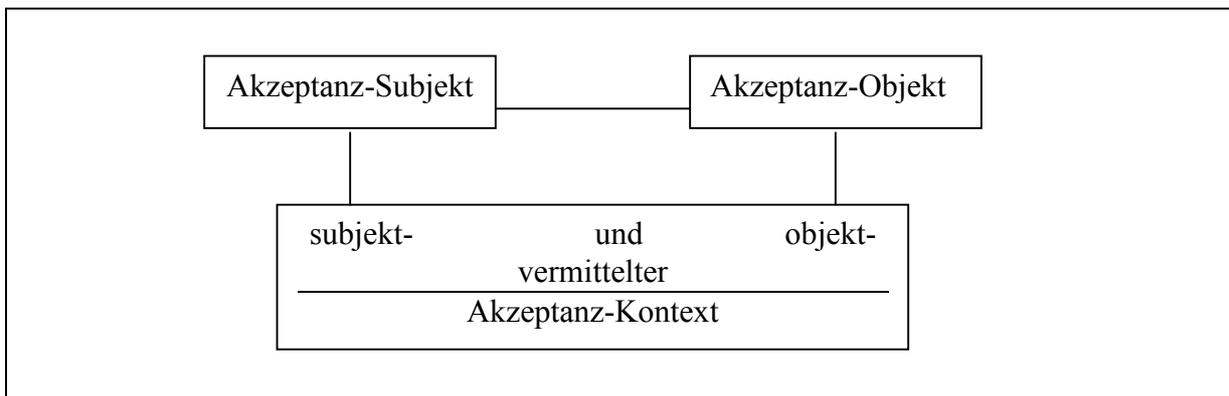
---

<sup>22</sup> Nähere Angaben dazu bei Beckmann, 2003 : 41ff.

<sup>23</sup> z.B.: Weixlbaumer, Norbert (Hrsg.) (1994): „Akzeptanz- und Raumwahrnehmungsanalyse zum geplanten Nationalpark Kalkalpen in Oberösterreich“, Institut für Geographie der Universität Wien, Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie, Bd. 5, Wien: o.V.

*sich funktional in eine bestehende Sozialstruktur einpflanzen zu lassen (evolutionärer Wandel) oder eine gegebene Sozialstruktur so verändern zu können, daß sie funktional in die neue Sozialstruktur paßt (revolutionärer Wandel). Damit liegt der methodologische Grundunterschied im subjektiven Ansatz bei Akzeptanz und im objektiven Ansatz bei Sozialverträglichkeitsanalysen ..., wenngleich auch ein hoher Inakzeptanzgrad objektiven Charakter haben kann, so daß er dann als Sozialverträglichkeitskriterium gelten muß [...]“*

Daraus erschließt sich eine Diskrepanz zwischen alltagssprachlichem Verständnis und wissenschaftlicher Verwendung. ‚Akzeptanz‘ beinhaltet eine Beziehung zwischen Akzeptanzsubjekt (eine Gruppe oder Person), Akzeptanzobjekt (themen- oder gegenstandsbezogener Bezugspunkt) und Akzeptanzkontext (das von beiden Seiten bestimmte Umfeld) (vgl. Lucke, 1995 : 89).



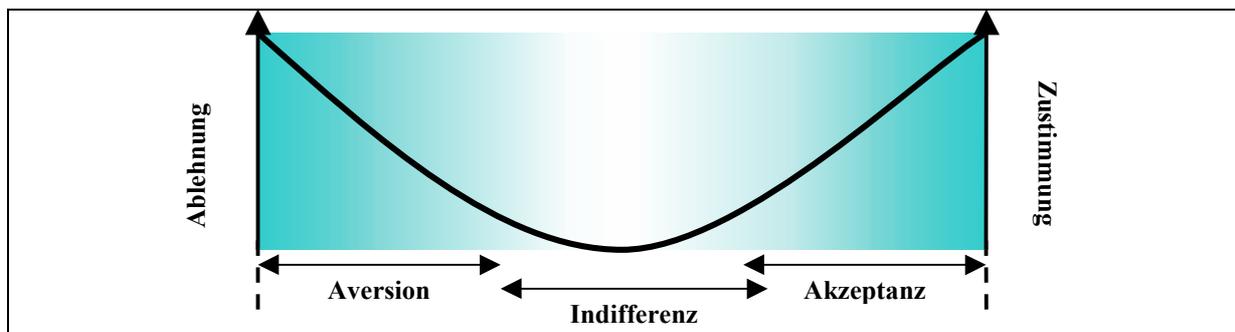
Quelle: Lucke, 1995 : 89

**Abbildung 20: Akzeptanzbeziehungen**

Lucke (1995 : 102ff) selbst gibt mehrere Definitionsvorschläge in ihrer Erforschung des Begriffes. Da es sich in der vorliegenden Arbeit um Einstellungen gegenüber dem Nationalpark handelt, ist insbesondere die „stärker sozialpsychologische Akzentuierung“ (Lucke, 1995 : 103) von Relevanz, in deren Definition es heißt: ‚Akzeptanz‘ ist „die im Prinzip affirmative, jedoch nach Kontext, Situation und Bezugsobjekt verschiedene Einstellung von in ihrer Annahmefähigkeit ebenfalls zu spezifizierenden Akzeptanzsubjekten gegenüber politischer Herrschaft, Gesetzen, Kunstwerken, Einkommensunterschieden und Geschlechterverhältnissen.“ (Lucke, 1995 : 103). In diesem Sinne bedeutet ‚Nicht-Akzeptanz‘ „die negative Einstellung und ablehnende Verhaltenswahrscheinlichkeit konkreter Akzeptanzsubjekte gegenüber potentiellen

Akzeptanzobjekten in nach situationalem Kontext unterschiedlicher Ausprägung“ (Lucke, 1995 : 104).

Beckmann (vgl. 2003 : 61f) spricht schließlich von einem Einstellungskontinuum, das drei Wertigkeitsbereiche umfasst.



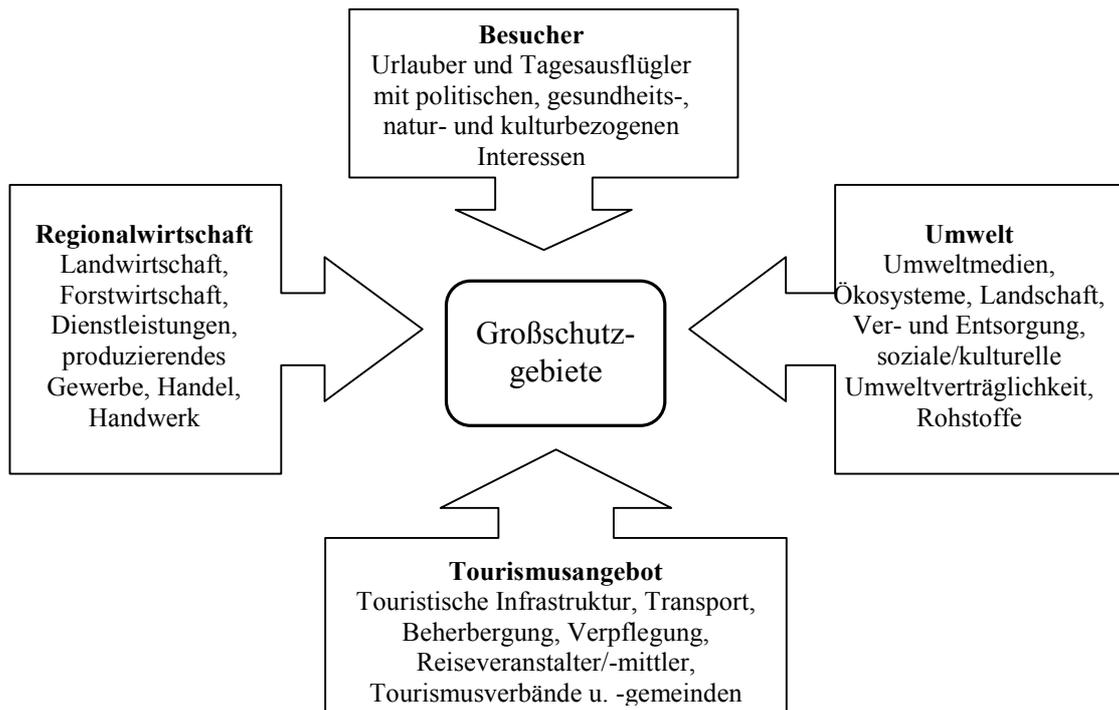
Quelle: Beckmann, 2003 : 61

**Abbildung 21: Einstellungskontinuum**

Der Übergang von reflektierter Zustimmung zu wertneutraler Haltung bis bedingungsloser Ablehnung ist stufenlos. Der Übergangsbereich der Indifferenz enthält einerseits Unentschlossene, die aufgrund fehlender Informationen nicht urteilen können, oder Desinteressierte und andererseits ein sogenanntes labiles Mittelfeld, das je nach sozialer Erwünschtheit urteilt (vgl. Beckmann, 2003 : 62).

### 3.3 Akzeptanzfaktoren und Ursachen für Akzeptanzdefizite

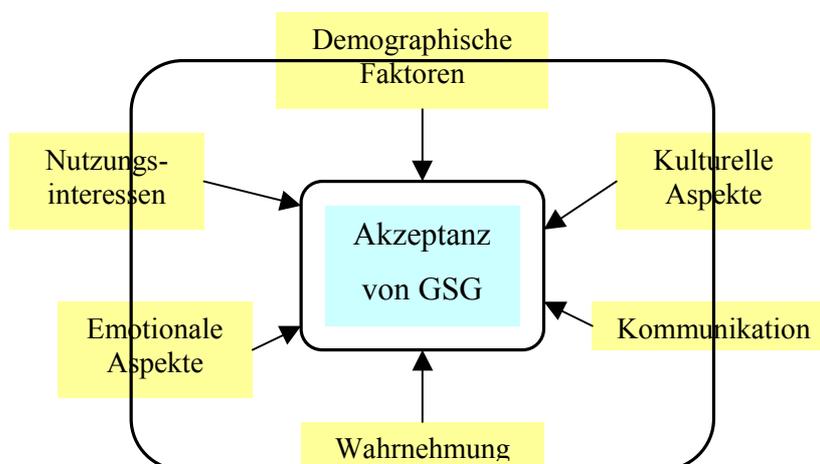
Großschutzgebiete bilden komplexe Handlungsfelder, die eine heterogene Akteursstruktur beinhalten. Die Komplexität der Protagonisten und Teilsysteme wird in Abb. 22 vereinfacht dargestellt.



Quelle: Revermann et al., 2003 : 85 nach Fontanari et al., 2000

**Abbildung 22: Spannungsfeld Großschutzgebiete**

Auf internationaler Ebene besteht mittlerweile in Bezug auf Großschutzgebiete bereits eine allgemeine Akzeptanz. Auf lokaler Ebene jedoch sind Akzeptanzdefizite bezüglich dieser Problemstellung bei der betroffenen, einheimischen Bevölkerung noch immer tief verankert. Welche Ursachen einen Akzeptanzkrater, also eine Diskrepanz zwischen allgemeiner Akzeptanz auf internationaler Ebene und lokaler Akzeptanz der betroffenen Bevölkerung, entstehen lassen, wird im Folgenden untersucht. Einen Überblick gibt Abb. 23.



Quelle: stark vereinfacht nach Beckmann, 2003 : 67

**Abbildung 23: Akzeptanzfaktoren**

### 3.3.1 Demographische Faktoren

Beckmann (2003) hat in seiner Untersuchung zur Akzeptanz des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer bei der einheimischen Bevölkerung erstmals auch auf demographische Faktoren wie Alter, Herkunft, Bildung und Vereinszugehörigkeit Rücksicht genommen. In dieser Studie stellt er fest (vgl. 2003 : 286), dass vor allem das Alter und die Vereinszugehörigkeit einen deutlichen Einfluss auf das Akzeptanzverhalten besitzen.

Laut Beckmann (2003 : 286) ist der „Idealtypus des Nationalparkbefürworters [...] somit der bis-20-Jährige und zugezogene Abiturient [...], der in keinerlei Vereinen Mitglied ist. Als Idealtypus des Nationalparkkritikers kann nahezu unabhängig vom Bildungsgrad der 41-60-Jährige angesehen werden, der am Standort geboren wurde, zahlreichen Vereinen angehört und passionierter Jäger ... ist.“

Im Gegensatz dazu gibt eine Studie im Auftrag der Kärntner Landesregierung, die 420 Bewohner der Kärntner Nationalparkgemeinden 1991 befragte, zu Bedenken, dass gerade Vereine für den Nationalpark eine wichtige Meinungsbildungsfunktion erfüllen. „Wer zu einem Verein gehört [...], nimmt öfter an Versammlungen zum Thema ‚Nationalpark‘ teil als Nichtmitglieder [...]“ (Kärntner Nationalparkschriften, 1991 : 47).

### 3.3.2 Nutzungsinteressen

Nutzungsinteressen und – eng damit verbunden – Nutzungskonflikte sind neben den demographischen Bedingungen als erster bedeutender Akzeptanzfaktor zu nennen. Der Naturschutzgedanke und die anthropogene Nutzung prallen in Großschutzgebieten aufeinander. Der grundsätzlich hohe Schutzstatus von Nationalparks kann häufig die Gefährdung von Ökosystemen durch weiterhin betriebene Nutzung durch den Menschen nicht gänzlich verhindern. Die Studie im Auftrag der Kärntner Landesregierung ergab, dass Bauern und Großgrundbesitzer den „wichtigsten kontroversiellen Punkt im Nationalpark“ (Kärntner Nationalparkschriften, 1991 : 33) darstellen. Aus der anthropogenen Nutzung entstehen folgende, die Akzeptanz beeinflussende, Konfliktfelder (vgl. Revermann et al., 2003 : 86f):

- **Landwirtschaft:**

Hauptkonflikte entstehen durch Entwässerung landwirtschaftlicher Flächen, dem Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden und einem zu hohem Tierbesatz bei der Beweidung.

Landwirte befürchten negative Auswirkungen durch die Einschränkungen, die ihnen auferlegt werden.

Aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, dass die oben genannte Studie aus Kärnten feststellt, dass die Bauern, obwohl zahlenmäßig nur mehr klein, „das größte Potential an Nationalparkgegnern“ bilden und „in diesem Teil der Alpen nach wie vor eine wirtschaftlich, kulturell und politisch einflußreiche Gruppe“ sind (Kärntner Nationalparkschriften, 1991 : 67).

- **Forstwirtschaft und Jagd:**

Die Übergangszeit, bis der Forst wieder einen naturnahen Zustand eingenommen hat, muss sorgfältig gemanagt werden. Der Umgang mit der Borkenkäferproblematik erweist sich vor allem in Nationalparks mit hohem Baumbestand immer wieder als problematisch.

Ein Forstbeamter meint zum Thema Schädlinge laut den Kärntner Nationalparkschriften (1991 : 53): „Ja, wenn er die Ansicht hat, daß die Fichtenblattwespe, die in der Nähe von Salzburg ganze Waldgebiete bedroht, nicht aus der Luft bekämpft werden muß, sondern es besser ist, wenn das eben so ist, daß der Wald zusammenbricht und aufgefressen wird, dann muß ich sagen, habe ich mit dem Menschen keine Gesprächsmöglichkeit mehr. Dann zünden wir nämlich unsere Fabriken an und sagen, das Feuer ist so lustig.“

Auch die Jagd stellt ein Problemfeld dar. Ein generelles Jagdverbot wird nur selten durchgesetzt, vielerorts wird eine sogenannte ‚Bestandsregulierung‘ (in Form von Wildtiermanagement) weiterhin toleriert.

- **Rohstoffgewinnung:**

Vorhandene Rohstoffe, wie z.B. Gips im Nationalpark Gesäuse, stellen einen weiteren Konfliktherd dar.

- **Siedlung:**

In den meisten Nationalparks sind Versorgungshütten, Gehöfte und Ortschaften innerhalb der Schutzgebietsgrenzen. Bewohner können sich in ihrer persönlichen Freiheit eingeschränkt fühlen.

- **Verkehr:**

Straßen zerschneiden die Naturräume, ziehen Verkehr an und führen zur Steigerung des Verkehrsaufkommens. Die Belastung durch motorisierten Individualverkehr hat in den Nationalparks in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen. Verkehrsstaus im Vorfeld, aber auch der Verkehrskollaps in den Attraktionspunkten des Nationalparks sind

keine Seltenheit mehr (z.B. Großglockner-Hochalpenstraße im NP Hohe Tauern). Konflikte mit der einheimischen Bevölkerung ergeben sich auch durch Befahrensregelungen bzw. -verbote im Dienste des Naturschutzes.

- **Tourismus:**

Die gravierendste Belastung stellt der un gelenkte Massentourismus dar. Im Zusammenspiel mit hohem Verkehrsaufkommen, Abwasser- und Abfallbelastung sowie Lärmbelästigung kann es sogar zu einer Bedrohung des Schutzzieles kommen.

Meist besteht eine Einigung, dass eine intakte Natur die Grundlage für den Tourismus ist und deshalb geschützt werden sollte. Einzelwirtschaftliche Interessen ortsansässiger oder fremder Investoren stehen jedoch dem Naturschutz entgegen (z.B. zusätzliche Liftbauten, Hotelgebäude, Abenteuer tourismus).

### 3.3.3 Emotionale Aspekte

Emotionale Aspekte bilden einen weiteren Akzeptanzfaktor. Beckmann (vgl. 2003 : 71) konstatiert, dass negative emotionale Erfahrungen mit dem Naturschutz aus der Vergangenheit zu Ängsten vor einer zukünftigen Einschränkung oder gar dem Verlust der Entscheidungsfreiheit führen. Folgende drei subjektive Erlebniseindrücke können Akzeptanzdefizite auslösen (vgl. Beckmann, 2003 : 71f):

- **Betroffenheits- und Bedrohtheitserleben:**

Häufig ist dieses Erleben ein Ergebnis einer unbewussten Kosten-Nutzen-Rechnung. Das Akzeptieren von Naturschutzregelungen bedeutet eigene Kosten in Form von Einschränkungen, denen kein unmittelbarer Nutzen abgewonnen werden kann. Es wird versucht, den eigenen Nutzen auf Kosten der Natur zu erhalten.

Die Kärntner Studie belegt, dass besonders Bauern den Nationalpark ambivalent empfinden. „Einerseits befürchten sie die Einschränkung selbstgeplanter wirtschaftlicher Erträge [...], andererseits bekommen sie [...] für bestimmte Projekte Subventionen“ (Kärntner Nationalparkschriften, 1991 : 67).

- **Freiheitseinengung:**

Wird der eigene Entscheidungs- und Handlungsspielraum durch Gesetze oder Verordnungen eingeschränkt, entsteht das Gefühl, dass die eigenen Freiheiten beschnitten werden. Ein Beispiel dafür ist die Kompetenzkonkurrenz zwischen Naturschützern und Jägern.

- **Partizipationsdefizite:**

Hierbei handelt es sich um die mangelhafte Bürgerbeteiligung vor Ort, wobei es nicht entscheidend ist, ob sie objektiv nicht gegeben ist oder subjektiv als nicht vorhanden empfunden wird. Mitwirkungs- und Mitentscheidungsrechte wirken sich positiv auf die Akzeptanz aus. Einerseits ermöglichen sie das inhaltliche Mittragen der Entscheidungsergebnisse, andererseits bilden sie den Grundstein, um die Entscheidungsfindung als gerecht empfinden zu können.

In der Kärntner Studie wurde festgehalten, dass „je zufriedener jemand mit den Möglichkeiten für sich selbst, für die Betroffenen und die Bevölkerung im allgemeinen ist, desto eher wird der Nationalpark auch akzeptiert.“ (Kärntner Nationalparkschriften, 1991 : 69) Wobei jedoch belegt wird, dass soziale Aktivitäten, wie Veranstaltungen, und Kommunikation allein die Akzeptanz nicht steigern (vgl. Kärntner Nationalparkschriften, 1991 : 69).

### 3.3.4 Kulturelle Aspekte

Kulturelle Aspekte bilden den nächsten Akzeptanzfaktor. Die Ausweisung eines Großschutzgebietes ist gleichbedeutend mit strukturellen Eingriffen in gewohnte Verhaltensweisen. Naturschutzförderliche Maßnahmen können für die Bewohner den Verzicht auf angenehme oder gewohnte Aktivitäten mitbringen. Dem persönlichen Verzicht steht kein ausgleichender direkter Nutzen gegenüber, was wiederum zu negativen Gefühlen führt.

Zwei wichtige Determinanten von Akzeptanzdefiziten in diesem Zusammenhang sind Zeit und Raum. Traditionelle Wertvorstellungen und Verhaltensnormen sind über Jahrhunderte gewachsen, während die Durchführung von Naturschutzmaßnahmen diese Normen innerhalb weniger Jahre in Frage stellen. Der Faktor Raum wiederum beeinflusst den Heimatbegriff. Nationalparks werden als Fremdkörper in der Heimat wahrgenommen.

Beckmann spricht, bezugnehmend auf den Wissenschaftler Stoll, von drei unterschiedlichen kulturell determinierten Ursachenkomplexen, die sich auf die traditionellen Wertvorstellungen und Verhaltensgewohnheiten beziehen (vgl. Beckmann, 2003 : 74ff):

- **Veränderungen im vertrauten Landschaftsbild:**

Der Nationalpark-Philosophie folgend, dass sich die Natur möglichst ohne menschliche Eingriffe entwickeln soll, erscheinen Landflächen unordentlich, unaufgeräumt oder gar

verwahrlost. Diese Abweichung vom vertrauten Bild der gepflegten und bewirtschafteten Flächen kann negative Assoziationen hervorrufen.

- **Veränderungen in der Art und Weise der gewohnten Landnutzung:**

Der Natur abgerungenes Kulturland wieder zurückzugeben, widerspricht dem Selbstverständnis des Menschen. Selbst in betriebswirtschaftlichem oder ressourcenschonendem Sinn rational nachvollziehbare Überlegungen werden aus diesem Grund negiert.

- **Dominanz traditioneller, dem Naturschutz entgegenstehender Werte:**

Die „Diskrepanz zwischen kulturell tradierten Werten und Werthaltungen und solchen Werten und Werthaltungen, aus denen ökologisch verantwortliches Handeln abgeleitet, begründet und durchgesetzt werden kann“ (Lantermann et al., 1990 zit. nach Beckmann, 2003 : 75) beeinflusst die Akzeptanz von Großschutzgebieten negativ.

Lucke (vgl. 1995 : 378) erklärt, dass die Akzeptanz von Rechtsnormen von der Wahrscheinlichkeit der Entdeckung von illegalen Handlungen, dem im Entdeckungsfall zu erwartenden Strafmaß und dem sich wandelnden Sanktionsverlangen in der Bevölkerung abhängig ist. Häufig wird ein Verstoß gegen den Naturschutz gering sanktioniert, da kein Mensch direkt, sondern ‚nur‘ die Natur geschädigt wird.

Auch die oben genannte Studie belegt diese Problematik für Kärnten. „Einerseits fördert ... [man] ... bewußt bäuerliche Kultur, andererseits ist der ‚Nationalpark‘ ein durch und durch intellektuelles Projekt [...], das Regeln einführt, die nicht am Land, sondern in den Zentren der modernen Welt ausgedacht und auch von dort her eingefordert werden.“ (Kärntner Nationalparkschriften, 1991 : 67)

### 3.3.5 Wahrnehmung

Die Abb. 23 zeigt darüber hinaus die Wichtigkeit der Wahrnehmung als Akzeptanzfaktor. Problembezogenes Handeln kann nur dann erfolgen, wenn die Möglichkeit zu unbeschränkter und sachlicher Wahrnehmung besteht. Das Bewusstsein um die Umweltproblematik ist vorhanden, jedoch fehlt häufig das konkrete Verständnis für Umweltschutzmaßnahmen, z.B. die Ausweisung eines Großschutzgebietes. Dieser negative Einfluss auf die Akzeptanz derartiger Maßnahmen entsteht durch eine defizitäre Wahrnehmung von Umweltvariablen. Vom Beginn einer Umweltschädigung bis zum Erfahren der konkreten Folgen, z.B.

Artensterben, vergeht eine lange Zeitspanne, die es dem Menschen erschwert, das Problem rechtzeitig wahrzunehmen und eine Verhaltensänderung vorzunehmen.

Beckmann bezieht sich bei der Behandlung dieser Problematik auf denselben Wissenschaftler wie oben angeführt. Im Folgenden differenziert er drei Wahrnehmungsbarrieren (vgl. Beckmann, 2003 : 77ff):

- **Umweltkomplexität:**

Die Umwelt ist von zahlreichen unterschiedlichen Faktoren, einer systemischen Vernetzung untereinander und einer, dem System inhärenten, Eigendynamik geprägt. Diese Komplexität macht ihre Einschätzung beinahe unmöglich. Fehlwahrnehmungen und Wahrnehmungsverzerrungen sind die Folge. Die daraus resultierende Simplifizierung des Systems ergibt „zahlreiche widersprüchliche subjektive Konstrukte“ (Beckmann, 2003 : 78). Die Betroffenen reagieren mit Handlungsunsicherheit.

- **Selektivität:**

Jede Wahrnehmung erfolgt selektiv, um uns vor Reiz- und Informationsüberflutungen zu schützen. Schlüsselerlebnisse lenken unsere Aufmerksamkeit. Vorläufige Haltungen werden dadurch verfestigt, dass zumeist Informationen selektiert werden, die eine Übereinstimmung mit der eigenen Voreinstellung erwarten lassen. Emotionale Ereignisse intensivieren diesen Prozess. Die Integration von neuen Informationen wird dadurch abgeblockt. Dieser Ansatz erklärt die Schwierigkeit, Akzeptanzdefizite zum Thema Naturschutzmaßnahmen abzubauen.

- **Kognitive Dissonanzen:**

Dissonanzen auf der Wahrnehmungsebene werden soweit als möglich reduziert. Rechtfertigungen und Entschuldigungen sind derartige Maßnahmen. Umweltgerechte Handlungsweisen werden hervorgehoben, weniger umweltfreundliche ignoriert. Dadurch kommt es zu dem Argument von Nationalparkgegnern: „Man täte schon genug für den Umweltschutz“.

### 3.3.6 Kommunikation

Eine bedeutende Rolle nimmt abschließend die Kommunikation als Akzeptanzfaktor ein. Die Akzeptanz beruht auf intakten Kommunikationsstrukturen zwischen den beteiligten Akteuren. Defizite treten daher auf, wenn Kommunikationsschwächen bestehen.

Ausreichendes und objektives Wissen ist eine Bedingung für die Änderung von Verhaltensnormen und damit der Akzeptanzsteigerung. Kommunikationsbarrieren bei der Weitergabe dieses Wissens entstehen einerseits durch Vermittlungsschwächen und andererseits durch Perspektivdivergenzen (vgl. Beckmann, 2003 : 81ff).

Die **Vermittlung** erfolgt neben der Familie über drei weitere Institutionen. Erstens ist die Schule ein Ort der Wissens- und Wertevermittlung. Dort wird der Naturschutz jedoch nur unzureichend berücksichtigt. Zweitens geschieht die Vermittlung über die Medien, wobei diese sich eher wenig dazu eignen, positive Werte zu vermitteln. Berichte beziehen sich meist auf Katastrophen oder globale Umweltaspekte. Drittens vermitteln Naturschutzverbände Wissen und Werte. Deren Arbeit leidet jedoch unter Konkurrenzdenken und mangelnder Kooperation, ehrenamtlicher Struktur und Konzentration auf Gleichgesinnte.

**Perspektivdivergenzen** können ebenfalls zu Kommunikationsbarrieren werden. Eigene Sicht- und Verhaltensweisen resultieren aus den eigenen Lebensumständen und sind daher nicht auf andere Personen übertragbar. Diese Sachlage wird häufig nicht wahrgenommen. Perspektivdivergenzen entstehen häufig auf Grund der sozialen Distanz zwischen Naturschützern und der einheimischen Bevölkerung, aber auch auf Grund von mangelndem Einfühlungsvermögen. Das Resultat sind Fehlinterpretationen und emotionale Konflikte.

Beeinflusst werden diese Kommunikationsbarrieren durch **soziale Gruppenprozesse**. Hierzu zählen Konformität und Gruppendenken. Das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe ist ausschlaggebend für die Akzeptanz oder Aversion der Nationalparkidee (vgl. Beckmann, 2003 : 84ff). Die von einer sozialen Gruppe determinierten Verhaltenserwartungen an den Angehörigen bilden subkulturelle Normen, die bei Konformität zu Vorteilen führen. Diese Normen wirken meist unbewusst und beeinflussen daher die Akzeptanz bzw. die Ablehnung auf sehr subtile Weise. Die „am Ende eingenommene Haltung oder ausgeführte Handlung [erscheint] dem Betreffenden als persönlich getroffene, individuell reflektierte Einzelentscheidung für oder gegen etwas [...], während sie in Wirklichkeit häufig nichts anderes darstellt als das [...] Akzeptanz- oder Widerstandsdiktat faktischen oder vermeintlichen Gruppendrucks.“ (Lucke, 1995 : 383)

### **3.3.7 Akzeptanzdefizite – ein vernachlässigtes Problem?**

Eine grundlegende Voraussetzung für die effiziente und nachhaltige Umsetzung eines Schutzgebietes ist die Akzeptanz des jeweiligen Schutzprojektes einerseits bei den politischen

Entscheidungsträgern, andererseits aber auch bei der betroffenen einheimischen Bevölkerung. Strukturentwicklungsprogramme, die meist mit der Errichtung eines Großschutzgebietes einhergehen, kommen nur dann zu einem positiven Ergebnis, wenn die ansässige Bevölkerung von Beginn an miteinbezogen wird. Sie muss sich „mit den innovativen Ideen identifizieren und sich selbst als Handlungsträger verstehen.“ (Weixlbaumer, 1998 : 89)

Die Planungspraxis prägt der ‚Top-Down‘-Ansatz, der diese Voraussetzung und die Ursachen für Akzeptanzdefizite vernachlässigt. Schutzmaßnahmen werden meist ohne Einbeziehung der einheimischen Bevölkerung durchgeführt, was zu einer misstrauischen Haltung der Betroffenen führt. Durch die Tagespolitik kolportierten Meinungen können diesen Effekt verstärken. Je geringer die Akzeptanz eines Projektes ist, umso mühsamer, zeitlich und finanziell aufwendiger wird die Umsetzung. Es folgen Informationskampagnen, Umwandlung von Plänen und Schließung von Kompromissen, „die den beteiligten Interessensgruppen selten tatsächlich dienen.“ (Weixlbaumer, 1998 : 89) Partizipative Planungsstrukturen können mithelfen, diesen Einbruch zu vermeiden (vgl. Weixlbaumer, 1998 : 88f).

Weixlbaumer (vgl. 1998 : 89f) spricht aber auch davon, dass der ‚Bottom-up‘-Ansatz ebenfalls seine Schwierigkeiten mit sich bringt. Verschiedene Interessen, langgezogene Diskussionsprozesse und mangelnde Bereitschaft der Betroffenen zur Mitarbeit verlängern und erschweren den Umsetzungsprozess. Durch gute Kommunikationsstrukturen und integrative Persönlichkeiten lassen sich jedoch beide Ansätze verbinden, um zu dem bestmöglichen Ergebnis zu kommen. Diese gemeinsame Zieldefinierung entschärft Akzeptanzprobleme.

Auch die Studie des ITR im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit stellt das angesprochene Akzeptanzdefizit fest: „Im ländlichen Raum war und ist häufig Skepsis bis Ablehnung das erste lokale Echo auf Nationalparkvorhaben.“ (ITR, 2001 : 118) Als Gründe dafür nennt die Studie, dass die Impulse für den Schutz der Natur aus dem urban-industriellen Raum kommen und dass Einschränkungen befürchtet werden. Darüber hinaus sieht auch die Tourismuswirtschaft selten den möglichen Nutzen in Form einer Imageaufwertung, da ein nationalparkkonformer Tourismus Umstrukturierungen erfordert und andere touristische Entwicklungsmöglichkeiten (z.B. Schigebietserschließungen) ausschließt (vgl. ITR, 2001 : 118f).

Aus den gesammelten Daten zieht die Studie des ITR in Bezug auf die Akzeptanz eines NPs durch die ansässige Bevölkerung folgende Schlüsse (vgl. ITR, 2001 : 119f):

- Die ‚normativen Kräfte des Faktischen‘ bringen in einer Konsolidierungsphase auch ehemalige Skeptiker und Gegner des NPs dazu, mit dem NP leben zu lernen.
- Durch Grundpachten und Investitionen gelangen namhafte Geldmittel in die Region, die in der Regel auch dort verbleiben.
- Das Feedback, das gerade durch Gäste, aber auch durch das öffentliche Interesse und die internationale Anerkennung der lokalen Bevölkerung vermittelt wird, ist ein zentraler Bestandteil der regionalen Identifikation. Das trifft besonders deutlich in peripheren, bisher weniger touristisch erschlossenen Regionen zu. Dort wird dieser Prozess durch aufgeschlossene integrative innere PR-Maßnahmen der NP-Verwaltung unterstützt.

Die Bearbeiter der oben genannten Studie finden es bemerkenswert, dass „alle Regionen diesen Prozess zwischen Skepsis und Akzeptanz offenbar selbst durchlaufen müssen.“ (ITR, 2001 : 120)

### **3.4 Die Akzeptanzdiskussion im Nationalpark Gesäuse**

Die Akzeptanz eines Nationalparks bei der einheimischen Bevölkerung ist kein Zustand, der für immer gegeben ist, sondern sich dynamisch verhält. In diesem Sinne stellte die vom Amt der Steiermärkischen Landesregierung und dem Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie über das Projekt NP Gesäuse 1999 fest, dass „unter dem Blickwinkel der Akzeptanz [...] präzise Aussagen nur bedingt zutreffen.“ (E.C.O., 1999 : 289)

Die Ergebnisse dieser Studie in Bezug auf das Meinungsbild begründen sich auf Orientierungsgesprächen, teilnehmender Beobachtung und teilstandardisierten Interviews mit 34 Vertretern verschiedener Interessensgruppen. Laut dieser Studie wurde die Stimmung in der Planungsphase durch Unsicherheit und unzureichende Information geprägt und war daher eher negativ. Diese Einstellung wurde dadurch noch verstärkt, dass selbst die Beteiligten zu diesem Zeitpunkt noch keine klaren Vorstellungen vom zukünftigen Nationalpark besaßen. Der Ist-Zustand wurde damals von den Verfassern der Machbarkeitsstudie als eher problematisch eingestuft. In den im Sommer 1998 durchgeführten qualitativen Interviews hielten sich Hoffnungen und Befürchtungen die Waage (vgl. E.C.O., 1999 : 289).

Es wurde vor allem gehofft auf:

- + Wirtschaftlich positive regionale Entwicklung
- + Entwicklung bzw. Stärkung der regionalen Identität
- + Bewusstseinsbildung und Umsetzung in Bezug auf Naturschutz
- + Weiterentwicklung bestehender Strukturen und Rahmenbedingungen
- + Beispielhafte Konfliktlösungen

Die wichtigsten geäußerten Befürchtungen waren:

- Fremdbestimmung
- Spannungen, „endlose“ Diskussionen und Polarisierung
- Nutzungseinschränkungen und Nutzungseinbußen
- Verlust von Traditionen
- Unsicherheit über die zukünftige Entwicklung

Im Herbst 1997 wurde der Verein „Nationalpark Gesäuse“ gegründet, dem es aber aufgrund von fehlenden Entscheidungsgrundlagen noch nicht gelingt, die Stimmung in der Bevölkerung positiv zu beeinflussen.

Ein aktiveres Auftreten legte die im Juni 1998 gegründete Schutzgemeinschaft an den Tag. Das große Engagement der „Schutzgemeinschaft der vom Nationalpark Gesäuse Betroffenen“ bewirkte eine verstärkte Tendenz zu einem Nein zum Nationalpark. Die Ziele dieser Schutzgemeinschaft waren die „objektive Aufklärung über die Errichtung eines Nationalparks der Kategorie II unter Aufzeigen möglicher Nachteile“, die Wahrnehmung der „Rechte der Bevölkerung“ und der Einsatz „für ein Mitspracherecht der ortsansässigen Bevölkerung mit freier Meinungsäußerung“ (Stadler, 2002 : 80). Ihre Ansichten verbreiteten sie über eine eigene Informationsbroschüre mit dem Titel „Heimat Gesäuse“.

Im Dezember 1998 erschien erstmals die Nationalpark-Zeitschrift „Xeis“, die einen Informationskanal vom Verein „Nationalpark Gesäuse“ darstellte. Diese Art der Kommunikation wird von der Nationalpark Gesäuse GmbH weiterverfolgt. Mittlerweile heißt diese Zeitschrift „Im Gseis“.

Im Oktober 1998 gaben die steirischen und österreichischen Naturschutzorganisationen und die Alpinvereine eine gemeinsame Erklärung, die sogenannte „Johnsbacher Erklärung“ ab, in der ihre positive Einstellung zum Nationalpark Gesäuse schriftlich dokumentiert wurde.

Aufgrund der Informationstätigkeit verschiedener Gruppen kommt es im Jahr 2001 zu einer zwiespältigen Haltung in der Bevölkerung. Eine Volksbefragung am 26.10.2001 in Admont ergibt ein Nein zum Nationalpark, obwohl der Bürgermeister der Gemeinde Admont eine Pro-

Nationalpark-Haltung einnahm. Eine Befragung in der Gemeinde Weng am 10.12.2001 wiederum ergab eine Zustimmung zum Nationalpark von 66,67 % (vgl. Kapitel 2.2.2).

In ihrer Diplomarbeit über die Chancen und Risiken eines NP Gesäuse aus ökologischer und ökonomischer Sicht unter besonderer Berücksichtigung sozialer Anspruchsgruppen aus dem Jahr 2002 leitet Stadler (2002 : 79) zwei Tendenzen ab: „Der überwiegende Teil nimmt eine sehr positive Haltung gegenüber dem Nationalpark Gesäuse ein und ein eher geringer Teil verhält sich abwartend bis ablehnend, wobei zur Beurteilung jeweils gleicher Informationsstand der Bevölkerung vorausgesetzt wird.“ Die Hoffnungen der Bevölkerung begründen sich auf der Belebung des Tourismus und der regionalen wirtschaftlichen Entwicklung durch neue Arbeitsplätze.

## 4 Sanfter Tourismus in Großschutzgebieten

Glaubt man Tourismusvertretern rund um den Erdball, so wünschen sich Urlauber Abenteuer, Fun, Animation und Mega-Events. Aber nicht für alle Gebiete ist diese Strategie tauglich. Im Kampf um den Sommertourismus stellen Touristiker heute wieder Berge, Wandern und Bergsteigen in den Vordergrund. Alpine Ruhegebiete scheinen mit ihrer natürlichen Pracht, die idealen Vorzeigelandschaften zu sein.

Großschutzgebiete eröffnen neben dem Naturschutz auch touristische Nutzungsmöglichkeiten. Somit können sie von Fremdenverkehrsgemeinden in und um Großschutzgebiete mit einem entsprechenden touristischen Profil genutzt werden, um Einkommen zu generieren. In Nationalparks hat der Schutz der natürlichen Dynamik von Naturvorgängen absolute Priorität. Aber der Mensch kann Beobachter und Besucher sein.

Nicht nur der ÖAV (Österreichische Alpenverein) legt die Prämisse „weg vom Ordnungs- und „Verhinderungs“-instrument [Schutzgebiet] hin zu Räumen einer sanften alpintouristischen Erneuerung“ (ÖAV, 2000 : 28).

Dieses Kapitel stellt sich der Aufgabe, das Konzept des Sanften Tourismus vorzustellen. Im weiteren wird das Konzept auf Großschutzgebiete, im Speziellen auf NPs, angewendet. Dazu werden Zusammenhänge dargestellt, das touristische Potential von NPs untersucht und der NP als touristische Produktlinie beleuchtet. Dabei zeigt eine kritische Analyse auch Probleme auf, die der Tourismus in NPs mit sich bringen kann. Schließlich werden die Fortschritte im NP Gesäuse gezeigt.

### 4.1 Das Konzept des Sanften Tourismus

*„Wie kommen wir vom extensiven zum intensiven Reisen,  
vom Kilometerfressen zum Verweilen,  
vom Abhaken im Baedeker zum Stehenbleiben und Sinnieren,  
von der Hetze zur Muße,  
vom aggressiv Zerstörerischen zur kreativen Kommunikation,  
vom kameraumhängten Trottler zu Menschen mit dem dritten Auge?“*

(Al Imfeld, zitiert nach Krippendorf, 1984 : 173)

Seit etwa Mitte der 1970er Jahre wird über Alternativen zu den herkömmlichen Formen des Tourismus diskutiert. Ein ganzheitlicher Ansatz im Sinne der Nachhaltigkeit wird angestrebt, der ökonomische, ökologische und soziale Aspekte in sich vereint. 1980 prägte der Zukunftsforscher Robert Jungk erstmals den Begriff ‚Sanfter Tourismus‘, als er ‚Hartes Reisen‘ und ‚Sanftes Reisen‘ gegenüberstellte.

Hartes Reisen	Sanftes Reisen
Massentourismus	Einzel-, Familien- und Freundesreisen
Wenig Zeit	Viel Zeit
Schnelle Verkehrsmittel	Angemessene (auch langsame) Verkehrsmittel
Festes Programm	Spontane Entscheidungen
Außengelenkt	Innengelenkt
Importierter Lebensstil	Landesüblicher Lebensstil
Sehenswürdigkeiten	Erlebnisse
Bequem und passiv	Anstrengend und aktiv
Wenig oder keine geistige Beschäftigung	Vorhergehende Beschäftigung mit dem Besuchsland
Keine Fremdsprache	Sprachen lernen
Überlegenheitsgefühl	Lernfreude
Einkaufen	Geschenke bringen

Quelle: Baumgartner, 1993 : 57

#### Übersicht 2: ‚Hartes Reisen‘ vs. ‚Sanftes Reisen‘

Weitere Personen, die ausschlaggebend für die weiterführende Diskussion waren, sind der Fremdenverkehrswissenschaftler Jost Krippendorf, der Soziologe Dieter Kramer, der Leiter der Fachabteilung für Raumplanung und Naturschutz des ÖAV Peter Hasslacher und der Umweltbeauftragte der deutschen Alpenvereinsjugend Karl-Heinz Rochlitz.

Seit Mitte der 1980er Jahre hat auch die Tourismuswirtschaft das Schlagwort ‚Sanfter Tourismus‘ für ihre Marketingstrategien entdeckt. Immer öfter findet man Kooperationen zwischen der Tourismusbranche und Natur- bzw. Umweltschutzinstitutionen.

Eine unglaubliche Schwemme an Begriffen zum Thema Sanftes Reisen stellte sich ein. Darunter Alternativtourismus, Ökotourismus, Nachhaltiger Tourismus, Integrativer Tourismus.

Die IUCN (vgl. Kapitel 2.1.1) stellte 1992 ihre Definition zum Thema Sanfter Tourismus folgendermaßen dar: Ökotourismus ist „umweltverantwortliches Reisen und Besuche zum Genuss und zur Bewunderung der Natur und der damit verbundenen kulturellen

Besonderheiten, welche Naturschutz fördern, wenige Umweltauswirkungen<sup>24</sup> haben und sich auf aktive sozialökonomische Partizipation der lokalen Bevölkerung stützen.“ (Ellenberg et al., 1997 : 56)

Zur weiteren Diskussion müssen im Bezug auf Sanften Tourismus nach Mose (1988 : 43) und Baumgartner et al. (1998 : 12) zwei Zielrichtungen unterschieden werden:

1. *Sanfter Tourismus im weiteren Sinne* ist als allgemeines, eher globales Korrektiv der bisherigen Entwicklung zu verstehen. In erster Linie soll, nach den Leitlinien Krippendorfs, mittels restriktiver Maßnahmen der Raumordnungs- und Regionalpolitik ein Ausgleich zwischen den wirtschaftlichen Interessen, den ökologischen Erfordernissen des Natur- und Landschaftsschutzes und den soziokulturellen Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung erfolgen, konflikthafte Folgeerscheinungen vermindert oder rückgängig gemacht bzw. zukünftige vermieden werden. Es handelt sich bei den dazu denkbaren Maßnahmen u.a. um Kapazitätsbeschränkungen im Beherbergungswesen, Besucherleit- und Lenkungssysteme, Ausweisungen von Schutzgebieten bis hin zur Verkehrsberuhigung.
2. *Sanfter Tourismus im engeren Sinne* stellt ein strukturell alternatives Segment der Tourismusangebote dar. Es handelt sich also um einen ‚Nischentourismus‘, der nach Hasslacher in peripheren ländlichen Gebieten als integraler Bestandteil einer eigenständigen Regionalentwicklung der gezielten Förderung naturnaher, nicht-technisierter Tourismusangebote dienen soll. Diese speziellen Formen der umwelt- und sozialverträglichen Urlaubsgestaltung basieren auf der Nutzung der entsprechenden Potenziale von Natur, Geschichte, Kultur und Wirtschaft eines Ortes bzw. einer Region. Anbieter können die kommunalen Einrichtungen des Tourismus, aber auch einzelne Gastronomie- und Beherbergungsbetriebe und private Haushalte sein, die sich auf derartige Angebote spezialisiert haben.

Sanfter Tourismus ist bei näherer Betrachtung für die Umstrukturierung des gesamten Tourismus nicht tauglich, sondern wird immer eine Idealvorstellung bleiben. Es besteht eine

---

<sup>24</sup> Umweltauswirkungen = Reaktion der Umwelt auf belastende Wirkungen, die auf menschliche Tätigkeiten zurückzuführen sind, z.B. Bodenversauerung (vgl. Umweltbundesamt, Leitfaden für betriebliche Umweltwirkungen : 1)

hohe Diskrepanz zwischen dem theoretischen Anspruch und der tatsächlichen Umsetzung. Sogenannte Ökotouristen bevorzugen zwar naturnahe und nicht-technisierte Tourismusangebote, sind aber zum Teil selber nicht bereit auf das eigene Auto im Urlaub zu verzichten. Trotzdem ist es wichtig, diesen Weg aufzuzeigen und es den Beteiligten selbst zu überlassen, sich auf diese neue Situation einzustellen.

In der neueren Diskussion erhält die Nachhaltigkeit im Tourismus eine immer höhere Gewichtung. In jüngster Zeit mehren sich Absichtserklärungen von Branchen-, aber auch Regierungsverantwortlichen zum Thema ‚Nachhaltiger Tourismus‘, wie die ‚Lanzarote Charta‘ (1995), die ‚Male-Declaration‘ (1997) oder die ‚Berliner Erklärung‘ (1997).

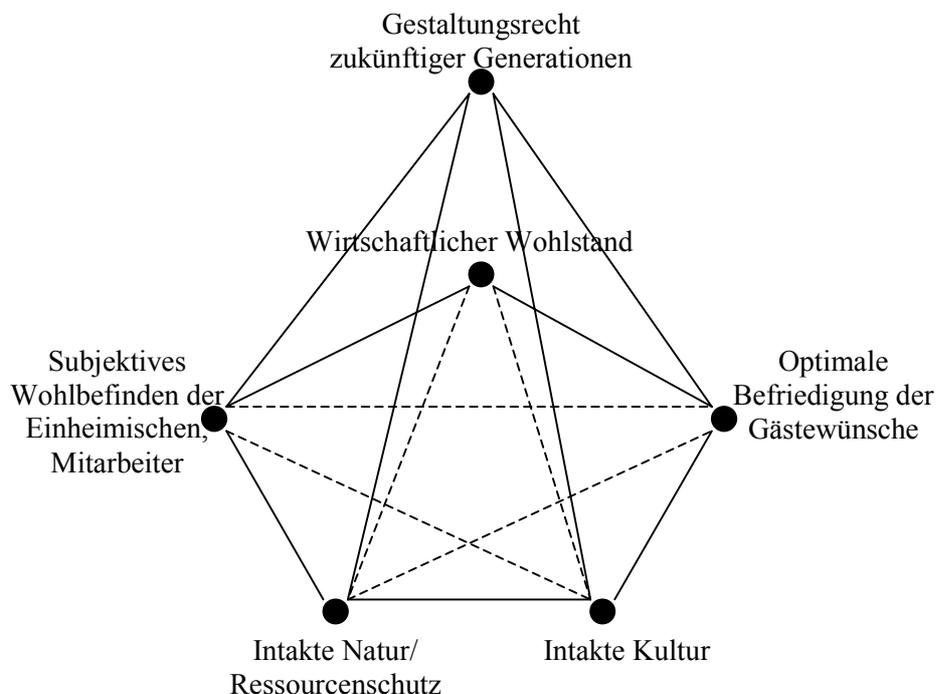
Nachhaltige Entwicklung wurde zum ersten Mal 1992 während des Umweltgipfels in Rio 1992 dokumentiert. Darunter wird verstanden, „dass den Bedürfnissen der heutigen Generation entsprochen wird, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren eigenen Lebensstil zu wählen“ (Lexikon der Nachhaltigkeit, Weltkommission für Umwelt und Entwicklung). Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit erläutert die Übersicht 3.

Ökologische Dimension	Ökonomische Dimension	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nutzungsrate erneuerbarer Ressourcen liegt unter deren Nachwuchsrate</li> <li>• Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen ist maximal so hoch wie gleichzeitige Erzeugung erneuerbarer Substitute und wird absolut minimiert</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Materielle und immaterielle Grundbedürfnisse sind zu befriedigen und zu sichern</li> <li>• Mindestlebensstandard soll gewährleistet sein</li> </ul>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Reststoff- und Abfallmengen dürfen nicht über dem Assimilationsvermögen der Umwelt liegen</li> <li>• Einbringung in Endlagerstätten sind so gering wie möglich zu halten</li> <li>• Vielfalt und ästhetischer Wert der Natur- und Kulturlandschaft ist zu erhalten</li> </ul>	<th data-bbox="798 1489 1418 1601">Soziale Dimension</th> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Partizipation der Bevölkerung an Entscheidungen ist zu gewährleisten</li> <li>• Emanzipation der Bevölkerung ist zu ermöglichen</li> <li>• Menschliches Gesellschaftssystem ist zu gewährleisten und zu entwickeln</li> </ul>	Soziale Dimension

Quelle: verändert nach Revermann et al., 2003 : 137 nach Becker et al., 1996 : 5

**Übersicht 3: Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit**

Die ökologische Dimension und die augenscheinlichen negativen Wirkungen des sogenannten ‚Harten Tourismus‘ bilden schon seit langem den Ausgangspunkt für Änderungsvorstellungen. Die soziokulturelle Verträglichkeit ist jedoch erst sehr spät in den Blickwinkel der Öffentlichkeit gerückt. Es ist wichtig, dass sich die einheimische Bevölkerung mit einem Tourismusprojekt identifizieren kann und sich nicht selbst verkauft. Brauchtumsabende für Fremdenverkehrsgäste sind ein negatives Beispiel. Wenn man die Nachhaltigkeit verstärkt mit einbezieht, kann es durchaus auch im Sanften Tourismus zu einem qualitativen Wirtschaftswachstum kommen. In dieser Beziehung baut der nachhaltige Tourismus auf dem sanften Tourismus im weiteren Sinn auf. Die langfristige Sicherung der natürlichen Ressourcen ermöglicht die Sicherung des ökonomischen Erfolges durch den Tourismus. Dazu ist das Verständnis der Hauptziele einer nachhaltigen touristischen Entwicklung (Abb. 24) von Nöten.



Quelle: Revermann et al., 2003 : 139 nach Diepolder et al., 2000 : 300

**Abbildung 24: Zielsystem für einen nachhaltigen Tourismus**

Grundsätzlich ist die gesamtheitliche Betrachtung der Zusammenhänge bei diesem Konzept außerordentlich wichtig. Das Prinzip der Vernetzung wird nicht nur im global-ökologischen Kontext (z.B. Reduzierung des Einsatzes von Transportenergie) wirksam, sondern die Relevanz wird auch unter regionalökonomischen Aspekten (erhöhte Wertschöpfung vor Ort) deutlich. Nachhaltigkeit erhebt den Anspruch auf alle Wirtschafts- und Lebensbereiche.

## 4.2 Sanfter Tourismus und Großschutzgebiete

Es gilt zu verstehen, dass Großschutzgebiete in aller erster Linie dem Naturschutz gewidmet sind und erst dann dem Tourismus. Die Förderung des schonenden Umgangs mit unserer Natur wird aber nur dann gelingen, wenn es möglich ist, die positiven Wohlfahrtseffekte des Naturschutzes hervorzuheben. Integrative Konzepte zum Schutz, aber auch zur Pflege und Entwicklung von Natur müssen auch die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen beachten. Dadurch kann die Attraktivität als auch die Wirkung von aktivem Naturschutz gefördert werden. Strategien einer langfristig naturverträglichen und ressourcenschonenden Tourismus- und Freizeitnutzung können exemplarisch in Großschutzgebieten ihre Wirkung zeigen und Modellregionen bilden. Revermann et al. (vgl. 2003 : 159f) konstatiert, dass von den Entwicklungsbemühungen in Richtung nachhaltige Entwicklung in Großschutzgebieten Impulse auch auf andere Regionen übertragen werden und Großschutzgebiete wie z.B. Nationalparks stetig an Reservatcharakter verlieren (vgl. Kapitel 2.3.3).

Die wissenschaftliche Diskussion stellt die konkrete Definition von Sanftem Tourismus in Großschutzgebieten in Frage. Mose (1988 : 44) hält sein Konzept unter der Berücksichtigung der speziellen Bedingungen im alpinen Hochgebirgsraum, wozu wir auch die Region NP Gesäuse zählen, mittels folgender Kriterien fest:

### **(1) naturnahe und nicht-technisierte Tourismusangebote**

- ✓ sportliche Beteiligungsmöglichkeiten wie z.B. Wandern, Bergsteigen, Tourenschliff
- ✓ natur- und regionalkundliche Bildungsangebote wie z.B. Lehrpfade, geführte Wanderungen, Exkursionen, Heimatmuseen und andere Informationseinrichtungen
- ✓ Möglichkeiten kreativer Gestaltung wie z.B. künstlerische und handwerkliche Kurse, Mitarbeit an örtlichen Projekten
- ✓ Naturnahe Unterbringung wie z.B. Urlaub auf dem Bauernhof, Berg- und Schilütten, regionsspezifische und biologisch hochwertige Verpflegung

### **(2) landschaftsschonende Formen der touristischen Erschließung**

- ✓ keine technischen Aufstiegshilfen wie z.B. Seilbahnen, Lifte, Hubschrauber
- ✓ Einschränkung des Autoverkehrs wie z.B. autofreie Ortszentren, Fußgängerzonen, Sammelparkplätze, Geschwindigkeitsbegrenzungen, autofreie Täler, auf die Belastbarkeit eines Erholungsgebietes abgestimmte Taxi- bzw. Busdienste

- ✓ Erhaltung und Ausbau des Wanderwegenetzes wie z.B. landschaftsgerechter Wegebau, Beschränkung beim Ausbau neuer Wege, Fuß- statt Fahrwege, landschaftsgerechte Hüttenbaumaßnahmen unter Verwendung einheimischer Baustoffe, angepasste Energieversorgung auf Hütten und Almen (d.h. Wasser, Sonne Wind), Reaktivierung von Almen als Jausenstationen
- ✓ Ausweisung erschließungsfreier Ruhe- und Schutzzonen

**(3) soziokulturell verträgliche Entwicklung des Tourismus**

- ✓ Schutz vor Überfremdungseffekten von außen wie z.B. keine touristische Vermarktung des Traditionsbestandes, keine unkritische Übernahme von Wertsystemen der Touristen
- ✓ Bewahrung und Förderung der einheimischen Kultur wie z.B. Brauchtum, Sprache, Kunst
- ✓ Ortsbildpflege wie z.B. Bewahrung und Reaktivierung traditioneller Bauweisen, keine ortsuntypischen Großbauten, Schutz von Bau- und Kunstdenkmälern

**(4) touristische Entwicklung im Rahmen einer Strategie der eigenständigen Regionalentwicklung**

- ✓ Sicherung und Entwicklung des regionalen ökonomischen Entwicklungspotentials wie z.B. Nutzung nicht-touristischer Potentiale in Landwirtschaft, Handwerk und (Klein-)Gewerbe, Verbindung des Tourismus mit nicht-touristischen Ressourcen, Förderung kooperativer Organisationsformen
- ✓ Stärkung der politischen Selbstorganisation wie z.B. Dezentralisierung politischer Entscheidungen, direkte Beteiligung der Bevölkerung an Planungs- und Entscheidungsprozessen
- ✓ Aktivierende Bildungsarbeit wie z.B. Verstärkung der innerregionalen Kommunikation und Information, Vermittlung regionaler Fragen und Probleme in der Jugend- und Erwachsenenbildung, Reaktivierung traditioneller Formen der Selbsthilfe, Regionalbetreuung

Die doppelte Zielsetzung eines einerseits ökologisch und andererseits sozial verträglichen Tourismus, d.h. die Sicherung des Naturschutzes in den ausgewiesenen Gebieten und zugleich der regionalen Wertschöpfung durch touristische Nutzung, bildet eine komplexe Aufgabe für alle Beteiligten.

Nach Baumgartner (1998 : 49ff) lassen sich sechs Prämissen ableiten, die im Folgenden behandelt werden. Ihre Anwendung auf Großschutzgebiete erfolgte durch Revermann et al. (2003 : 161f):

**(1) Intakte Natur- und Lebensräume sind die Voraussetzung für den Tourismus der Zukunft (ökologische Dimension)**

Die Erhaltung von lebensfähigen Naturräumen stellt nicht nur einen Selbstzweck dar, sondern dient auch als wichtige Ressource für die Region. Daneben muss die ökologische Bilanz des Tourismus kontinuierlich verbessert werden. Voraussetzung für den zukünftigen Tourismus ist es, betrieblichen Umweltschutz nicht nur als Marketingstrategie sondern auch als Weg zur ökonomischen Rentabilität zu verstehen. Gleichzeitig muss aber auch der Gedanke integriert werden, dass Naturraum auch Lebensraum für den Menschen beinhalten muss. Die Rückkehr zur Wildnis in strukturschwachen Gebieten ist aus touristischer und ökologischer Sicht sicherlich reizvoll, im Sinne der Nachhaltigkeit ist es aber nicht.

**(2) Tourismus muss eingebettet sein in eine sektorübergreifend, regionsspezifisch vernetzte Wirtschaft (ökonomische Dimension)**

Der ökologisch und sozialverträgliche Tourismus in Schutzgebieten sollte in die regionale Wirtschaft integriert sein, um die ökonomischen Ressourcen einer Region zu erhalten. Voraussetzung dafür sind Leitbilder für den Tourismussektor, die auch weitere Wirtschaftssektoren in der Region rund um das Großschutzgebiet mit einbeziehen. In moderne Wertschöpfungskreisläufe kann sich der Tourismus als bereichernder externer Faktor einfügen. Das wohl am besten funktionierende Beispiel zur Vermeidung sogenannter touristischer Monokulturen ist die vielerorts bestehende Kooperation zwischen Tourismus und Landwirtschaft. Das Angebot an unverwechselbaren Qualitätsprodukten der Landwirte trägt zum positiven Image der Region bei, das eine zentrale Rolle im touristischen Marketing inne hat. Noch zu wenig sind sich die Verantwortlichen über diese Tatsache im Klaren.

*„Die Wiederherstellung einer direkten Wirtschaftsbeziehung zwischen Landwirtschaft und Tourismus erfordert ein erhebliches Umdenken und eine Neuorientierung auf beiden Seiten – Landwirtschaft: striktere Orientierung an Qualität, aktives Wahrnehmen von Marktchancen und –lücken, Aufbau von genossenschaftlichen Strukturen zur besseren Vermarktung von Seiten der Bauern selbst; Tourismus: Akzeptieren der höheren Preise der lokalen Landwirtschaft, Umstrukturierung des Angebots, bewusste Imagepflege mittels orts/regionstypischen Produkten u.ä. –, könnte aber zu gewissen synergistischen Effekten führen – bessere Absatzmöglichkeiten für die Landwirtschaft und besseres touristisches Angebot...“ (Bätzing, 1998 : 15 zit. nach Kramer, 1998 : 68)*

Für Baumgartner (1998 : 50) sind daher „Qualitätssteigerung, Entwicklung und Bewahrung von Vielfalt der Kultur, Sicherung der Umwelt [...] jene Wege, die die ökonomische Zukunft sichern werden.“ So kann der Kultur- und Bildungstourismus (z.B. transregionale Kulturrouten wie Eisen-, Salz- und Bernsteinstraßen) den witterungsabhängigen Sport- und Erholungstourismus ergänzen. Die uniformen All-Inklusive-Angebote gehen jedoch in die falsche Richtung.

**(3) Die Akzeptanz von Großschutzgebieten hängt auch von der kulturellen Integrität der Region und der sozialen Zufriedenheit ihrer Bevölkerung ab (soziokulturelle Dimension)**

Das Ziel sollte die Integration des Tourismus in die lokale und regionale Kultur sein und nicht umgekehrt. ‚Kultur-Prostitution‘ gelangt bald an die Grenzen des Erträglichen.

Unter anderem bestimmt auch die Qualität der Dienstleistung die Qualität des Tourismus. Daher ist es von großer Wichtigkeit, den Ausbildungsstand der im Tourismus Beschäftigten zu heben, die soziale Lage der Beschäftigten im Gastgewerbe zu verbessern und Maßnahmen zur Reduktion der hohen saisonalen Arbeitslosigkeit zu setzen.

**(4) Entwicklung und Anwendung von Managementsystemen für intensiv genutzte touristische Zielgebiete muss erfolgen**

Es ist auch die Aufgabe der Tourismuspolitik, mit Maßnahmen des Gesetzgebers sowie mit freiwilligen Steuerungs- und Ordnungsinstrumenten die zukünftige Entwicklung zu lenken. Darunter fallen z.B. die Überprüfbarkeit der Nutzbarkeit von infrastrukturellen Einrichtungen und ökologischen Maßnahmen durch die Einheimischen und die Umwandlung von Hotelzimmern in Wohnungen bei Überkontingenten und Wohnraumnot.

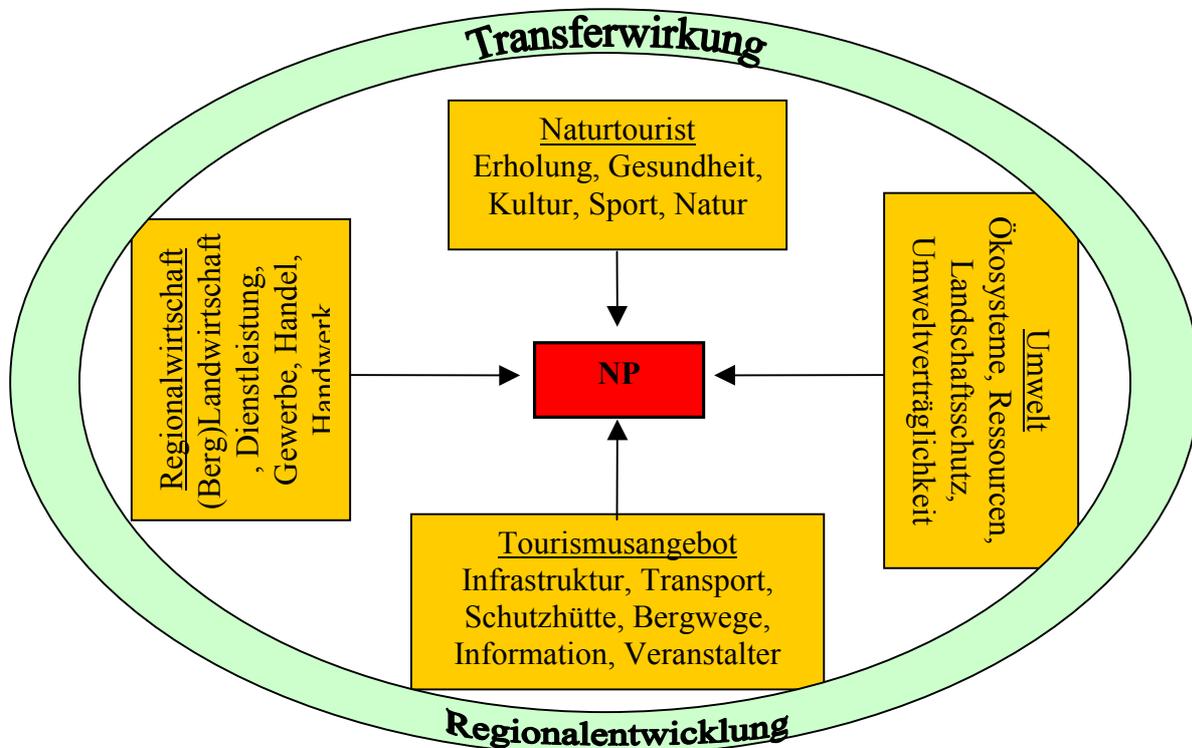
**(5) Tourismuspolitik muss transparent und kooperativ sein (institutionelle Dimension)**

Der Mensch steht als Gestalter im Mittelpunkt. Institutionelle Nachhaltigkeit gebietet grundsätzlich den offenen Zugang zu Information und die Partizipation an Entscheidungsprozessen. Alle Akteure, das sind Tourismusverantwortliche, Reisebüros, Verbände, Schutzgebietsverwaltungen, Betroffene und Konsumenten, sollen in den Planungsprozess als auch in die Umsetzungsphase mit einbezogen werden. Die positiven Konsequenzen aus dieser Zusammenarbeit sind die Identifikation aller Beteiligten mit den Projekten und die Kooperationsfähigkeit der verschiedenen Wirtschaftsbereiche.

**(6) Verantwortung der Quellgebiete und übergeordneter politischer Systeme wird immer wichtiger**

Planungen müssen einerseits bereits beim Wohn- und Arbeitsumfeld der Menschen ansetzen und es qualitativ verbessern, andererseits gilt es, politische und legislative Rahmenbedingungen zu schaffen, die es Regionen ermöglichen, relevante Entscheidungen selbst zu treffen (z.B. europäische Regionalförderungsmittel).

Die angesprochenen Dimensionen bilden die in der Abb. dargestellten Einflussfaktoren auf ein Großschutzgebiet. Ein ähnliches Bild hat sich bereits bei der Untersuchung der Akzeptanzfaktoren (Kapitel 3.3) ergeben.



Quelle: leicht verändert nach Höhenreich, 2002 : 127

**Abbildung 25: Einflussfaktoren auf den Nationalpark**

Im Großen und Ganzen ist Sanfter Tourismus nicht mit absolutem Wachstumsverbot gleichzusetzen, obwohl die Qualitätssteigerung vor der Quantitätssteigerung steht. Aber es ist wichtig, rechtzeitig die Entwicklungsgrenzen zu erkennen. Dazu zählen auch natürliche Grenzen wie Bevölkerungszahl und infrastrukturelle Kapazitäten. Baumgartner (1993 : 90) spricht vom „wünschenswerten Tourismus“ im Gegensatz zum „machbaren Tourismus“.

Das Erkennen der Entwicklungsgrenzen hat folgende Vorteile:

- die nachhaltige Sicherung des Fremdenverkehrsangebots und die dadurch ermöglichte langfristige Planung
- die Vermeidung der einseitigen Ausrichtung der örtlichen Wirtschaftsstruktur auf den Tourismus

#### **4.2.1 Nachhaltige Entwicklung in Großschutzgebieten**

Die neuere Naturschutzdebatte greift verstärkt den eben besprochenen Ansatz auf. „Großschutzgebiete werden zu Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung erklärt.“ (Revermann et al., 2003 : 159) Weder besitzen Großschutzgebiete nur den Naturschutzcharakter, noch sollen ihre Naturpotentiale ausschließlich der touristischen Nutzung dienen. Vielmehr können sie die Rolle ihrer Region im globalen Kontext neu definieren.

Der Strukturwandel ländlicher Räume (vgl. Kapitel 2.3.3) führte zu einem Umdenken in der Regionalpolitik. Anstelle der zentralistischen Ansätze traten die Mitverantwortung der Bevölkerung und die Eigenverantwortung für den Lebens- und Arbeitsraum. Die Auseinandersetzung mit Problemen auf regionaler und lokaler Ebene soll die regionale Identität stützen und die vorhandenen Potentiale besser nützen (vgl. Revermann et al., 2003 : 144).

Da dieser Problembereich nicht eigentlicher Bestandteil dieser Arbeit trotzdem aber wichtig für das weitere Verständnis ist, will ich nur kurz die wesentlichen Charakteristika einer ‚nachhaltigen Regionalentwicklung‘ zusammenfassen (vgl. Peters et al., 1996 : 66ff, zit. nach Revermann et al., 2003 : 146):

- Ziel regionaler Wirtschaftstätigkeit sollte die Befriedigung der regionalen Bedürfnisse nach Ernährung, Kleidung, Wohnen, zwischenmenschlicher Kommunikation, Kultur und sinnvoller, befriedigender sowie existenzsichernder Arbeit und nach gesunder Umwelt sein.
- Die Wertschöpfung einer Region ist zu stabilisieren, Kooperationen sind zu fördern und Stoffströme enger zu führen.
- Lebensräume sollen zu Entscheidungs-, Verantwortungs- und Wirkungsräumen werden, die auf Gegenseitigkeit beruhen.

- Zu nachhaltigen Ökonomien gehört die Schaffung innerregionaler Stoff- und Wertschöpfungskreisläufe. Diese basieren auf Formen regionaler Kooperation, die durch den Industrialisierungsprozess verursachte ökologische und soziale Krisen vermeiden soll.<sup>25</sup>

In den Konzepten einer nachhaltigen Regionalentwicklung stellt der Sanfte Tourismus, wie er in den vorhergegangenen Kapiteln erläutert wurde, besonders in strukturschwachen ländlichen Regionen, in denen sich Großschutzgebiete oft etablieren, eine wichtige Strategiekomponente dar. In diesem Bereich treffen besonders viele heterogene Interessen (s. Übersicht 4) aufeinander, die es zu integrieren gilt. Koordination und Kommunikation werden besonders wichtig.

Wohnen	Hotellerie, Privatvermieter, Ferienclubs, Campingplätze
Essen und Trinken	Gastronomie, Einzelhändler, Landwirte
Service	Kommunale Ämter, Fremdenverkehrsämter, Vereine, Reiseleiter, Reisebüros, Unternehmen der Dienstleistungsbranche
Infrastruktur	Bauämter, Kultur und Sport, Wirtschaftsförderung, Kurverwaltung, Architekten, Privatunternehmer (mit kommunaler Genehmigung), Vereine
Ortscharakter	Regionale Planungsbehörden, Denkmalschutzbehörde, Kultur und Sport, Architekten, Privatunternehmer, Bürgerinitiativen
Landschaft	Naturschutzbehörde, Flurbereinigungsbehörde, Landwirtschaftskammer, Planungsbehörden, Forstverwaltung, Landwirte, Forstwirte, Naturschutzinitiativen
Verkehr	Straßenbaubehörde, kommunale Verkehrsbetriebe, Tiefbauamt, Bundesbahn, Automobilclubs, Bus- und Taxibetriebe

Quelle: verändert nach Revermann et al., 2003 : 151 nach Wulff et al., 2000 : 23

#### Übersicht 4: Tourismus-Beteiligte und ihre Handlungsfelder

### 4.2.2 Das touristische Potential von Großschutzgebieten

Besonders Nationalparks besitzen durch ihre Exklusivität und ihr Image unter den Naturschutzgebieten ein hohes Potential, erholungssuchende Touristen anzuziehen. Der Wunsch nach Natur und unberührter Landschaft stellt ein bevorzugtes Urlaubsmotiv dar, bedeutet aber nicht, dass sich der Tourist in seinem Erleben dadurch auch einschränken lässt.

<sup>25</sup> Ein besonders gutes Beispiel dafür ist die ARGE Rhön im Biosphärenreservat Rhön, das im Dreiländereck Thüringen, Hessen, Bayern in Deutschland liegt: <http://www.rhoen.de/zukunftsregion/arge/index.html>.

Man muss beachten, dass Urlaubserwartungen und Zielsysteme von Nationalparks nicht von vornherein deckungsgleich sind.

Die Unique Selling Position von NPs deckt sich mit den derzeitigen Bedürfnissen. Gemäß einer Studie des ITR im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit (BMWA : 9) punkten Nationalparkregionen bei folgenden Hoffnungsfeldern des Tourismus:

- Stark steigendes Natur- und Umweltbewusstsein der Touristen
- Bedürfnis nach authentischem Naturgenuss und Landschaftserleben
- Kultur-, Bildungs- und Besichtigungstourismus
- Gesundheits- und Wellnessurlaube in einer intakten Umwelt
- Sanfte und erlebnisreiche Sommersportaktivitäten (v.a. Wandern, Bergsteigen, Radfahren)
- Weniger perfekte Schigebiete, die sich bewusst von den großen Schizentren abgrenzen in Richtung Familienschigebiet, Winteridylle, Winterwandern
- Wachstumsmarkt Seniorentourismus
- Campingtourismus
- Attraktive Tagesausflüge und Kurzurlaube

Mit 6,4 Mio. Nächtigungen besitzt der Nationalparktourismus laut der Studie des ITR aus dem Jahre 2001 einen beachtlichen Anteil an der touristischen Nachfrage in Österreich. Die Nationalparkregionen Hohe Tauern und Donau-Auen requirieren besonders viele Auslandsgäste, während die anderen Regionen hauptsächlich von Inlandsgästen besucht werden. Aufgrund des hohen touristischen Entwicklungsstandes hat der Nationalparktourismus als Erwerbsbasis einen hohen Stellenwert. Der Beschäftigtenanteil der Beherbergungs- und Gaststättenbranche ist in den NP-Regionen doppelt so hoch wie im Österreich-Durchschnitt. Darüber hinaus ist die Tourismusintensität in den NP-Regionen laut dieser Studie fast 2,7-mal so hoch wie der gesamtösterreichische Durchschnitt aller Tourismusgemeinden. Dabei ist der zweisaisonale Tourismus die Stärke der NP-Regionen. Die bessere Auslastung über das ganze Jahr ist möglich, weil die typischen Aktivitäten wie z.B. Naturbeobachtungen, das ganze Jahr über möglich sind (vgl. ITR, 2001 : 90f).

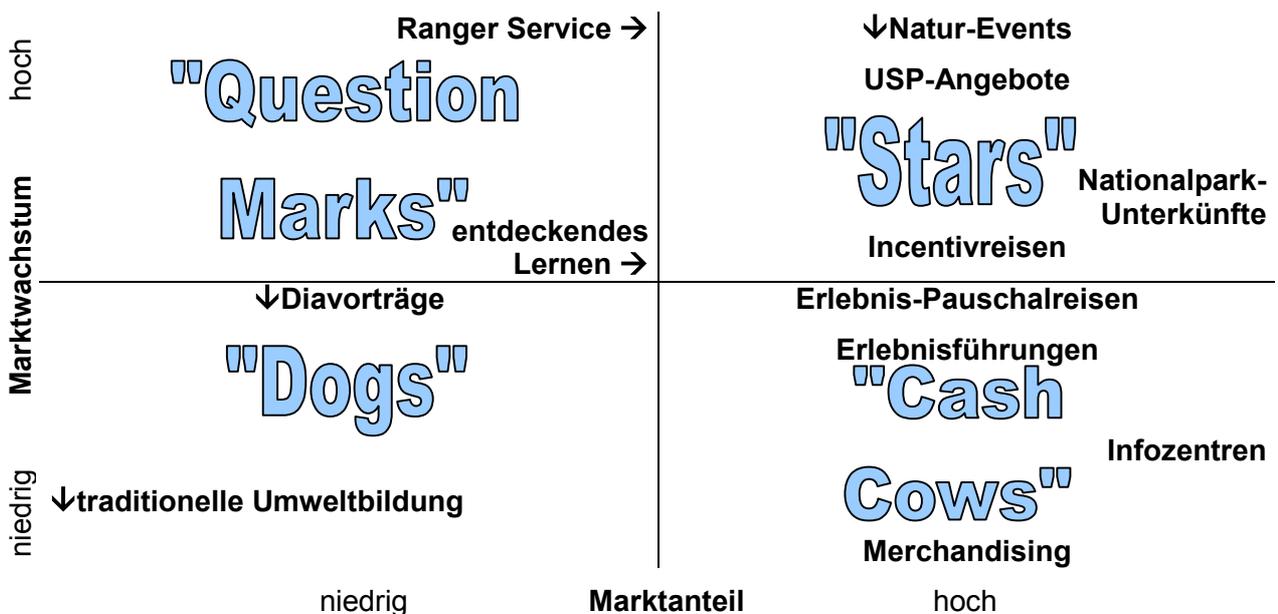
Für einen NP-Tourist ist der NP mit ein Grund, um in die Region zu kommen. Während seines Aufenthaltes in der Region besucht er mindestens einmal den NP (vgl. Job et al., 2003 : 20). Derzeit liegen noch keine Untersuchungen von Frequenzen der Nationalparkbesucher

i.e.S. vor, aber eine Grobschätzung des ITR geht von 400 000 bis 450 000 Besuchern in der Saison 2001 aus, von denen zwischen 40 000 und 60 000 Urlauber ohne den NP nicht in die Region gekommen wären<sup>26</sup> (vgl. ITR, 2001 : 91).

### 4.2.3 Nationalparks als touristische Produktlinie

Großschutzgebiete ermöglichen Regionen, „sich im Wettbewerb als unverwechselbare und attraktive Destination für spezifische Zielgruppen zu positionieren.“ (Revermann et al., 2003 : 56) Defizite bestehen derzeit noch in der erlebnisorientierten Vermarktung der vielfältigen Naturerlebnismöglichkeiten und den noch wenig konkreten Kooperationen zwischen der Region und dem Schutzgebiet (z.B. gemeinsame Messeauftritte). Aktive Maßnahmen der Tourismusförderung, die von den Großschutzgebieten selbst angewendet werden, sind immer noch eher klassische Formen der Information, wie Broschüren, Karten und Infozentren, Wegeinfrastrukturen und weitere Angebote in Form von Veranstaltungen, Führungen und Ähnlichem (vgl. Revermann et al., 2003 : 57).

Im Folgenden wird ein strategisch ausgerichtetes Portfolio von Nationalparks dargestellt. Es handelt sich um Überlegungen zu deutschen Nationalparks, die aufgrund des sehr ähnlichen Hintergrundes auf Österreich übertragbar sind. Bei all diesen Ansätzen darf jedoch nicht vergessen werden, dass in Nationalparks der Naturschutz vor dem Tourismus steht.



Quelle: Revermann et al., 2003 : 58 nach Diepolder et al., 2000 : 215.

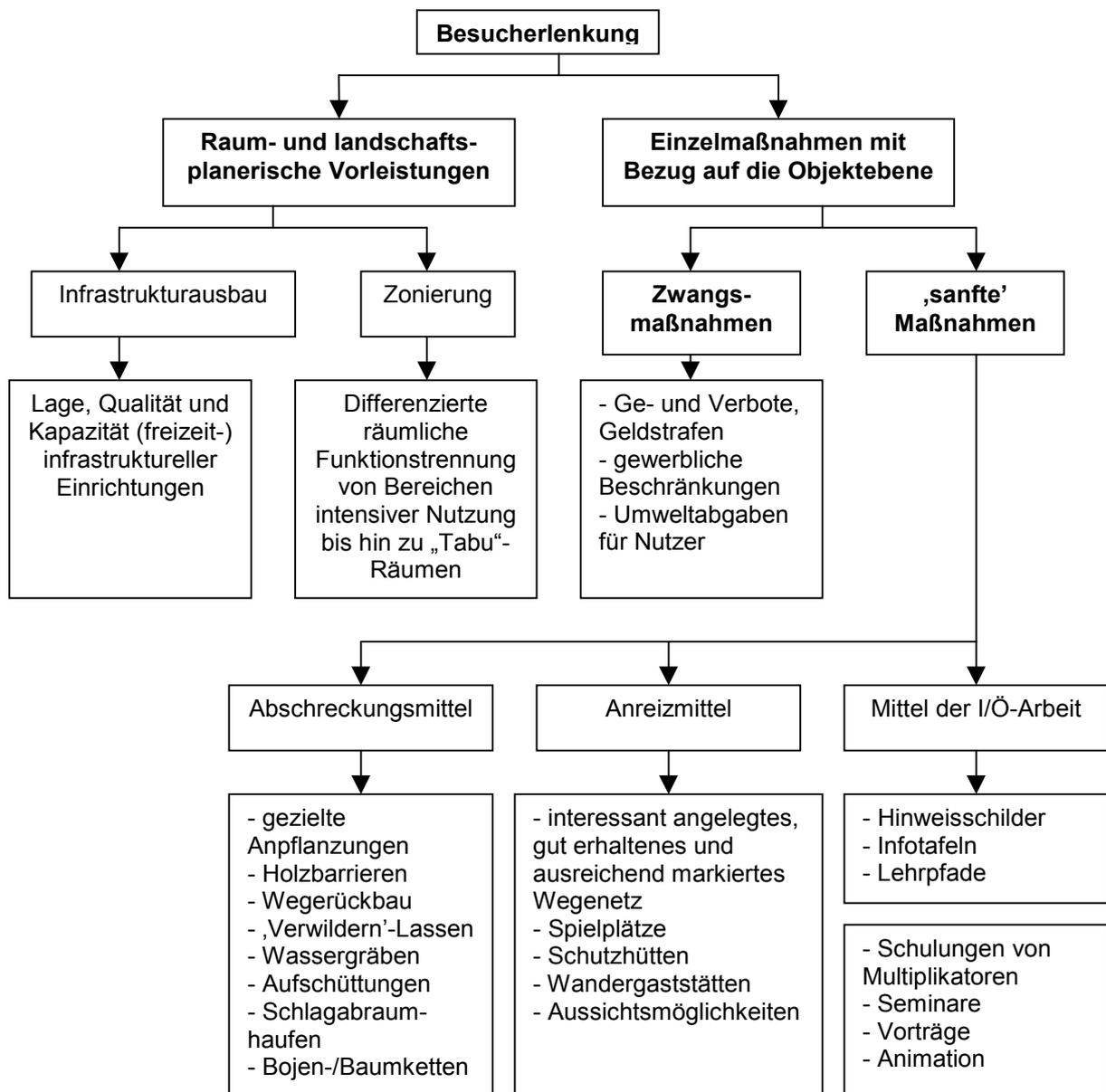
**Abbildung 26: Strategisch ausgerichtetes Portfolio für Nationalparks von Revermann**

<sup>26</sup> vgl. die Daten des Tourismussektors in der NP-Region Gesäuse (Kapitel 2.3.4)

Nationalparks können folgende Beiträge zur einer touristischen Entwicklung leisten (vgl. Revermann et al., 2003 : 58ff):

- **Wegenetze:**

Je nach Zielgruppe umfasst das Angebot markierte Wander- und Radwege, Reit- und Kutschwege, Langlaufloipen und Kanuruten. Ein auf Bundesebene einheitliches Piktogrammsystem wäre interessant. Für alpine Wege konnte der Alpenverein in Österreich, Deutschland, Schweiz und Südtirol eine einheitliche Beschilderungssystematik durchsetzen.



Quelle: Revermann et al., 2003 : 113 nach Becker et al., 1996 : 105

**Abbildung 27: Differenzierung der Besucherlenkungssysteme**

Mittel der I/Ö-Arbeit = Mittel der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

- **Besucherlenkung und –information:**

Abgehend von Ge- und Verboten der Besucherlenkung, z.B. Kernzone eines Nationalparks soll nur der Natur vorbehalten bleiben, Wegegebot, werden verstärkt ‚sanfte‘ Maßnahmen der Besucherlenkung eingesetzt (vgl. Abb. 27). Besuchermagnete, die eine gewisse Pufferfunktion übernehmen, werden am Rande oder außerhalb der eigentlichen Schutzzone angesiedelt. Mittels Wegeerschließung, Parkplatzbereitstellung, einem ausgereiften Orientierungs- und Leitsystems für Wanderer (Wanderkarten, Informationstafeln an strategisch wichtigen Punkten und Schautafeln zu Schwerpunktthemen) sowie ausreichender Information kann man die Besucherströme weitaus besser lenken.

Ein breit gefächertes Informationsangebot an Karten, Broschüren, Bücher, Videos usw. für die Besucher verbessert das Verständnis und erleichtert die Arbeit der Schutzgebietsbetreuer, die die Bestimmungen überwachen.

- **Differenzierte Angebotspalette für Bildung und Erlebnis:**

An die Jahreszeit angepasste Informations-, Bildungs- und Erlebnisangebote für Besucher als auch Einheimische sind ein weiteres Betätigungsfeld des Nationalparks. Darüber hinaus stellen sie eine gute Profilierungschance dar. Vorträge und Diaabende gehören zum Standard, wobei diese im Portfolio von Revermann (vgl. Abb. 26) den ‚Dogs‘<sup>27</sup> zugeordnet werden.

Äußerst attraktiv ist die Angebotsschiene für Kinder und Jugendliche. Dazu zählen Tagesprogramme für Schulklassen, Aktionswochen für Schüler, Führungen für Familien, Exkursionen für Fachgruppen und Laien, Sonderveranstaltungen zu außergewöhnlichen Themenreihen, Tagungen und Seminare, jährliche Nationalparktage.

Die qualifizierte Besucherbetreuung umfasst Regelführungen mit verschiedenen Themen zu festgesetzten Zeiten, Fachführungen durch Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung und eigenes Betreuungspersonal in Informationshäusern.

- **Informationszentren:**

Die kleinen ‚Informationshütten‘ werden zunehmend von attraktiven Zentren abgelöst. Diese besitzen eine ansprechende Architektur und erfüllen die ökologische Vorbildfunktion durch entsprechende Materialauswahl. Obwohl sie Aufmerksamkeit

---

<sup>27</sup> Dogs sind „strategische Geschäftseinheiten, die bei geringer Marktwachstumsrate über eine schwache Marktposition bzw. einen geringen relativen Marktanteil verfügen. [Dogs] sind meist nicht mehr rentabel und müssen, falls sie nicht aufgegeben werden, durch zusätzliche Mittel finanziert werden.“ (Bruhn, 2001 : 72)

erregen und Botschaften vermitteln, sollten sie gut in das natürliche Umfeld eingebettet sein. Die Standortwahl nimmt bedacht auf gute Erreichbarkeit, auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln, und Agglomerationsvorteile. Diese Zentren können multifunktional genutzt werden, d.h. es werden die Bereiche Wissensvermittlung und Erlebnispräsentation, spezielle Angebote für Kinder, Service- und Beratungsaufgaben für Besucher (z.B. Zimmervermittlung, Restaurantbetrieb) sowie Merchandising (Verkauf von Marketingartikeln) umfasst.

#### **4.2.4 Bestehende Kooperationen zwischen Naturschutz und regionalem Tourismus in Österreich – das Fallbeispiel „ARGE Nationalparkregion Hohe Tauern/Salzburg“**

Kooperationen dienen der Verwirklichung einer integrativen Strategie, deren Ziel die Einbindung von regionalem Tourismusgeschehen in den Naturschutz ist. Revermann et al. (2003 : 116) setzt einen Rahmen für derartige Unternehmungen fest:

- Erarbeitung eines geeigneten Leitbildes
- Durchführung von Kosten-Nutzen-Analysen und Ermittlung der Arbeitsplatzwirkung zur Erhöhung der ökonomischen Transparenz
- Umfassende Information und Aufklärung der Betroffenen zur Verbesserung der Akzeptanz
- Honorierung ökologischer Leistungen und Ausgleich von Einschränkungen

Einerseits umfassen Kooperationen die Ermöglichung eines einzigartigen Naturerlebnisses, andererseits wird auch die Präsentation der Region angestrebt. „Unter Regionalvermarktung wird eine an regionale Merkmale und regional definierte Qualitäten geknüpfte Angebotspolitik für unterschiedliche Produkte [...] verstanden“ (Revermann et al., 2003 : 116). Über diesen Ansatz hinaus geht das Regionalmarketing, das die Planung, Koordination und Kontrolle aller Aktivitäten einer Region definiert, die auf aktuelle aber auch potentielle Zielgruppen ausgerichtet sind.

Die oben genannte Studie des ITR hält fest, dass das Angebot und die Leistungen der NP-Verwaltungen im Bereich von Exkursionen, Schaffung von NP-Zentren und NP-Infrastrukturangebot steigende Anerkennung bekommt. Eine wichtige Rolle dabei spielen die positiven Gästerückmeldungen. Sehr häufig gehen aber die Impulse zur Zusammenarbeit von den NP-Verwaltungen aus (vgl. ITR, 2001 : 121).

Aktuelle Kooperationen finden statt bei:

- ✓ Spezialinformation für Touristiker durch die NP-Verwaltung (z.B. NP Gesäuse: Schulungen für Raftführer)
- ✓ Angebotserstellung und –koordination (z.B. NP Gesäuse: Natur & Kultur gemeinsam mit dem Stift Admont)
- ✓ Gestaltung von Prospekten und Werbemitteln

Der Nationalpark Hohe Tauern, der österreichische Nationalpark mit der längsten Geschichte, geht immer wieder mit neuen Ideen, besonders im Besuchermanagement, voran. Folgendes Beispiel einer bereits funktionierenden Kooperation kommt ebenfalls aus dieser Region.

*Fallbeispiel ARGE Nationalparkregion Hohe Tauern/Salzburg* (vgl. Haslinger, 2002 : 15ff)

Für gemeinsame Marketingmaßnahmen für Produkte aus der Nationalparkregion wird das positive Image des Nationalparks genutzt. Gleichzeitig soll die regionale Tourismuswirtschaft an Attraktivität gewinnen. Die ARGE vergibt ein regionales Gütesiegel an seine Partner. Diese Regionalmarke besteht aus folgenden drei Bereichen:

### 1) Naturprodukt Nationalparkregion Hohe Tauern

Eingangsvoraussetzungen:

- Ausschließlich Biolandbau
- Betriebsstandort in Nationalparkregion
- Sauberes Hofbild

Qualitätssicherung:

- Biokontrolle
- Persönliche Kenntnis

### 2) Gastwirte Nationalparkregion Hohe Tauern

Eingangsvoraussetzungen:

- Exakt definiert in 45 Standards
- Bioproduktverwendung
- Zusammenarbeit mit der NP-Verwaltung

Qualitätssicherung:

- Testfamilien
- Warenein-satzabfrage
- Schulungen

### 3) Handwerk Nationalparkregion Hohe Tauern

Eingangsvoraussetzungen:

- Standort in Nationalparkregion
- Ökologisch orientierte Philosophie des Unternehmens
- Befürwortung des NP-Gedankens

Qualitätssicherung:

- Individuelle Kontrolle

In der Folge ergaben sich immer mehr gemeinsame Aktivitäten, wie die Herausgabe einer Mitgliederzeitung, Durchführung von regionalen und saisonalen Spezialitätentagen und regelmäßige Kolumnen in der regionalen Presse mit Preisausschreiben.

Die Studie des ITR bestätigt dieser Kooperation, deutlich positive Wirtschaftsimpulse bewirkt zu haben (vgl. ITR, 2001 : 122).

Der wirtschaftliche Hauptpartner der ARGE Nationalparkregion ist die Biomarke ‚Ja!Natürlich‘ der Billa-Supermarktkette. Neben anderen gemeinsamen Projekten gibt es seit dem Jahr 2000 das Projekt ‚Ja!Natürlich-Urlaub‘. Jeder Partner stellte andere Ausgangserwartungen an diese Kooperation:

- ‚Ja!Natürlich‘ sucht eine engere Kundenbindung.
- Die Bauern der Nationalparkregion erwarten eine bessere Auslastung des Urlaub am Bauernhof und eine geringere Austauschbarkeit als Lieferant von Bioprodukten.
- Die Tourismuswirtschaft hofft auf rasche Umsätze durch dieses Produkt im Zeitgeist.
- Das Schutzgebiet Nationalpark erwartet eine Steigerung des Bekanntheitsgrades.

Insgesamt waren im ersten Jahr des Bestehens 60 Vermieterbauern, 15 Exkursionsbauern und 11 Nationalparkwirte an dieser Kooperation beteiligt. Das Ergebnis waren 5 300 Übernachtungen.

Mit der Einführung eines elektronischen Buchungs- und Reservierungssystems unter <http://www.nationalpark.at> ist man auch die erste Region im alpinen Umfeld, das derartige Nutzungsmöglichkeiten der neuen Medien für einen Nationalpark adaptiert (vgl. ARGE Nationalparkregion Hohe Tauern, Nationalparkregion).

#### **4.2.5 Kritische Analyse von Tourismus in Großschutzgebieten**

Tourismus und Naturschutz stehen in einem besonderen Spannungsverhältnis. Unbestreitbar profitiert der Tourismus von der Attraktivität einer intakten Umwelt, aber durch deren übermäßige Nutzung kann er die Natur nur allzu schnell Schaden zufügen. Andererseits kann durch einen sanften und naturverträglichen Tourismus dem Raubbau an der Natur durch anderweitige Nutzung, wie z.B. Gipsabbau, vorgebeugt werden. Der Naturschutz wiederum stellt durch seine fachlichen und gesetzlichen Vorgaben Beschränkungen auf, die als ‚Bremse‘ verstanden werden könnten. Andererseits sichert er touristische Attraktionen. Es gibt praxiserprobte Beispiele für nachhaltige Freizeit- und Erholungskonzepte in

Nationalparks. Dafür sind aber eine sorgfältige Planung, die Partizipation aller Betroffenen und weitere begleitende Maßnahmen von Nöten (vgl. Revermann et al., 2003 : 94f).

Der Besuch von Gebieten zum Schutz von Ökosystemen bringt unweigerlich Belastungen mit sich. Wenn sich das touristische Aufkommen zeitlich und räumlich konzentriert und gegen bestehende Regelungen verstoßen wird, dann kommt es unweigerlich zu Problemen.

Bedenklich ist die Zunahme des sogenannten Abenteuerismus. Trekkingtourer, Bergsteiger und Wassersportler hinterlassen ihre Spuren besonders gerne in entlegenen Gebieten. Ungenügende Abwasser- und Müllentsorgung und hoher Wasserbedarf (z.B. stark frequentierte Schutzhütten im Gebirge) haben negative Auswirkungen auf Ökosysteme.

Die Alpen werden jährlich von mehr als 120 Mio. Menschen zur Sportausübung genützt. „Davon gehen ca. 500 000 Menschen regelmäßig Klettern und Bergsteigen, über 500 000 sind auf den alpinen Fließgewässern beim River Rafting, Kanusport, Canyoning oder Hydrospeed unterwegs und rund eine Million Skitouren werden pro Jahr unternommen.“ (Kleinhaus, 2001 : 57)

Mögliche Umweltfolgen, wenn die Qualität des Besuchermanagements nicht ausreichend ist, zeigt die Übersicht 5. Die Auswahl der touristischen Aktivitäten konzentriert sich auf jene, die im NP Gesäuse ausgeübt werden können.

<b>Touristische Aktivitäten</b>	<b>Auslösende Faktoren</b>	<b>Auswirkungen</b>
<b>Berg-/Klettersport</b> Sportklettern, Bergsteigen, Klettersteiggehen, Hochgebirgstrekking, Eisklettern, Höhlenklettern, Schneeschuhwandern	Physische Präsenz, Tritt, Bohrlöcher, Kalkspuren	Trittschäden an Vegetation, Störung der Tiere, Beschädigung und visuelle Beeinträchtigung attraktiver Felsformationen
<b>Mountainbiking</b> Cross Country, Downhill, Uphill, Trial, Snow Downhill	Physische Präsenz	Vegetationsschäden, Störung der Tiere, Bodenerosion und -verdichtung
<b>Zelten</b>	Lagern, Tritt  Lärm  Müll  Lagerfeuer, Sammeln von Holz	Bodenerosion, Bodenverdichtung, Trittschäden  Störeffekte auf Tiere  Eutrophierung, Kontaminierung, Gefährdung von Tieren, Beeinträchtigung des Landschaftsbildes  Biotopzerstörung, Erosion und Nährstoffentnahme, Gefahr von Waldbränden

<b>Wassersport</b> Kajakfahren, River Rafting, Canyoning, Wildwassersurfen, Windsurfen, Tauchen	Physische Präsenz, Landgang, Einsetzen/Anlanden des Rafts, Transport des Rafts	Trittschäden auf sonst nicht leicht zu erreichendem Terrain, Vertreibung und Schädigung störungsempfindlicher Tierarten, Tierschäden, Bodenerosion, Bodenverdichtung,
<b>Flugsport</b> Gleitschirmfliegen, Drachenfliegen, Ultra Light, Fallschirmspringen, Segeln	Präsenz von Flugkörpern, Transport der Fluggeräte (Lärm)	Vertreibung störungsempfind- licher Tierarten, Gewichts- abnahme bei Großtieren, Bodenverdichtung, Trittschäden
<b>Schi-/Snowboardsport</b> Alpiner Schillauf, Snowboard fahren, Variantenfahren, Schilanglauf, Schitouren gehen	Erstellung der technischen Infrastruktur  Aufstiegsspuren und Pisten, Fahrten abseits der Pisten und Loipen  Pistenpflege  Schibetrieb	Beeinträchtigung von Lebensräumen durch Flächenversiegelung, Erosion  Bergwälder und –wiesen, Krummholzzonen: Totalver- änderung der Lebensräume durch Rodung und Planierung, Auslösen von Lawinen  Massive Artenverschiebung durch Eutrophierung, mechanische Schäden, Erosion  Mechanische Schäden, Erosion, Aufschrecken, Gefährden und Vertreiben störungs- empfindlicher Tiere

Quelle: zusammengestellt nach Revermann et al., 2003 : 96f und Kleinhans, 2001 : 59

#### Übersicht 5: Umweltfolgen von Freizeitaktivitäten auf Naturräume im Mittel- und Hochgebirge

Die Aufgabe der Nationalparkverwaltung liegt darin, mittels Information, Sensibilisierung und Besucherlenkungsmaßnahmen anthropogene Einflüsse zu kanalisieren. In die naturschutzfachliche Bewertung von Natursport muss auch der Gedanke einfließen, dass es sich bei dem zu schützenden Gebiet um ein Areal handelt, das schon seit Jahrhunderten dem anthropogenen Einfluss unterliegt.

### 4.3 Entwicklungen im Nationalpark Gesäuse

Die touristische Nutzung im Gesäuse hat eine lange Tradition. In den letzten Jahrzehnten stimmt jedoch ein Rückgang der Nächtigungszahlen die Tourismusverantwortlichen besorgt. Aus diesem Grund werden in den NP Hoffnungen auf neue Impulse gesetzt, die die Situation verbessern.

Die diesbezüglichen Möglichkeiten wurden von der Machbarkeitsstudie als sehr positiv beurteilt (vgl. E.C.O., 1999 : 282):<sup>28</sup>

- Grundsätzlich bestehen zwischen NP und regionaler Tourismuswirtschaft große Synergiepotentiale.
- Im Hinblick auf einen Sanften Tourismus gibt es eine weitreichende Zielkongruenz. Probleme würden bei großtechnischen touristischen Infrastrukturen und Aktivitäten entstehen, die jedoch in der Region nicht geplant sind.
- Spezifische touristische Angebote könnten im Rahmen des NPs aus der bestehenden Angebotspalette heraus entwickelt werden.
- Das Prädikat Nationalpark ermöglicht weitreichende Werbemöglichkeiten und eine internationale Positionierung.
- Der NP kann als integrierende Plattform für eine regionale Zusammenarbeit dienen.
- Ansätze in Richtung eines regionalen Sanften Tourismus waren bereits im Vorfeld der NP-Werdung vorhanden.
- Der NP bietet Konfliktlösungen für bereits bestehende Konflikte wie z.B. Schitouren – Jagd oder Rafting – Fischerei.

Probleme zwischen Tourismus und NP entstehen vor allem aufgrund von Nutzungskonflikten: Rafting auf der naturnahen Flussstrecke der Enns, neue Trendsportarten wie Mountainbike und Canyoning in sensiblen Gebieten sowie Klettern, Bergsteigen und Tourenschilauflauf.

Im Folgenden werden nationalparkspezifische aktuelle Angebote im Gesäuse aufgelistet:

#### a) „Hardware“ (Infrastruktureinrichtungen):

- ✓ NP-Verwaltung in Weng im Gesäuse
- ✓ NP-Pavillion in Gstatterboden mit einem Gastronomiebereich, einer Informationsstelle des NPs, einer geologischen, multimedial aufbereiteten Ausstellung und einem Geschäft für Grundnahrungsmittel, Jausenartikel und Produkte des NPs (in Bau). Das Nationalparkklo wird in diesem Bauwerk aus Beton (Fels), Holz, Kupfer (Wald) und Glas (Wasser) manifestiert.

<sup>28</sup> siehe auch Kapitel 2.3.3

- ✓ Informationszentrum in Admont. In Zusammenarbeit von NP Gesäuse und Tourismusverband Gesäuse dient dieses Zentrum als zentrale Auskunftsstelle für Einheimische und Gäste, betreute Infostelle und Buchungsstelle für NP-Angebote. Außerdem beherbergt dieses Gebäude ein 3D-Relief des NPs, das durch einen virtuellen Flug über den NP und Infoclips den NP erfahrbar macht. (Eröffnung: 26.10.2004)
- ✓ Forschungswerkstatt im Weidendom. Ein in Österreich einzigartiges Gebäude aus lebenden Weiden bietet Kindern als auch Erwachsenen die Möglichkeit, in die Welt des Mikrokosmos einzutauchen. (Eröffnung: 30.07.2004)
- ✓ Naturerlebniswege (z.B. Aulehrpfad, Sagenweg)
- ✓ Ausgewiesene Reitwege, Mountainbikestrecken (z.B. Hochscheiden-Mountainbiketour, Eröffnung: 30.05.2004)
- ✓ Schautafeln, Panoramen (besonders an Park- und Rastplätzen)
- ✓ Nationalpark Gesäuse Volksschule in Hieflau. Die Einbindung des NPs in die alltägliche schulische Bildungsarbeit soll ein verstärktes Natur-, Kultur- und Umweltbewusstsein schaffen.



Quelle: NP Gesäuse, Aktivitäten

**Abbildung 28: Hochscheidenalm-Karikatur**

### b) „Software“:

- ✓ NP-Bildungs-, Studien- und Informationsangebote:
  - Exkursionen, geführte naturkundliche und thematische Führungen sowie Wanderungen werden regelmäßig im Rahmen des Sommer- bzw. Winterprogrammes angeboten. Die Palette ist sehr breit gestreut von Halbtagswanderungen bis hin zu mehrtägigen Veranstaltungen, von Nachtwanderungen über Naturerlebnissfahrten auf der Enns bis hin zu Schneeschuhwandern.
  - Vorträge in den Gemeinden (Winterprogramm) und im Weidendom (Sommerprogramm) für Einheimische und Touristen
  - Seminare, Symposien und dgl. in Zusammenarbeit mit der Naturparkakademie Steiermark
  - Touren- bzw. Wandervorschläge
  - Schulland- bzw. Projektwochen und Projektstage

- Junior-Ranger-Projektwochen während der Sommerferien vorrangig für Jugendliche aus der NP-Region. Es handelt sich dabei um ein europäisches Pilotprojekt, das sich zum Ziel gesetzt hat, für Jugendliche praktische Programme mit Modellcharakter aus den Aufgabenbereichen und Tätigkeiten von NP-Mitarbeitern zu entwickeln und durchzuführen.
- ✓ Kulturelle Angebote im Zuge von Eröffnungen von Infrastruktureinrichtungen (z.B. Jazz-Nacht als Rahmenprogramm für die Weidendom-Eröffnung) und in Kooperation mit lokalen und regionalen Akteuren (z.B. „Natur & Kultur“-Aktionstage gemeinsam mit dem Benediktinerstift Admont, Erlebnisbahnfahrten der ÖBB)
- ✓ Partnerprojekte mit der regionalen Wirtschaft (NP-Partnerbetriebe)
- ✓ Qualitativ hochwertige Informationsmaterialien, Programme und die Nationalparkzeitung „Im Gseis“

## 5 Sanfter Tourismus: Vermittler oder Konfliktpunkt?

Es wurde in den vorangegangenen Kapiteln diskutiert, dass an Nationalparks verschiedene, zum Teil nicht miteinander vereinbare Flächennutzungsansprüche gestellt werden, die zu Akzeptanzdefiziten führen können. Der naturnahe Zustand dieser Landschaftsgebiete ist auf ihre Lage in peripheren, strukturschwachen Regionen zurückzuführen, die einem starken wirtschaftlichen Druck unterliegen. Bestehende Nutzungen werden dem Naturschutzgedanken untergeordnet und bestimmten Auflagen oder Nutzungseinschränkungen unterworfen, die somit auch die individuellen und kommunalen Handlungsmöglichkeiten begrenzen. Daher sind Akzeptanzdefizite bei der einheimischen Bevölkerung, vor allem in den Anfangsjahren, keine Seltenheit. Die Bevölkerung kann jedoch nach der Ausweisung eines Schutzgebietes neue ökonomische Möglichkeiten nutzen. „Primär ist dabei an die mit den Schutzziele grundsätzlich kompatible touristische Nutzung zu denken.“ (Job et al., 2003 : 1)

Es stellt sich aber heraus, dass dieser Nutzen kaum oder nur beschränkt wahrgenommen wird. Häufig gelten Nationalparks als Verhinderungsinstrument für die touristische Entwicklung. Diese Vorstellung entsteht durch die wahrgenommenen Einschränkungen, wie z.B. bei der Einrichtung von bestimmten touristischen infrastrukturellen Vorleistungen (z.B. Aufstiegshilfen) und der Ausübung einiger sportlicher Aktivitäten (z.B. Wildwasserrafting).

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zusammengefasst. In den Expertengesprächen wurde zuerst der Fokus darauf gelegt, die Stimmung in der Region gegenüber dem NP auszuloten. In einem weiteren Schritt wurde der regionale Tourismus in Verbindung mit dem NP thematisiert.

Die Interviewpartner wurden nach Interessensgruppen ausgewählt (s. Anhang). Die lokale Politik wird von zwei Bürgermeister der Region repräsentiert, wobei einer der ÖVP (I 1) und einer der SPÖ (I 4) angehört. Aus dem Bereich der Landwirtschaft wurden drei Vertreter interviewt. Dabei handelt es sich um einen Vollerwerbsbauern, der eine Alm im Nationalparkgebiet bewirtschaftet (I 9), einen Nebenerwerbslandwirt (I 6) und eine Landwirtin, die Urlaub am Bauernhof anbietet (I 10). Aus dem Bereich Tourismus kommen ebenfalls drei Vertreter. Diese setzen sich zusammen aus einer Angestellten des Tourismusverbands Gesäuse (I 5), einem Gastwirt (I 3) und einem Anbieter von Abenteuersport (I 8). Weitere drei Experten stammen aus dem Bereich Naturschutz. Es sind dies ein Repräsentant der Nationalparkverwaltung (I 2), der Naturschutzbeauftragte des

Bezirks Liezen und eine Vertreterin des ÖAV. Außerdem befindet sich ein Gewerbetreibender (I 7) unter den zwölf Gesprächspartnern.

Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, dass die Experten in der Nationalparkregion ihren Wirkungsbereich haben und, wenn möglich, selbst in der Nationalparkregion wohnhaft sind. Nur ein Viertel der Befragten sind Frauen, was auf die Verteilung der sozialen Rollen in der Region zurückschließen lässt. Das Alter der befragten Personen liegt zwischen 30 und 60 Jahren.

## **5.1 Die Akzeptanz des Nationalparks Gesäuse**

Die drei Fragen, mit denen das Interview gestartet wurde, geben einen Überblick über die Assoziationen, die mit dem Begriff ‚Nationalpark‘ hergestellt werden. Mit dem Wort an sich verbinden die Experten an erster Stelle Natur, wobei es sich hier um durchaus positive Assoziationen handelt. In vier Fällen wird dieser Begriff selbst gewählt, ansonsten fallen ähnliche Worte wie „Landschaft, die man naturbelassen lässt“, „Naturlandschaften“ oder „Naturschutz“. Zwei spontan geäußerte Antworten fallen aus der Reihe: „praktisches Marketinginstrument“ (I 7) und „Einschränkungen“ (I 10). Die letztgenannte Meldung bezeichnet als Einzige eine grundsätzlich negative Haltung gegenüber dem Thema.

Als Aufgaben und Ziele eines Nationalparks werden vorwiegend folgende Bereiche in dieser Reihenfolge genannt: Naturerhaltung, Umweltbildung und Naturerlebnis, Wirtschafts- und Tourismusförderung und Forschung. Sieben Personen von zwölf sprechen von Naturerhaltung an erster Stelle und bezeichnen diese Aufgabe als durchwegs positiv. Einer Person fiel erst nach längerem Nachdenken eine Aufgabe ein und zwar: „Der Nationalpark sollte womöglich einmal gut erhalten bleiben.“ (I 10) Eine Person glaubt nicht, dass die Natur von einem NP profitiert, viel mehr fiele dadurch die Vermarktung der Natur leichter (I 6).

Auf die Frage, ob diese genannten Aufgaben und Ziele im NP Gesäuse erfüllt werden, folgt ein zögerliches „Jein“. Für die nur teilweise Zustimmung waren vor allem zwei Faktoren verantwortlich. Für viele können die zugewiesenen Aufgaben noch nicht erfüllt werden, weil es sich bei diesem NP um ein sehr junges Projekt handelt und die Maßnahmen noch in der Entwicklung stecken. Außerdem erscheinen vor allem den Vertretern aus dem Naturschutz die Schwerpunkte ungleich verteilt. Besonders oft angesprochen werden die Tourismusprojekte und die Vermarktung bzw. der Versuch, „die Region mit dem Nationalpark ein bisschen zu beleben“ (I 7). Diese Aufgaben hat die Nationalpark GmbH laut

den Experten bisher am besten ausgefüllt, was aber nicht von allen positiv aufgenommen wurde. Eine Ausnahme bildet die folgende, das Gesamtprojekt ablehnende Aussage: „dass man bei uns [... keinen ...] Nationalpark machen muss, damit [die Erhaltung der Natur] jetzt passt“ (I 10).

Die Machbarkeitsstudie stellte 1999 durch Experteninterviews fest (vgl. Kapitel 3.4), dass in der Meinung von 37 befragten regionalen Akteuren vor allem Forstwirte und Jäger durch den Nationalpark mit Nachteilen rechnen müssen. Die Vertreter des Naturschutzes vertraten damals als Einzige die Meinung, dass dieses Projekt für alle Beteiligten vorteilhaft sei. Vor allem die befragten Jäger bzw. Fischer glaubten, dass „durch die Errichtung eines Nationalparks Gesäule auch den Landwirten, den alpinen Vereinen, den Touristen und der örtlichen Bevölkerung eher Nachteile erwachsen.“ (E.C.O., 1999 : 160)

In der aktuellen Untersuchung wurde in den Interviews der Fokus auf die persönliche Beziehung des jeweiligen Experten zum Nationalpark und die der Allgemeinheit zum NP gelegt. Dabei stellte sich in Übereinstimmung mit der Machbarkeitsstudie heraus, dass in der Planungsphase die negative Stimmung gegenüber dem Nationalpark vor allem von den Jägern und auch den Landwirten getragen wurde.

Im Hinblick auf die akzeptanzbestimmenden Faktoren, die im Kapitel 3 erläutert wurden, hat die Auswertung der Experteninterviews ergeben, dass die vordergründigen Nutzungskonflikte ihre Ursachen in anderen, dahinterliegenden Argumenten haben, die unter den Begriffen ‚Betroffenheit‘, ‚Partizipationsdefizite‘, ‚Veränderungen in der Art und Weise der gewohnten Landnutzung‘ und ‚Kommunikationsdefizite‘ zusammengefasst werden können.

Im Folgenden werden wesentliche Argumentationsstrukturen der Akzeptanzproblematik aus der Sicht der Experten herausgearbeitet und nach den weiter oben erläuterten Schwerpunkten kategorisiert.

### **5.1.1 Nutzungsinteressen**

Die im Vorfeld befürchteten Nutzungskonflikte haben sich nicht oder nur zum Teil bewahrheitet. Konkrete Nutzungskonflikte werden von den regionalen Akteuren kaum angesprochen. Der Grund dafür liegt darin, dass die Nationalparkfläche hauptsächlich auf die Fläche der steiermärkischen Landesforste eingegrenzt wurde. Eine Personalentscheidung in der steirischen Landesforste im Vorfeld ließ die einstigen Gegner des Nationalparks

umschwenken. Man erkannte, dass es auch im NP noch genügend Arbeit für Forstwirte und Forstarbeiter geben wird. Ebenso liefen die Schreckensnachrichten über die Jagd ins Leere. Viele Jagdpachten sind noch vergeben. Auch die alpinen Vereine standen nach der Zusicherung der Wegefreiheit im NP-Gebiet dem Projekt positiv gegenüber. Die Nutzungskonflikte im Bereich der Landwirtschaft wurden geschickt umgangen, da private Grundbesitzer nur einen äußerst kleinen Grundstücksanteil am NP besitzen. Diese Trennung scheint sehr wichtig. Ein Nebenerwerbslandwirt sagt über seinen Kontakt zum NP: „Also, wir sind ja nicht direkt im NP, weil ... in unserem Ortsteil ist er ja nicht mehr. Also spüren wir von dem gar nichts.“ (I 6) Die wenigen direkt Betroffenen arrangierten sich so gut als möglich mit der neuen Situation. Ein Haupterwerbsbauer, der eine Alm im Nationalparkgebiet gepachtet hat, sieht deshalb keine großen Änderungen. „Das kommt auf die Verhandlungen darauf an. Da gibt es Verträge dazu und wenn du dir alles gefallen lässt, dann geht es auch nicht.“ (I 9) Der Bürgermeister von St. Gallen sah von Anfang an keine Nutzungskonflikte, sondern nur den Imagevorteil durch den NP und beschreibt das folgendermaßen: „... weil wir überhaupt keinerlei Schwächung unserer Interessen gesehen haben dabei. Und mit unserer 1 %-Fläche [Anteil am NP] sogar mit dem Namen, mit dem Begriff etwas tun sollten.“ (I 4)

Ein aktueller Nutzungskonflikt hat sich jedoch entlang der Enns aufgetan. Die naturnahe Ennsfließstrecke zwischen Gesäuse Eingang und Gstatterboden wird für den Abenteuersport genutzt. Da diese Teilstrecke schon seit langem unter Naturschutz steht, sind bereits Lenkungsmaßnahmen vorgegeben, die jedoch verschärft bzw. verstärkt kontrolliert werden. Das Reizwort lautet ‚Flussuferläufer‘. Diese bedrohte Vogelart soll in ihrem Bestand gesichert werden. Darum zeigen im Sommer 2004 Schilder an, wo es Einstiegs- und Ausstiegsstellen, bzw. Stellen zum Schwimmen gibt. Die Einhaltung der Ge- und Verbote wird von den NP-Organen überprüft.

Demgegenüber stehen einerseits die Vorstellungen der kommerziellen Betreiber von Abenteuersport (Rafting, Canyoning, Anlanden auf Schotterbänken, Lagerfeuerromantik) und andererseits die Gewohnheiten der einheimischen Bevölkerung. Dazu meint ein Anbieter von Abenteuersport: „Die Leute sind seit 100 Jahren in Gstatterboden auf der Sanden schwimmen gegangen und die Sanden gibt es immer noch und wird es immer geben. Ob das jetzt ausgewiesen ist als Schwimmstelle oder nicht, interessiert keinen Menschen. Das war immer schon eine und sie werden immer dort hingehen, die Leute.“ (I 8) Wie kontraproduktiv die Tafelregelung ist, zeigt die Tatsache, dass die provisorische Ausschilderung immer wieder verschwindet.

Problematisch ist in diesem Fall auch die zwiespältige Haltung in der Nationalparkverwaltung. Der Fachbereich Umweltbildung fände eine weitere Öffnung der Beschränkungen für tolerabel, weil durch die von der Nationalpark GmbH angebotenen Schul- und Sommerprogramme mit dem Abenteuersport kooperiert wird und die Angebote der Nationalpark GmbH mit ihrem Bildungsauftrag attraktiver würden. Für den Fachbereich Naturschutz würde das wiederum eine Schwächung bedeuten.

### **5.1.2 Emotionale Aspekte**

Mit den größten Einschränkungen rechneten zu Beginn vor allem Jäger und Forstleute und machten dementsprechende Stimmung gegen das Nationalparkprojekt. Dieses Betroffenheits- und Bedrohtheitserleben resultierte aus Erfahrungen und Meldungen, die man aus anderen Nationalparks kannte. Vor allem der NP Bayrischer Wald stellt in der Meinung des Laien ein Schreckensbild dar. Jäger befürchteten, dass die traditionelle Trophäenjagd nicht mehr machbar sein würde und ihre Existenzgrundlage damit vernichtet werden würde. Schreckensmeldungen von Muren, Waldwürfen, Käferkatastrophen und die Angst vor zu vielen Fremden in der Region verunsicherten die Bevölkerung. Außerdem wurde mit dem Argument die Stimmung emotionalisiert, dass der NP praktisch zugesperrt werden würde und niemand mehr hinein dürfe. Eine Auswahl an Argumenten: „In Zukunft werden die Jäger vom Rand heraus den Hirsch abschießen, der da drinnen im NP ist und den muss man liegen lassen. ... Und die Raben und der Fuchs werden ihn aufarbeiten.“ Die Aussage eines ehemaligen Bergmannes aus Landl bei einer Besprechung: „Und wenn die uns nicht mehr hineinlassen in den Wald zum Schwammerlsuchen. Das haben wir uns erkämpft! Die Wegfreiheit im Bergland und im Wald.“ (Erinnerungen von I 4) Ein Gewerbetreibender beschreibt die Vorstellungen so: „Einfach Einschränkungen, dass man überall eingeschränkt ist, na?“ (I 7). Diese indifferente Meinung war und ist weit verbreitet, wenn man auch mittlerweile merkt, dass dem nicht ganz so ist. Trotzdem verbindet man mit dem Nationalpark Einschränkungen, selbst wenn man dafür keine konkreten Beispiele nennen kann. Die erste Verbindung, die die Landwirtin mit dem Wort ‚Nationalpark‘ herstellt, ist: „Einschränkungen – von allem.“ (I 10) Aber auf die Frage nach persönlichen Einschränkungen antwortet sie: „Wir selber sind ja nicht mehr direkt im NP. [...] Nein, Einschränkungen merken wir selber keine. Die, die direkt im NP drinnen sind wahrscheinlich...“ (I 10)

Ein Dissens herrscht in der Meinung über die gegenwärtige Arbeitsmarktsituation. Ein Grund für den NP zu stimmen, war das Versprechen über die Schaffung neuer Arbeitsplätze in der Region. Dieses Argument wurde im Vorfeld auch oft benutzt. Im Sommer 2004 sind jedoch die Mitarbeiter in der Nationalparkverwaltung vorwiegend nicht aus der Region. Von zehn Arbeitsplätzen in der Nationalparkverwaltung sind sieben von Leuten besetzt, die nicht aus der Nationalparkregion stammen.<sup>29</sup> Welche Arbeitsstellen sonst noch in der Region an der Institution Nationalpark hängen, lässt sich nicht so leicht feststellen. Man sieht hauptsächlich jene Arbeitsplätze, die den Nationalpark für die Bevölkerung repräsentieren und diese Institution leiten. Ein Bürgermeister stellt dazu fest: „Das war sicher einmal ein gewisser Streitpunkt – ist, glaube ich, mittlerweile auch fast vorbei.“ (I 1) Seiner Meinung nach war ein kompletter Neustart nach den Scharmützeln im Vorfeld „die bessere Basis“, um persönlichen Konflikten zwischen Pro- und Contrastimmen aus dem Weg zu gehen. Als Bürgermeister profitiert er von den neu Zugezogenen, die sich vornehmlich in Admont niederlassen, weil diese Marktgemeinde nicht nur ein soziales Zentrum sondern auch verkehrstechnisch am günstigsten gelegen ist.

Kein anderer Experte teilt diese Meinung. Eine Nebenerwerbslandwirtin, die Urlaub am Bauernhof anbietet, meint, angesprochen auf den Vorteil, den der Bürgermeister durch den Personalwechsel sieht: „... die Streitereien sind jetzt nach wie vor noch immer. ... Das sind Diskussionen allein über den NP, das hat ja mit den Einheimischen so gesehen nichts zu tun.“ (I 10) Es wird klar, dass dieser Punkt Emotionen schürt.

Ein Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung sagt selbst, dass er momentan kaum Kontakt mit Einheimischen hat. „Also, ich kenne jetzt schon einige Leute von da. Auch mit denen ich sehr gut auskomme. Aber ich kenne natürlich noch viel zu wenig, weil ich eben vielleicht doch noch ein bisschen zu wenig unterwegs bin. Vor allem in der Freizeit. Dadurch lernt man auch weniger Leute kennen.“ (I 2) Diese Kontaktschwierigkeiten verschlechtern das Klima gegenüber dem NP. Wenn Kontakt besteht, dann hauptsächlich mit Leuten, die mit dem NP zusammenarbeiten, wie z.B. den Bauern, die ihr Vieh auf Almen im NP auftreiben. Mit diesen Personen ist der Kontakt gut und durchwegs positiv. Ist der persönliche Kontakt vorhanden, dann können auch die Vorteile der Pläne der Nationalpark GmbH vermittelt werden. „Ja, ... da habe ich das Gefühl, dass sie ... teilweise den NP schon sehr schätzen, natürlich auch, weil sie teilweise Vorteile haben dadurch, aber auch, weil sie teilweise die Arbeit ... sehen, dass das schon einen Sinn macht und mit dem Almbewirtschaftungsplan, das

---

<sup>29</sup> Stand August 2004

sind Sachen, die man ihnen sehr gut erklären kann. Wo es auch ... um eine bessere Weidequalität ... geht. ... Dass kann man [den Bauern] sehr gut erklären. Das verstehen sie auch und da sind sie auch dabei. Da kann man sie auch motivieren.“ (I 2)

Die Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung, die aus anderen Regionen Österreichs kommen, kämpfen mit zwei Vorurteilen. Einerseits sind sie Fremde und kennen die Region nicht, andererseits sind sie ‚Studierte‘, die fern der Praxis arbeiten. „... für die Kleinen ist sicher keine Arbeit mehr dabei... Unter ‚klein‘ verstehe ich die, die nicht studiert haben.“ (I 9) Man lässt sich als Einheimischer eben nicht gerne etwas von Fremden vorschreiben. „Wenn das heute von der Stadt jemand übernimmt da, das ist sicher irgendwie problematisch. [...] Die Partie, die beim NP die Verhandlungen geführt hat, die gibt es ja nicht mehr, die sind alle entlassen worden, anscheinend.“ (I 9) Einen Bruch in der Zusammenarbeit sieht auch die Vertreterin des Tourismusvereins Gesäuse durch den Personalwechsel, als sich aus dem Verein „Nationalpark Gesäuse“ die Nationalpark GmbH formierte: „Das war eine sehr enge Zusammenarbeit schon. Es hat schon sehr konkrete Pläne und Vorstellungen gegeben. Das Ganze hat sich natürlich wieder dadurch, dass ... dann ein neuer Direktor gekommen ist, ... von Null begonnen,... Das war ein bisschen ein Bruch in dem Sinn durch den Personalwechsel.“ (I 5) Die Landwirtin bringt es auf den Punkt: „Ich bin in diesem Sinn vom Nationalpark auch nicht ganz überzeugt, weil es hat immer geheißen: Unsere Leute kommen da hinein und arbeiten da [...] und dann kommen die Leute daher, die sich bei uns in der Gegend nicht einmal auskennen!“ (I 10) Der Spitzname, den die Nationalparkverwaltung von ihrer Umgebung bekommen hat, drückt die Distanz aus: „Mundlburg“<sup>30</sup>. Es lassen sich Partizipationsdefizite feststellen.

Anders sieht der Umgang mit einheimischen Mitarbeitern aus. Das bestätigt die Aussage eines Gastwirtes: „Gut, wenn ich wen anspreche, dann rede ich mit der Isabella<sup>31</sup>, die ist meine Nachbarin... das ist am einfachsten. [...] Auch wenn du einmal schnell etwas brauchst, wie Prospekte oder so etwas, dann rufe ich sie an und sie nimmt es mir mit.“ (I 3)

---

<sup>30</sup> Mundl = männl. Vorname, steht aufgrund einer Fernsehserie aus den 1970ern über einen gewissen Edmund Sackbauer als Synonym für den typischen Wiener (allerdings eher abwertend gebraucht)

<sup>31</sup> Dr. Isabella Mitterböck, Fachbereich Präsentation

### 5.1.3 Kulturelle Aspekte

Grundsätzlich wird es sehr positiv aufgenommen, dass die Natur jetzt in einem Nationalpark geschützt werden soll. Aber es herrschen Vorbehalte gegenüber der Nationalpark-Philosophie, die besagt, dass sich die Natur möglichst ohne menschliche Eingriffe entwickeln soll. Das vertraute Landschaftsbild wie auch die gewohnte Art und Weise der Landnutzung ist jedoch für die Einheimischen gut, so wie sie ist und sollte nicht verändert werden. Der Nationalpark und seine Tätigkeiten werden immer noch als Fremdkörper wahrgenommen. Ein Nebenerwerbslandwirt meint dazu: „Es ist so, dass ich weder besonders dafür bin und auch nicht besonders dagegen, weil ich glaube, dass das Gesäuse an sich schon soviel Natur bietet, dass der NP nicht unbedingt erforderlich wäre. Aber ich habe auch nichts dagegen einzuwenden.“ (I 6) Etwas genauer drückt sich die Landwirtin aus: „Ich finde, die Natur sollte so bleiben, wie sie ist, aber nicht jetzt irgendwie künstlich etwas eingepflanzt werden, so wie jetzt ... nehmen wir einmal an den Weidendom<sup>32</sup> z.B., der ist ja auch nicht echt.“ (I 10) Wenn man aber die Vorteile, wie im vorhergehenden Punkt beschrieben, gut darstellen kann, ist die Haltung bei der gut informierten Bevölkerung durchwegs positiv.

### 5.1.4 Wahrnehmung

Die konsequente Arbeit der Schutzgemeinschaft (vgl. Kapitel 3.4) gegen den NP Stimmung zu machen, ermöglichte es ihr, vorab die Region mit ihrer Meinung stark zu beeinflussen. „... Muss ich sagen, dass ich ... am Anfang sehr viel Angst gehabt habe, insofern, weil das Feld sehr lange Zeit nur den Gegnern überlassen wurde.“ (I 5) Durch diese einseitige Information wird es nun im Nachhinein viel schwieriger, Akzeptanzdefizite zum Thema Naturschutzmaßnahmen abzubauen. Außerdem erschwert der lange Zeithorizont bis Umweltschutzmaßnahmen greifen die objektive Wahrnehmung. „Aber dann in vier oder fünf Jahren wird das irgendwann so werden. Erklären Sie das jetzt einmal irgendwem, dass das jetzt in fünf Jahren positiv ist, was er jetzt nicht angreifen kann.“ (I 1)

---

<sup>32</sup> Forschungswerkstatt im Weidendom, Bildungseinrichtung im NP, vgl. Kapitel 4.3

Akzeptanzdefizite entstehen auch durch kognitive Dissonanzen (s. Kapitel 3.3.5), deren Reduktion eigenes Handeln rechtfertigt. Als Beispiel die Aussage eines Anbieters von Abenteuerisport:

Ende Juli 2004 landete er bei einer Raftingfahrt mit seinen Gästen an einer gesperrten Schotterbank an. Daraufhin wurde er von einem Nationalpark-Organ auf das Betretungsverbot angesprochen, das zum Schutz der Fauna und Flora ausgesprochen wurde. Als er am nächsten Tag daran vorbei fuhr, sah er einen 2 t-Bagger eben dort auf der Sandbank stehen. (vgl. I 8)

Auf diesen Vorfall angesprochen erklärt ein NP-Mitarbeiter, dass diese Tätigkeiten vom Hochwasserschutz vorgeschrieben seien und außerhalb der Kompetenzen der Nationalpark GmbH lägen.

### **5.1.5 Kommunikation**

Während des Entstehungsprozesses des Nationalparks entwickelten sich Perspektivdivergenzen zu Kommunikationsbarrieren. Lange Zeit gelang es den Gegnern sehr gut über Negativpropaganda ihre Sicht- und Verhaltensweisen zu kommunizieren. Die Vermittlung erfolgte über die Informationszeitschrift der Schutzgemeinschaft und vor allem auch am Wirtshaustisch, am sogenannten Stammtisch. Positivmeldungen hingegen sind viel schlechter zu kommunizieren. Erst als die offiziellen Beschlüsse zur Gründung des NPs fest standen, konnte der Verein „Nationalpark Gesäuse“ über eine eigene Zeitschrift, genannt ‚Xeis‘<sup>33</sup>, informieren. Es war sehr wichtig, „dass das Feld nicht mehr nur den Gegnern alleine überlassen wurde, sondern dass auch die Vor- und Nachteile ... rationaler abgewogen wurden...“ (I 5)

Durch die Emotionalisierung der Debatte wurden soziale Gruppenprozesse verselbstständigt und ließen Befürworter verstummen. „Ich habe mich nie dagegen ausgesprochen gegen den NP. Ich war immer dafür. Ich habe es nur nicht so dementsprechend kundgetan. Ah, weil du sonst sofort Gegner aufbaust...“ (I 7)

Mittlerweile hat sich die Situation beruhigt, aber Gerüchte werden immer noch gestreut. Ein Nationalparkmitarbeiter meint dazu: „Also, wo die [Horror Meldungen und Gerüchte]

---

<sup>33</sup> Diese Zeitschriftenserie wird heute von der Nationalpark GmbH unter dem Namen „Im Gseis“ fortgeführt.

herkommen, kann man eben schwer nachvollziehen, aber die verbreiten sich eben sehr, sehr rasch in der Bevölkerung und sind halt doch eher nicht sehr konstruktiv.“ (I 2)

Im Gegenzug macht die Nationalpark GmbH eine sehr gute Öffentlichkeitsarbeit, wie ihr von allen Seiten bestätigt wird. Aber „wie weit [die einheimische Bevölkerung] sich da anstecken lässt oder mitreißen lässt, wird sich weisen.“ (I 2)

Kommunikationsbarrieren haben sich auch zwischen den einzelnen Akteuren in der Region aufgetan. Ein Gewerbetreibender meint: „In dem Kreis zwischen Landesforste, Naturpark, Nationalpark... da gibt es in gewissen Bereichen sicher noch sehr große Kommunikationsprobleme. [...] In Wirklichkeit sind das alle sehr gute Einzelkämpfer, aber als Team katastrophal.“ (I 7) Auch zwischenmenschliche Konfliktbeziehungen innerhalb der Region, wobei es sich aber nicht um Nationalparkmitarbeiter handelt (vgl. Exkurs: Tourismusverband Gesäuse, Naturpark Eisenwurzen und Naturregion Gesäuse), verschlechtern das öffentliche Bild.

#### **5.1.6 Fazit**

Ersichtlich waren die Akzeptanzdefizite vor allem in der Planungsphase, wo das Für und Wider aufeinander prallte. Die Einheimischen befürchteten aufgrund der Kategorie II-Zertifizierung massive Einschränkungen. Aufgeschaukelt wurde die Stimmung durch die Tätigkeiten der Schutzgemeinschaft. Der Bürgermeister von Admont spricht immer wieder an, dass dies der Vergangenheit angehört: „... damals – ich betone damals – ...“ (I 1) Die Gegenstimmen wurden in dieser Phase sehr stark von den Steiermärkischen Landesforste und dem Stift Admont unterstützt. Dies hat sich aber rechtzeitig geändert. In der Region herrscht die Meinung vor, dass sich diese beiden Institutionen, ohne deren Mitwirken kein NP möglich gewesen wäre, durch Zugeständnisse umstimmen ließen. Somit kamen der Contra-Seite die Unterstützer abhanden. Mittlerweile wurden Tatsachen geschaffen. „Ja, jetzt ist er, jetzt ist er eh da, jetzt.“ (I 10) Aber „... der absolute Großteil der Bevölkerung [ist] in keiner Art und Weise davon betroffen.“ (I 1) Nachdem die Bevölkerung dieses Faktum erkannt hatte, beruhigte sich die Lage. „Es ist ruhig geworden. Ich glaube, dass man ... kaum mehr etwas redet.“ (I 4)

Die Haltung der Einheimischen wird im Sommer 2004 als abwartend, aber nicht mehr negativ eingestuft. Ob die Stimmung ins Positive umschlagen wird, liegt an der weiteren Tätigkeit und der Zusammenarbeit der regionalen Akteure.

## 5.2 Die Einstellung zum Tourismus in der Region

Bei dieser Frage muss man bedenken, dass das Gesäuse lange Zeit ein Tourismusmagnet war. Viele der Befragten können sich erinnern, dass die Besucherzahlen in den 1960er Jahren höher waren. Mittlerweile sind die Zahlen, aber stark zurückgegangen. „Das ist ja heute unter dem NP *mehr* als ein Sanfter Tourismus. Das ist ja in Wirklichkeit ja keiner.“ (I 7)

Für diesen zweiten Teil des Interviews diente das im Kapitel 1.2.1 angesprochene Semantische Differential als Einstieg. Die Auswertung dieses Instruments ergab eine breite Streuung der Antworten. Grundsätzlich lässt sich ablesen, dass die Vertreter der lokalen Politik dem Tourismus in der Nationalparkregion Gesäuse positiv gegenüberstehen, die Experten aus dem Bereich Naturschutz hingegen eine abwartende Haltung einnehmen, d.h. weder positiv noch negativ urteilen. Dazu muss gesagt werden, dass kein Profil vorwiegend negative Assoziationen zeigt. Der Mittelwert aller Profile ergibt +1 auf einer siebenstufigen Bewertungsskala von +3 bis -3, das bezeichnet eine eher positive als negative Haltung. Die ambivalenteste Einstellung zeigen die Vertreter aus dem Bereich Tourismus, deren einzelne Profile zwischen +2,3 und +0,45 divergieren, wobei der Tourismus in der Nationalparkregion von allen Vertretern dieser Branche als sehr ‚notwendig‘ eingestuft wird. Im Schnitt aller Profile erreichen die Adjektive ‚bedeutend‘ und ‚sinnvoll‘ neben ‚notwendig‘ eine starke Ausprägung. Darüber hinaus wird der Tourismus in der Nationalparkregion aber weniger als ‚harmonisch‘ und ‚bekannt‘ wahrgenommen.

Das Bild, das die regionalen Akteure vom typischen Touristen in der Nationalparkregion zeichnen, ist das eines Aktivtouristen. Er klettert, wandert, fährt Rad oder kommt, um mit Raftboot oder Kajak zu fahren. Oft nehmen die regionalen Akteure nur ihr eigenes Umfeld wahr, wenn es um konkrete Angebote für Touristen geht, z.B. Badeteich in Landl oder Burgfestival in St. Gallen. Der Nationalpark stellt noch keine Touristenattraktion dar, obwohl das Wissen über die Angebote der Nationalpark GmbH vorhanden ist. Bekannt ist das Sommerprogramm, aber auch das Schulprogramm stößt auf Resonanz in der einheimischen Bevölkerung. Darüber hinaus scheint die Region gut über die Aktivitäten, die zur Förderung des Tourismus beitragen, informiert zu sein. Die Nationalpark GmbH selbst erwartet sich von Programmen, die von Nationalparkmitarbeitern geleitet werden, Möglichkeiten zur Besucherlenkung.

### 5.2.1 Vorteil und Widerspruch

Die Gründung des Nationalparks wird in Bezug auf den Tourismus durchwegs positiv gesehen. Den großen Vorteil, den man erkennt, ist die bessere Präsentation der Region. Ein Anbieter von Abenteuersport bestätigt: „... was ja auch durchaus touristisch für uns interessant war, dass wir gesagt haben: Das wird ein Aufhänger.“ (I 8) Auch Experten, die persönlich keine Verbindung zum Tourismus haben, bemerken die Möglichkeiten, die der Nationalpark für die Vermarktung der Region bietet. „Ja, weil sich eben eine Werbung dadurch besser machen lässt. Wenn man jetzt irgendein Prospekt herausgibt ... und da steht drauf ‚Nationalpark‘, dann wird ein jeder aufmerksam, nicht?“ (I 6) Ein erster Schritt in diese Richtung ist das gemeinsame Informationszentrum von Tourismusverband Gesäuse und Nationalpark GmbH, das in Admont entsteht. Aber auch dieses Projekt birgt Konfliktstoff (s. Exkurs: Tourismusverband Gesäuse, Naturpark Eisenwurzen und Naturregion Gesäuse).

Die Initiative für eine Zusammenarbeit wird von der Nationalpark GmbH erwartet, was der Grund dafür sein könnte, dass sich viele nicht angesprochen fühlen. Die Landwirtin sagt über ihr Reitangebot in Zusammenarbeit mit dem NP: „Die wären nicht zu uns gekommen. Wir haben ihnen das angeboten.“ (I 10) Andererseits wird konstatiert, dass die Nationalpark GmbH an sich sehr aktiv auf dem Besuchersektor ist. „Auf alle Fälle, vom NP her wird schon viel geboten, sie machen schon viel ... vom Programm her und so, sie bemühen sich sehr...“ (I 10) Aber es wird als negativ empfunden, dass die Zusammenarbeit mit den privaten lokalen Akteuren nicht aktiv von der Nationalpark GmbH gefördert wird.

Zuviel Engagement in diese Richtung widerspricht jedoch grundsätzlich der Konstitution eines NPs der Kategorie II. Daher nimmt sich die Nationalpark GmbH in dieser Hinsicht etwas zurück. Ein Bürgermeister beschreibt die Haltung der GmbH so: „Wir [NP GmbH] sind ja keine Vermarkter, wir können nur anbieten, aber arbeiten damit, mit der Idee und mit dem, was wir können und was wir da herstellen, das müsst ihr [die im Tourismus Tätigen] tun.“ (I 4) Derselbe meint weiter, dass die finanziellen Mittel ein Regulativ darstellen. „*Wenn* nämlich, glaube ich, Land und Bund das Gefühl hätten, ... die Verwaltung, die tun das touristisch fördern – lassen das andere sozusagen – *dann* überlegen [Bund und Land] unter Umständen schon und sagen: Zu dem haben wir eigentlich nicht unser Geld ... bereitgestellt.“ (I 4)

Einen Bruch in der Zusammenarbeit hat der Tourismusverband Gesäuse bemerkt, als aus dem Verein „Nationalpark Gesäuse“ die Nationalpark GmbH hervorgegangen ist, weil sich diese

andere Schwerpunkte setzt. „Es hat zuerst sehr viele konkrete Projekte schon gegeben, die eben zwischen unserem ehemaligen Vorsitzenden und dem damaligen Vorsitzenden vom Verein eben schon besprochen wurden und durch den Wechsel an der Spitze des NPs sind also gewisse Projekte dann wieder vom Tisch gekommen, also wieder ad acta gelegt worden.“

(I 5)

Vertreter des Bereichs Naturschutz sehen trotzdem immer noch einen Konflikt mit der Kategorie II. Die Programme, die für die Besucherlenkung und die Umweltbildung entwickelt werden, haben auch Nebeneffekte. „Wenn es funktioniert mit den Nationalparkführern auch Bootstouren zu machen, die halt ruhig sind und wo es wirklich um das Naturerlebnis geht und wenn man sagt, man hat dadurch weniger Verkehr, ... wo jetzt Leute eher laut und wild durch die Gegend gondeln, also, dann wäre es o.k. Aber ich glaube eher, dass es einfach nur zu einer Steigerung der ganzen Frequenz führt und das ist aus meiner Sicht nicht gut. (I 2)

### **5.2.2 Der Tourismussektor in der Region**

Ein Zustrom an Gästen wird (noch) nicht bemerkt. Für den Urlaub am Bauernhof heißt das: „Es sind zwar bis jetzt noch keine Gäste gekommen, die gesagt haben, sie kommen wegen dem NP. Also, das ist noch nicht der Fall – dafür ist es noch zu kurzfristig. Viele wissen es auch gar nicht von den Gästen [...] Der Sommer ist ausgebucht. ... Aber nicht wegen dem Nationalpark! Weil die kommen, weil sie immer kommen.“ (I 10) Ein Gewerbetreibender meint: „Der Nationalpark braucht jetzt einmal natürlich ein paar Projekte, die man sich ansehen kann ... Nehmen wir den Weidendom einmal her. Das ist einmal eine Aktion, wo man vielleicht wieder Gäste in den Nationalpark zieht.“ (I 7) Das beschreibt schon das Problem der Region. Viele Gäste kommen schon seit 20 Jahren, um in diesen Gemeinden Urlaub zu machen. Junge Gäste zu begeistern, fällt schwer. „Mit einem Powerprogramm ... können wir nicht dienen. Bei uns hat [der Tourist] eben noch Natur. Da kann er sich in der Natur ... etwas ansehen, etwas besichtigen und am Abend muss er leider Gottes schlafen gehen.“ (I 7) Auch ein Gastwirt sieht das Problem ähnlich: „Nur wegen dem NP alleine, das wird [dem durchschnittlichen Touristen] zu fad.“ (I 3)

Ein Problem, mit dem man in der Region kämpft, ist die fehlende touristische Infrastruktur. Einige Projekte der Nationalpark GmbH müssen auf ihre Verwirklichung warten, weil keine Gastwirtschaft vor Ort vorhanden ist. Der Fachbereich Umweltbildung leidet unter der Tatsache, dass bei Veranstaltungen in der Natur keine Infrastruktur besteht, um sich

auszuruhen oder sich verpflegen zu können. Außerdem mangelt es an den nötigen Veranstaltungsräumen im Nationalparkgebiet. Aber auch der Anbieter von Abenteuersport kennt das Dilemma: „Faktum ist, dass du von Admont bis Hieflau nirgends sch... kannst. Das ist ein Faktum, verstehst?“ (I 8) Auch ein Gastwirt bestätigt Ähnliches: „Ja, unsere Bettenkapazität ist sehr schwach bei uns.“ (I 3)

Aktuell bestehen im Jahr 2004 keine Befürchtungen, jemals mit Phänomenen kämpfen zu müssen, die der Massentourismus mit sich bringt. „Das Einzige, das ich als positiv beurteile, ist das: Es sind Fremde da und doch nicht zu viele.“ (I 9)

Gegen Touristen bestehen grundsätzlich keine Vorurteile. Die Einheimischen würden einen verstärkten Touristenstrom akzeptieren, wenn die Regionalentwicklung davon profitiert.

Ressentiments kommen von Landwirten, die damit zu kämpfen haben, dass die Wanderer nicht auf den ausgewiesenen Steigen bleiben, sondern durch Almwiesen und Jungwälder trampeln. „Da sind sicher viele Partien, die da wild herumgehen. Und das ist meistens so, weil wenn es Nationalpark ist oder es sind viele Neugierige und es sind auch viele, die das nicht interessiert, dass sie genau dort gehen, wo ausgesteckt ist.“ (I 9) Viele Bergwanderer verlassen aus Neugier oder aus purer Willkür die markierten Wanderwege und werden so zu einem Störfaktor für die Land- und Forstwirtschaft.

Außerdem melden auch Vertreter des Bereichs Naturschutz Bedenken an, wenn auch unter einer anderen Gewichtung: „Die Leute, die sowieso auf den unmarkierten Steigen unterwegs sind, sind Einheimische. Und das haben sie immer gemacht, und das ... würde ich auch nicht unbedingt als großes Problem ansehen, weil das eher, eben wenn, dann kleine Gruppen sind. Also für mich persönlich ist das nicht so das Problem, sondern eher, wenn man eben fremde Leute und immer mehr Leute [im Rahmen von unserem Programm] auf diese Wege hinbringt und dadurch eben sicher auch eine starke Beunruhigung in ... Rückzugsgebiete hineinbringt.“ (I 2)

### **5.2.3 Die einheimische Bevölkerung über den Sanften Tourismus**

Der Begriff „Sanfter Tourismus“ ist für die Experten schwer zu definieren. Ein Gewerbetreibender drückt es folgendermaßen aus: „Entweder ich will einen Tourismus oder ich will keinen. Und der Sanfte Tourismus – diese Gratwanderung – wie man die schafft, also, ich habe noch keine Idee.“ (I 7) Andererseits ist den Akteuren klar, dass die Voraussetzungen

für einen Massentourismus nicht gegeben sind und auch nicht angestrebt werden. „Es wird also nicht irgendwo an die Peripherie hinaus, an den Waldrand oder in die grüne Wiese irgendetwas hingeklatscht, sondern – soweit ich das beurteilen kann oder [man] jetzt sieht – werden bestehende Zentren und Strukturen verbessert.“ (I 1) Darüber hinaus sollte ein Besucher, der sich diese Region für den Urlaub aussucht, Lenkungsmaßnahmen verstehen. „Gerade ein Liebhaber ... der Berge ..., der müsste soviel Gefühl in sich entwickelbar haben, dass er sagt: ‚... [Ich] verzichte einmal ...‘. Ich meine, das lässt sich erziehen.“ (I 4) Genau da muss der Nationalpark mit der Umweltbildung ansetzen.

#### **5.2.4 Die einheimische Bevölkerung über die Angebote der Nationalpark Gesäuse GmbH**

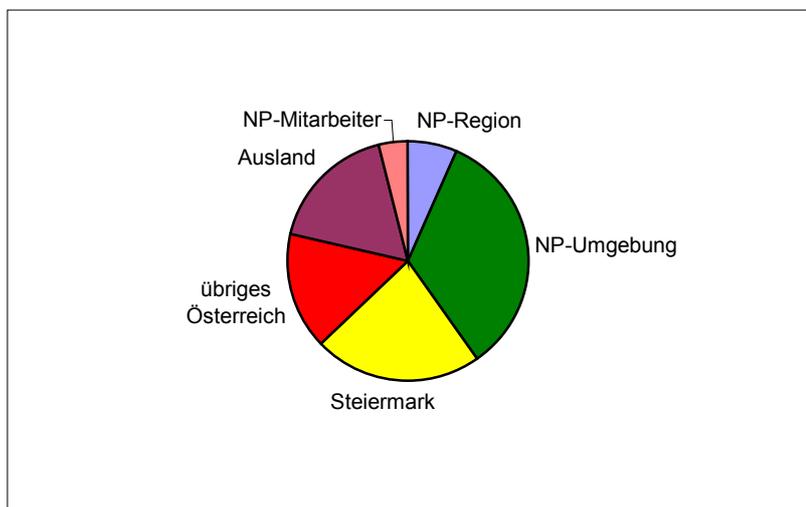
Für die Einheimischen sind die Angebote von der Nationalpark GmbH im Bereich Umweltbildung (z.B. Sommerprogramm) in dem Sinne interessant, als Einkommensmöglichkeiten geschaffen werden. Davon profitieren aber nur wenige. Einerseits sind das diejenigen, die sich als Nationalparkführer ausbilden lassen, andererseits sind das Gastronomiebetriebe und Privatvermieter, aber es herrscht eine pessimistische Stimmung vor: „Viel werden sie nicht haben davon.“ (I 9) Gerade diese Branche ist während der NP-Werdung sehr abwartend bis negativ gegenüber dem Projekt eingestellt gewesen. Es lässt sich bis jetzt auch noch kein großer Stimmungsumschwung erkennen: „... aber dort ist noch nicht so eine tolle Bewegung drinnen gewesen und auch heute noch nicht, dass die so mitgehen, aber das wird mit der Zeit schon kommen.“ (I 1)

Als persönliche Informations- und Bildungsmöglichkeit werden die Aktivitäten der Nationalpark GmbH eigentlich nicht gesehen. „Ich bin da geboren und für mich ist das keine Attraktion. Also, für mich, wie eben gesagt, ich brauche den NP nicht, damit ich mich mit der Natur befasse, weil dann gehe ich da im eigenen Wald ein bisschen herum, wenn ich das Bedürfnisse habe. Das gibt mir gleich viel.“ (I 6) Der Einheimische hat nicht das Gefühl, dass ihm der NP etwas Neues zeigen könnte. Die Landwirtin hält sogar fest: „Die [NP-Aktivitäten] sind rein wirklich nur für die Gäste.“ (I 10)

Einem Nationalparkmitarbeiter ist Folgendes aufgefallen: „Also, da wo ich unterwegs bin ... [ist es] eher, dass man Touristen trifft als Einheimische, ...“ (I 2) Angesprochen auf die Vorteile, die die Einheimischen durch die vom NP getätigten Aktivitäten im Sinne des Sanften Tourismus haben, sagt der Vertreter der Nationalpark GmbH Folgendes: „Die

Einheimischen hätten genauso etwas davon, wenn sie an den Nationalparkführungen teilnehmen. Also, dass ... da auch ein Einheimischer viel lernen kann.“ (I 2) Und: „Speziell profitieren halt jene, die im Bereich ... Tourismus [tätig sind] ... oder allgemein die ganze Wirtschaft profitiert davon.“ (I 2)

Effektiv haben in den Sommermonaten 2004 bei Veranstaltungen mit Anmeldung aus dem Sommerprogramm der Nationalpark GmbH 228 Personen teilgenommen (vgl. Abb.30). Aus der Nationalparkregion kamen nur sehr wenige angemeldete Teilnehmer (15). Das sind 7 % aller Besucher. Sehr gut angenommen werden die Programme von Tagestouristen aus der näheren Umgebung NP-Region (77), die ein Drittel aller Besucher darstellen. 51 Teilnehmer oder 22 % stammen aus der übrigen Steiermark. Der Rest verteilt sich etwa zu gleichen Teilen auf ausländische Urlauber (40) und Besucher aus dem übrigen Österreich (36).



Quelle: eigene Daten, Veranstaltungen der Nationalpark Gesäuse GmbH mit Anmeldung vom 06.06.2004 - 28.08.2004

**Abbildung 29: Sommerprogramm Nationalpark Gesäuse 2004**

### **Exkurs: Tourismusverband Gesäuse, Naturpark Eisenwurzten und Naturregion Gesäuse**

Ein Problem stellt in der Region die mangelnde Kooperationsfähigkeit oder -willigkeit dar. „Der NP ist eine Chance da, wenn sich die, die zur Zeit maßgeblichen Touristiker ... fängt beim Franek<sup>34</sup> an, geht über Naturparkobmann, über Xeis<sup>35</sup>-Tourismusverbandobmann zu den örtlichen Touristikern, wenn sich die auf eine Vorgangsweise einigen können.“ (I 7)

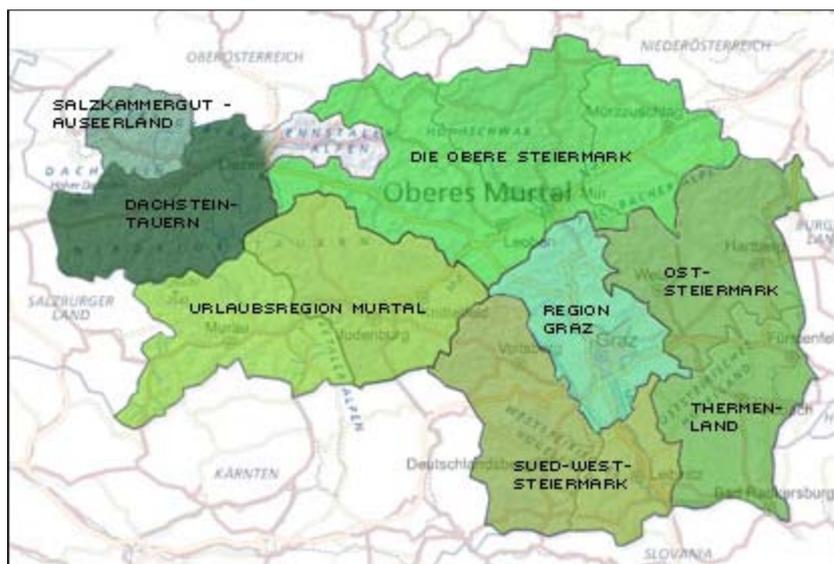
<sup>34</sup> DI Werner Franek, Geschäftsführer der Nationalpark Gesäuse GmbH und Nationalparkdirektor

<sup>35</sup> Xeis = Gesäuse, im örtlichen Dialekt

Der NP böte eine Chance, die Region unter einem Namen bekannt zu machen und zu vermarkten. Dieses Ziel liegt aber noch in weiter Ferne.

Das Tourismusland Steiermark ist in sieben Regionen aufgeteilt. An die Bildung einer Region sind auch gewisse Förderungen gebunden. Wie man in Abb. 31 anhand des weißen Flecks gut erkennen kann, hat sich die Gesäuseregion noch nicht zu einer Einheit formieren können.

Im Herbst 2004 besteht der Tourismusverband Gesäuse mit Sitz in Admont, der die Gemeinden Admont, Johnsbach, Weng, Hall und Ardning umfasst und mit dem der Tourismusverband Hieflau bereits eng zusammenarbeitet. Darüber hinaus findet man Informationen über die Gemeinden des Naturparks Eisenwurzen<sup>36</sup> (St. Gallen, Landl, Gams, Palfau, Wildalpen, Altenmarkt und Weißenbach) über den Tourismusverband Eisenwurzen. Für den Urlauber in der Region bedeutet das einen gewissen Zeit- und Arbeitsaufwand, um an die gesuchten Informationen zu gelangen, da noch keine Institution vorhanden ist, die alle die Region betreffenden Anfragen beantworten könnte.



Quelle: <http://www.steiermark.com/de/page.asp?id=281>, 30.09.2004

**Abbildung 30: Tourismusland Steiermark**

<sup>36</sup> Naturpark = ein geschützter Landschaftsraum, der aus dem Zusammenwirken von Mensch und Natur entstanden ist. Oft handelt es sich um Landschaftsräume, die im Laufe von Jahrhunderten die heutige Gestalt bekommen haben und durch die Menschen, die hier leben und wirtschaften, durch schonende Formen der Landnutzung und der Landschaftspflege erhalten werden sollen. Im Naturpark wird diese Kulturlandschaft von besonderem ästhetischen Reiz für den Besucher durch spezielle Einrichtungen erschlossen und als Erholungsraum zugänglich gemacht. (Naturparke Österreich, Was ist ein Naturpark)

In der regionalen Diskussion geht es um die Bildung eines sogenannten § 4 Abs. 3-Verbandes gemäß dem Steiermärkischen Tourismusgesetzes 1992. Dieser Paragraph sagt Folgendes aus: „*Tourismusgemeinden, die ein gemeinsames oder gleichartiges Tourismusangebot haben und die als Region eine Einheit bilden, sollen sich zu einem gemeinsamen Tourismusverband zusammenschließen. Über Antrag der betroffenen Tourismusgemeinden ist ein derartiger Verband durch die Landesregierung zu verordnen. Solche Tourismusverbände sind im Sinne des § 6 besonders zu fördern. Zugleich ist zu bestimmen, in welcher dieser Gemeinden der Tourismusverband seinen Sitz hat und wie seine Bezeichnung lautet.*“ (Verwaltung Steiermark, Steiermärkisches Tourismusgesetz)

Vordenker träumen von einer „Naturregion Gesäuse“, die die Gemeinden des Nationalparks Gesäuse und die Gemeinden des Naturparks Eisenwurzen umschließt. Die marketingtechnischen und finanziellen Vorteile liegen auf der Hand. „Und das Einfachste wäre nun einmal, dass man unter einem Namen auftritt.“ (I 7) Aber gerade an den finanziellen Verhältnissen scheint dieses Projekt zu scheitern. Jeder der interviewten und am Tourismus beteiligten Experten spricht die Finanzierung an. Im Gesetz heißt es im § 4 Abs. 6: „Wird gemäß Abs. 3 für mehrere Tourismusgemeinden ein Tourismusverband gebildet, so geht das vorhandene Verbandsvermögen der bisherigen Tourismusverbände auf diesen über.“ (Verwaltung Steiermark, Steiermärkisches Tourismusgesetz) Die Vertreterin des Tourismusverbandes Gesäuse drückt das Problem folgendermaßen aus: „Es hat Bestrebungen gegeben, das Ganze gleich, also, zu *einem* Verband zusammen zu legen. Das ist natürlich immer ein sehr heikles Thema, weil, wenn die Ortsverbände aufgelöst werden, sämtliche Tourismuskelder in einen Topf kommen und die Orte dann nur mehr aus diesem Topf Subventionen bekommen.“(I 5)

Außerdem gilt die Mentalität in der Region eher als eigenbrötlerisch und verschlafen. „Die Lieblingsbeschäftigung unserer Touristiker ist halt leider Gottes zu diskutieren, wie etwas nicht geht.“ (I 7) Strukturell bedingt suchen viele junge Leute eine neue Existenz außerhalb der Region.

Darüber hinaus scheint der Buchauersattel, der die Region topographisch unterteilt, nicht nur eine geographische, sondern auch eine soziale Barriere zu sein. Immer wieder wird von „alles was drüber dem Buchauersattel ist“ oder eben umgekehrt gesprochen. Dabei spielt es sicher eine Rolle, dass die Gemeinden, die dem Naturpark Eisenwurzen angehören – dazu gehören auch die beiden Nationalparkgemeinden St. Gallen und Landl – in den acht Jahren, die dieser Naturpark besteht, bereits ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln konnten. „Und der

[Naturpark Eisenwurzen] hat auch dazu beigetragen, dass man dieses Kirchturmdenken halt doch ein *bisschen* schon zurück gezogen hat.“ (I 4)

Personelle Vorbehalte machen die Zusammenarbeit nicht einfacher. Dabei geht es einerseits um aktuell agierende Akteure als auch um Personalwünsche für einen zukünftigen Tourismusverband „Naturregion Gesäuse“. Eine Zusammenarbeit ist derzeit nicht möglich. „Als Team eine Katastrophe. Der Franek gibt Gas, anständig, ohne Rücksicht auf Verluste. Aber nur: dem fehlen die Partner.“ (I 7)

In diesem Klima braucht es nicht viel, um Konflikte zu schüren. Besonders der Gemeinde Admont wird vorgeworfen, momentan am meisten vom NP zu profitieren (z.B. Informationszentrum), obwohl sie sich im Vorfeld gegen den NP ausgesprochen hat.

Auffällig ist, dass die Diskussion über den Tourismusverband „Naturregion Gesäuse“ von den einzelnen Akteuren unterschiedlich bewertet wird. Das Meinungsspektrum reicht von „auf Eis gelegt“ über Resignation bis zur Hoffnung auf Fortschritte. Es kristallisiert sich aber die Lösung heraus, dass die Naturparkgemeinden einen gemeinsamen Tourismusverband gemäß dem § 4 Abs. 3 des Steiermärkischen Tourismusgesetzes bilden und dadurch dem Tourismusverband Gesäuse gleichgestellt werden. Die Hoffnung besteht, dass die Einigung auf Basis dieser gleichberechtigten, neuen Ausgangslage leichter fällt.

### **5.2.5 Fazit**

Im Großen und Ganzen lässt sich die Tendenz erkennen, dass die einheimische Bevölkerung, sowohl direkt Beteiligte als auch Anrainer, dem Tourismus in der Region sehr positiv gegenüber steht. Der Nationalpark wird aber als Motor der Regionalentwicklung nicht genutzt, obwohl grundsätzlich die Potentiale, die er zur Verfügung stellt – vor allem als Marketinginstrument – bekannt sind. Grund dafür sind die immer noch vorherrschenden Akzeptanzdefizite in der einheimischen Bevölkerung und die kurze Projektdauer von erst zwei Jahren. Dahinter steht auch das Selbstverständnis der Nationalpark GmbH, dass der Naturschutz dem Tourismus vorangeht. Darüber hinaus verstört die Inkonsistenz in der Arbeit derjenigen, die im Tourismussektor tätig sind. Einerseits handelt es sich dabei um die Umstellung durch den Personalwechsel im Zuge der Nationalparkwerdung, andererseits sind es Schwierigkeiten, die immer wieder in der Zusammenarbeit innerhalb der Region auftreten. Ein Ansteigen der Gästezahlen ist noch nicht erkennbar. Da stellt sich aber auch das Problem der Kapazitäten, die für mehr Gäste nicht ausreichend wären.

Die Öffentlichkeitsarbeit der Nationalpark GmbH ist sehr gut, da sich die Einheimischen über ihre Angebote (Sommer- und Winterprogramm, Forschungswerkstatt im Weidendom, Informationszentrum, etc.) als gut informiert zeigen. „Also, ich lese es mir auch durch, gell, und sage: Schau, schau, das machen sie und das wäre auch interessant.“ (I 10) Diese Angebote werden aber zum Großteil nicht von den Einheimischen selbst angenommen, außer jemand beschäftigt sich intensiv mit der gebotenen Materie. Für Gäste stellen sie in der Meinung der regionalen Akteure trotzdem ein gutes Zusatzangebot dar. Noch glaubt kaum jemand, dass Urlauber nur wegen des Nationalparks in die Region kommen.

### **5.3 Analyse des Pressespiegels**

Printmedien tragen wesentlich zur Meinungsbildung der Öffentlichkeit bei. Um Aussagen über die öffentliche Meinung machen zu können, wurde die Berichterstattung im ersten Halbjahr 2004 anhand des Pressespiegels der Nationalpark GmbH analysiert. Dieser Pressespiegel umfasst die in Printmedien veröffentlichten Artikeln zum Thema Nationalpark Gesäuse. Er erhebt aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Im Zeitraum Jänner 2004 bis Juli 2004 wurden 88 Zeitungsartikel gesammelt. Davon erschienen 39 Artikel in regionalen und nationalen Tageszeitungen. Etwa ebenso viele wurden von regionalen Wochenzeitschriften veröffentlicht. Der Rest teilt sich auf Veranstaltungsmagazine und Mitgliederzeitschriften auf. Der Großteil der Berichterstattung über den Nationalpark Gesäuse erfolgt regional, d.h. in Printmedien, die in der Obersteiermark verbreitet sind. Bezogen auf die Tageszeitungen hat die „Kleine Zeitung“ mit einem Verbreitungsgebiet in der Steiermark und in Kärnten die meisten Veröffentlichungen (15), dicht gefolgt von „Der Ennstaler“ (12) mit einem Verbreitungsgebiet in der Obersteiermark. Seltener wird der Nationalpark Gesäuse in der „Kronen Zeitung“ (9) und im „Kurier“ (3) genannt, wobei er in diesen Printmedien meist in einem Artikel im Zusammenhang mit den Nationalparks Austria aufscheint. Im ersten Halbjahr 2004 stechen die Monate April und Mai in der Anzahl der Veröffentlichungen heraus. In diesen Monaten geht es in den Berichten vor allem um aktuelle Projekte der Nationalparkverwaltung (z.B. NP-Organ, Mountainbikestrecke, Informationszentrum,...). Im Allgemeinen sind die Artikel und Anzeigen positiv, die vorherrschenden Themen sind Veranstaltungen und Freizeittipps. Nur ein Artikel unter den 88 gesammelten Veröffentlichungen ist eindeutig negativ. Dabei handelt es sich um einen Artikel in der „Ennstaler Woche“ (Verbreitungsgebiet

Obersteiermark) über das Informationszentrum in Admont, dem zu diesem Zeitpunkt eine Kostenüberschreitung nachgesagt wird. Die Schlagzeile lautet: „Im Info-Wahn?“ Im selben Zeitraum titelt auch die „Kronen Zeitung“ kritisch: „Vorwürfe wegen hoher Nationalpark-Kosten: Admonter Bürgermeister tobt: ‚Habe Budget nicht gesprengt‘“.

Die Übersicht 6 zeigt eine Auswahl von Veröffentlichungen in regionalen und nationalen Tages- und Wochenzeitungen nach Erscheinungsdatum, um einen Überblick über die Themen zu geben, die die Öffentlichkeit beschäftigen.

Datum	Verbreitungsgebiet	Name	Thema
02. Jan	regional	Der Ennstaler	Internationale Anerkennung
22. Jan	regional	Ennstaler Woche	Winterprogramm
23. Jan	regional	Der Ennstaler	Winterprogramm
25. Jan	Steiermark/Kärnten	Kleine Zeitung	Winterprogramm
29. Jan	regional	Ennstaler Woche	Jahresbilanz der österreichischen NPs + Pröll
29. Jan	Steiermark/Kärnten	Kleine Zeitung	Bezirk Liezen: NP-Projekte 2004
30. Jan	regional	Der Ennstaler	Jahresbilanz der österreichischen NPs + Pröll
04. Feb	Steiermark/Kärnten	Kleine Zeitung	Menschen & Märkte: Buch NP-Recht
05. Feb	regional	Ennstaler Woche	Projekt NP und HBLA Raumberg
06. Feb	regional	Der Ennstaler	Projekt NP und HBLA Raumberg
13. Feb	regional	Der Ennstaler	Almbewirtschaftungsplan
26. Feb	regional	Ennstaler Woche	öffentlicher Verkehr
28. Feb	Steiermark/Kärnten	Kleine Zeitung	öffentlicher Verkehr
16. Mrz	Steiermark/Kärnten	Kleine Zeitung	Bezirk Liezen: Infozentrum Admont
18. Mrz	regional	Ennstaler Woche	Infozentrum Admont
20. Mrz	regional	Der Ennstaler	Infozentrum Admont
01. Apr	regional	Ennstaler Woche	Nationalparkführer
02. Apr	regional	Der Ennstaler	Steirerfrühling in Wien
15. Apr	regional	Ennstaler Woche	Land & Leute: NP-Organ
15. Apr	regional	Ennstaler Woche	Aktuell: NP-Projekte 2004
16. Apr	national	Kurier	Sagen aus den NPs
17. Apr	Steiermark/Kärnten	Kleine Zeitung	Graz: NP-Fest in Graz
17. Apr	national	Kronen Zeitung	Österreich: NP-Fest in Graz
23. Apr	regional	Der Ennstaler	NP-Fest in Graz, NP-Partnerbetriebe
28. Apr	Steiermark/Kärnten	Kleine Zeitung	NP-Partnerbetriebe
29. Apr	regional	Ennstaler Woche	Gemeinde Weng, NP-Partnerbetriebe
06. Mai	regional	Ennstaler Woche	Spatenstich NP-Pavillon, Infozentrum (-)
12. Mai	national	Kronen Zeitung	Infozentrum Kostenüberschreitung (-)
13. Mai	national	Kronen Zeitung	Enns & Mürztal -Anzeigen: NP-Partnerbetriebe
20. Mai	national	Kurier	Allgemeines, NP-Projekte 2004, Sommerprogramm
22. Mai	Steiermark/Kärnten	Kleine Zeitung	Bezirk Liezen: Mountainbikestrecke
25. Mai	national	Kronen Zeitung	Österreich: Mountainbikestrecke
27. Mai	regional	Ennstaler Woche	Mountainbikestrecke
28. Mai	regional	Der Ennstaler	Mountainbikestrecke

Quelle: Daten aus Nationalpark Gesäuse: „Pressespiegel Jänner-April 2004“ und Nationalpark Gesäuse: „Pressespiegel April-Juli 2004“, eigene Zusammenstellung

#### Übersicht 6: Auswahl aus dem Pressespiegel des Nationalparks Gesäuse 2004

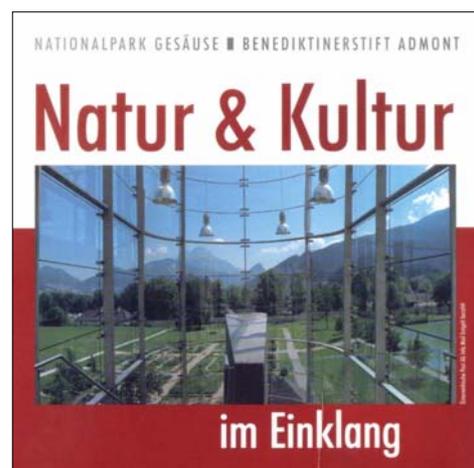
Die Analyse der Presseberichte zeigt, dass auch in der öffentlichen Meinung der Nationalpark Gesäuse kein emotionalisierendes Thema mehr darstellt. In regelmäßigen Abständen wird über die Fortschritte des Nationalparks berichtet, aber eine große Schlagzeile wird ihm kaum gewidmet. Er wird als wunderbarer Ausflugstipp dargestellt und ist vor allem aufgrund seiner Veranstaltungen und Aktivitäten im Bereich Umweltbildung präsent.

## 5.4 Sanfter Tourismus als Vermittler

Ohne an dieser Stelle bereits konkrete Handlungsvorschläge für die Nationalparkarbeit ableiten zu wollen, fasst dieses Fazit zentrale Aussagen der einheimischen Bevölkerung und Erkenntnisse aus der teilnehmenden Beobachtung sowie der Analyse des Pressespiegels zusammen.

Die Aktivitäten, die mit dem NP gesetzt werden, um die Region attraktiver zu machen, werden in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Auch die lokale Bevölkerung sieht dadurch, dass „die etwas tun.“ Die Schreckgespinste, die in der Vergangenheit vorgeherrscht haben, gibt es noch immer, aber sie werden nicht mehr öffentlich kommuniziert. Der Bereich Naturerlebnis ist eine auch in Zukunft attraktive Schiene und ein Bereich, mit dem man der Bevölkerung zeigen kann, dass die Region vom NP profitiert. „... Und die Leute schauen dann eher mehr auf das, was in Richtung Fremdenverkehr passiert. Und das sieht man jetzt, dass sich das jetzt bewegt. Das bringt daher langsam auch eine bisschen andere Stimmung.“ (I 1)

Das Stift Admont, ein sehr wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Region, hat zum Beispiel die Vorteile bereits erkannt und profiliert sich über die Schiene „Natur & Kultur“ (vgl. Kapitel 4.3). Die Programme und Veranstaltungen, die die Nationalpark GmbH im Bereich Naturerlebnis anbietet, sind, nicht zuletzt Dank der guten eigenen Öffentlichkeitsarbeit, in aller Munde.



Quelle: Postwurfsendung von Nationalpark Gesäuse und Benediktinerstift Admont, 23.08.2004

Abbildung 31: Flyer „Natur & Kultur“

Für die Akzeptanz bedeutet das, dass man über den Sanften Tourismus die Möglichkeit hat, mit den regionalen Akteuren in direkten Kontakt zu treten und für die Bevölkerung greifbare Ergebnisse zu kommunizieren. Auch wenn man als Einheimischer die angebotenen Programme nicht selbst in Anspruch nimmt, sieht man sie in diesem Rahmen positiv für Besucher. „Weil ... die Vorurteile abgebaut worden sind. Nicht? Jetzt sieht man das im Ganzen eher positiv, glaube ich schon.“ (I 6)

Das fehlende Bewusstsein der Bevölkerung für die eigene Region schwächt die Position einer „Naturregion Gesäuse“. Dieses altbekannte Phänomen der mangelnden Identifikation verhindert die Ausschöpfung der Vorteile für die Regionalentwicklung.

Einerseits wird der NP von der einheimischen Bevölkerung immer noch als ein Fremdkörper wahrgenommen. Dazu kommt, dass der NP außerhalb der eigenen Grenzen noch sehr unbekannt ist. Die Nationalparkregion wird noch von sehr wenigen als eigenständige Region wahrgenommen. Die Einheimischen trennen selbst innerhalb der Gemeindegrenzen in NP- und Nicht-NP-Gebiete. Für viele ist es wichtig, festzuhalten, dass der NP die eigene Person nicht betrifft und man damit nichts zu tun hat. „Wir sind ja nicht direkt im NP, weil ... in unserem Ortsteil ist er ja nicht mehr. Also spüren wir von dem gar nichts.“ (I 6)

Andererseits herrscht eine große Rivalität innerhalb der Region und zwischen den einzelnen Gemeinden. Oft sind die Konflikte personell bestimmt, oft sind die Denkweisen historisch gewachsen. Mit ein Grund für die interne Konkurrenz ist sicherlich auch der vor acht Jahren konstituierte Naturpark Eisenwurzen, der innerhalb seiner Grenzen bereits Identifikationsmuster erkennen lässt, aber schon aufgrund seiner rechtlichen Grundlagen nicht mit einem Nationalpark zu vergleichen ist.

Aus diesem Grund ist der Konkurrenzkampf innerhalb der Region beachtlich: „... da [im Tourismus] sind wir einfach besser, wir herüben.“ (I 7)

Grundsätzlich wird die Stimmung in der Bevölkerung als abwartend beschrieben. Alte Vorbehalte sind noch nicht aus dem Weg geräumt, aber auch nicht bestätigt. Dadurch steht man aber vor dem Problem, dass es „leider eher weniger Leute sind, die wirklich jetzt auch selbst für diesen NP oder überhaupt für die Region auch aktiv werden.“ (I 2) Die Nationalpark GmbH hingegen wird von den regionalen Akteuren als sehr aktiv wahrgenommen. „Der Nationalparkdirektor Herr Franek hat schon mit seinen Mitarbeitern ein ganz ein klares Programm: Das machen wir und das ziehen wir durch...“ (I 4) Aber die Zusammenarbeit innerhalb der Region ist gering. Das teilweise uneinheitliche Auftreten der Nationalpark GmbH (s. Kapitel 5.2.1) wird vor allem von den im Tourismus Tätigen kritisiert. „Es fehlt

eine Linie.“ (I 8) Andere wiederum sehen die Ursache für das zeitweilige Chaos in der kurzen Projektdauer von zwei Jahren. „Wenn im NP dann geordnete – ich meine, geordnet ist es jetzt auch – aber vielleicht geordnete oder verbesserte Strukturen...“ (I 1) Offen Kritik zu üben fällt schwer, trotzdem wird eine strukturierte Arbeitsweise vermisst.

Die Auswirkungen, die die Aktivitäten innerhalb des Nationalparks im Sinne des Sanften Tourismus auf die Akzeptanz des Großschutzgebietes in der einheimischen Bevölkerung haben werden, beschreibt ein Nationalparkmitarbeiter treffend: „Ich glaube schon, dass es teilweise wirkt und teilweise halt wird es bei machen Leuten einfach nie wirken, weil sie sich einfach prinzipiell nicht damit anfreunden können.“ (I 2)

## 6 Resümee und Ausblick

Nationalparks besitzen viele Funktionen. Einerseits stellen sie in unserer Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft sehr wichtige Einrichtungen für den Naturschutz dar, andererseits offerieren diese natürlichen und naturnahen Lebensgemeinschaften eine hervorragende Erholungsmöglichkeit auch für uns Menschen. Darüber hinaus können sie als wichtiger Impulsfaktor sehr bedeutend für die regionale Wirtschaft werden.

Diese abschließende Betrachtung stellt die Erkenntnisse der empirischen Untersuchung den Erfahrungen aus der theoretischen Diskussion gegenüber und führt die vorhergegangenen Kapiteln zusammen. Im weiteren sollen mögliche Handlungsalternativen aufgezeigt werden.

### *Akzeptanz*

Kritische Stimmen in der NP GmbH äußerten zu Beginn dieser Studie, dass eine Untersuchung der Akzeptanz des Nationalparks nach zwei Jahren Projektdauer zu früh sei. Obwohl diese Aufgabe nur einen Teilaspekt dieser Arbeit darstellt, konnte festgestellt werden, dass eine sozialwissenschaftliche Bestandsaufnahme als erste Zwischenbilanz sehr wohl für die Entscheidungsträger in der Region als auch für die Orientierung der Nationalpark GmbH interessant ist. Andere NPs verfolgen bereits verstärkt diesen Ansatz. Es liegt z.B. eine Untersuchung des NP Neusiedler See-Seewinkel vor, die vom Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie im zweiten Jahr seines Bestehens durchgeführt wurde. Ein Resultat dieser Studie: „Obwohl oder vielleicht auch gerade weil bestimmte Erwartungshaltungen noch nicht zur Gänze erfüllt wurden, werden beträchtliche Hoffnungen in den Nationalpark gesetzt und in ihm eine Chance für die Entwicklung der Region gesehen.“ (Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997 : 62) Daraus resultiert die Meinung, noch bestehende Konfliktpotentiale zwei Jahre nach Gründung des NPs aufgrund der hohen Akzeptanz in der Bevölkerung auf relativ harmonischem Weg lösen zu können. Die Akzeptanz gegenüber dem NP bei den ansässigen Landwirten wird auf die spezifische Informationsarbeit und die Ausgleichszahlungen für eingetretene wirtschaftliche Verluste zurückgeführt (vgl. Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1997 : 63).

Die aktuellen Erhebungsergebnisse der vorliegenden Arbeit betreffend die Akzeptanz des NP Gesäuse durch die ansässige Bevölkerung haben die entsprechenden Erwartungen und Verlaufsformen aus ähnlichen Studien bestätigt. Die normative Kraft des Faktischen, d.h. die Realisierung des umstrittenen Projekts, beruhigte die Stimmung in der Bevölkerung. Die Haltung gegenüber dem NP ist im Sommer 2004 abwartend, weder besonders positiv noch negativ. Gemäß Abb. 21 (Kapitel 3.2) ist die Stimmung im mittleren Wertigkeitsbereich des Einstellungskontinuum anzusiedeln. Dieser Übergangsbereich der Indifferenz besteht aus Unentschlossenen, die aufgrund fehlender Information nicht urteilen können, oder Desinteressierten und einem labilen Mittelfeld, das je nach sozialer Erwünschtheit urteilt.

Die Machbarkeitsstudie über den NP Gesäuse (vgl. E.C.O., 1999 : 289f) stufte bereits im Planungsvorfeld die Akzeptanz als problematisch ein und beschrieb die nötigen Maßnahmen zur Erreichung der notwendigen Akzeptanz. Die fachlichen Anforderungen und die Umsetzung einer aktiven, ehrlichen und auf Dialog basierenden Öffentlichkeits- und Planungsarbeit wurden als bekannt angesehen und sollten keine inhaltlichen Probleme darstellen. Organisatorisch wurde ein höherer Aufwand vorausgesagt, da die zielgruppenorientierte Diskussion der Problematik in vielen Fällen nur in persönlichen Gesprächen erfolgen könne und solle. Die Finanzierung dieser kostenintensiven Öffentlichkeitsarbeit wurde eher als unproblematisch angesehen.

Die Finanzierung stellt auch weiterhin das geringste Problem dar, aber es lässt sich durch die Bildung der Nationalpark Gesäuse GmbH nach der Auflösung des Vereines „Nationalpark Gesäuse“ (s. Kapitel 2.2.2 und 5.2.1) eine Verschiebung der Prioritäten feststellen. Aus den Expertengesprächen lässt sich herausfiltern, dass das Gesprächsklima mit den Vertretern des Vereines intensiver war. Zuallererst mag es daran liegen, dass man von der Planungs- in die Konstituierungsphase gelangt ist und die Kapazitäten für eine persönliche und differenzierte Öffentlichkeitsarbeit nicht gegeben sind. Einen wichtigen Ausschlag für die Veränderung des Gesprächsklimas gab aber mit Sicherheit der Personalwechsel im Zuge der Umbildung. Die aktuellen Mitarbeiter kommen größtenteils nicht aus der Region, wodurch der Zugang zu persönlichen Gesprächen durch fehlende gewachsene soziale Bindungen behindert wird. Darüber hinaus scheint die Nationalpark GmbH „ihr eigenes Süppchen zu kochen.“ Die Bevölkerung ist zwar sehr gut über die aktuellen Fortschritte informiert (z.B. vierteljährliche NP-Zeitschrift „Im Gseis“), wird aber kaum noch in den Planungs- und Entscheidungsprozess einbezogen. In wie weit diese Forderung nach Partizipation in der Bevölkerung wirklich verankert ist, ließ sich durch diese Arbeit nicht feststellen. Trotzdem ist es für die

Bevölkerung von großer Bedeutung, in die Arbeit involviert zu werden, um sich mit dem Projekt zu identifizieren und es schließlich auch zu unterstützen. Bedenklich stimmt das Umfunktionieren des NP-Forums von einer gemeinsamen Planungswerkstätte zu einer Informationsveranstaltung über die Fortschritte des NPs.

Die empirische Untersuchung (vgl. Kapitel 5.1) bestätigt die Ausgangshypothese, dass es auch nach der Gründung des NPs Ressentiments von Teilen der einheimischen Bevölkerung gibt. Das eröffnet ein großes Betätigungsfeld, um die Haltung der Bevölkerung zu beeinflussen. Daher muss es ein Anliegen der NP GmbH sein, mögliche Maßnahmen zu überdenken, um die Akzeptanz aktiv zu beeinflussen.

### *Sanfter Tourismus*

Der Tourismus wird in der NP-Region als positiv wahrgenommen. Er stellt eine wichtige Einkommensquelle dar (vgl. Abb. 19, Kapitel 2.3.4), besitzt aber keinen Massencharakter, der als störend empfunden werden könnte.

Da selbst die wissenschaftliche Diskussion uneins über die konkrete Definition von Sanftem Tourismus ist, ist es besonders für die regionalen und lokalen Tourismusverantwortlichen schwierig, konkrete Handlungsalternativen zu entwickeln. Diese Frage wird eher vernachlässigt, da aktuell im Jahr 2004 das Potential (z.B. Bettenkapazität) für den Massentourismus nicht vorhanden ist und großtechnische touristische Infrastrukturen nicht zur Diskussion stehen. Dies bedeutet im Hinblick auf einen Sanften Tourismus eine weitreichende Zielkongruenz. Trotzdem wäre es interessant, die Nachhaltigkeit im Tourismus (z.B. durch eine weitere Diplomarbeit) feststellen zu lassen. Ein operationalisierbares Messsystem dafür hat das Institut für integrativen Tourismus & Freizeitforschung entwickelt (vgl. BMWA, Operationalisierbares Meßsystem für Nachhaltigkeit im Tourismus). Bereits jetzt lassen sich Defizite in der Nachhaltigkeit des Tourismus entdecken (z.B. durchgängige Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Strukturen zur Bündelung von Know-how, institutionalisierte Beteiligungsverfahren; vgl. Kapitel 4.2).

Die Realisierung des NPs wurde in der Machbarkeitsstudie (vgl. E.C.O., 1999 : 283) aus der Sicht der touristischen Nutzung nicht nur als weitgehend problemlos, sondern sogar als sehr positiv eingeschätzt. Die Positivaspekte und Chancen (vgl. Kapitel 2.3.3) werden aber nicht in dem erhofften Ausmaß von der Bevölkerung wahrgenommen.

Die Potentiale, die der NP in der Region für den Tourismus schafft, sind in der Bevölkerung bekannt. Der mögliche Nutzen in Form einer Imageaufwertung der Region wird aber auch von der Tourismuswirtschaft nicht nur begrüßt. Einerseits sind die Ressentiments, die von der Schutzgemeinschaft, einer Vereinigung von NP-Skeptikern, (vgl. Kapitel 3.4) in der Planungsphase geschürt wurden, noch vorhanden und unterbinden ein aktives Handeln, andererseits erfordert ein nationalparkkonformer Tourismus Umstrukturierungen und verhindert bestimmte andere touristische Entwicklungsmöglichkeiten. Darüber hinaus erschwert die regionale Mentalität die Zusammenarbeit der einzelnen Verantwortlichen. Interpersonelle Konfliktbeziehungen machen es scheinbar unmöglich, sich auf eine Vorgangsweise (z.B. Naturregion Gesäuse) zu einigen. Synergien können nicht im erwarteten Ausmaß genutzt werden (vgl. Exkurs: Tourismusverband Gesäuse, Naturpark Eisenwurz und Naturregion Gesäuse).

Im Detail gilt es für die Nationalpark GmbH, noch einige Aspekte in Hinsicht auf das Besuchermanagement gemeinsam mit den Interessensgruppen zu erarbeiten. Der organisatorische Aufwand dafür dürfte in der Machbarkeitsstudie (vgl. E.C.O., 1999 : 283) unterschätzt worden sein. Es ist schwierig, alle Beteiligten an einen Tisch zu bekommen. Die Ausbildung zum Naturerlebnisführer auf der Enns für Raftführer wurde z.B. nicht von allen kommerziellen Anbietern angenommen.

Die Nationalpark GmbH hat in den zwei Jahren ihres Bestehens in ein breites Angebot für die Umweltbildung investiert, das auch für die touristische Nutzung interessant ist. Die Zusammenstellung im Kapitel 4.3 zeigt, dass die Nationalpark Gesäuse GmbH in sehr vielen verschiedenen Bereichen tätig ist. Der Vergleich mit Abb. 26, dem strategisch ausgerichteten Portfolio für NPs von Revermann, lässt erkennen, dass aus betriebswirtschaftlicher Sicht sowohl in Bereiche mit hohem Marktanteil (z.B. Erlebnisführungen) als auch in Bereiche mit niedrigem Marktanteil (z.B. Diavorträge) und Marktwachstum investiert wird. Zu Beginn macht es Sinn, eine breite Angebotspalette zu offerieren, um möglichst viele Interessierte anzusprechen. Dann ist es wichtig, Bilanz zu ziehen und die erfolgreichen Angebote hervorzuheben. Auf die Dauer kann ein defizitäres Angebot weder den Geldgebern noch der Bevölkerung gegenüber verantwortet werden und würde auch eine schlechte Optik bewirken (z.B. Schlagwort „Verschwendung von Steuergeldern“).

Man muss sich bewusst werden, dass man mit dem NP-Bildungssektor einen auf bestimmte Gruppen und Neigungen abgestimmten, d.h. einen sehr spezialisierten Sektor im österreichischen Sommertourismus darstellt (vgl. ITR, 2001 : 63f).

Im Zuge der empirischen Untersuchung wurde festgestellt, dass diese Angebote der Nationalpark GmbH nur in beschränktem Maße von der lokalen Bevölkerung angenommen werden. Es können hauptsächlich bereits Beteiligte (Schlagwort „Partizipation“) und Menschen, die sich sowieso mit dem Thema beschäftigen, angesprochen werden. Die Mehrheit der lokalen Bevölkerung findet die Aktivitäten zwar interessant, nimmt aber nicht teil, bzw. lehnt sie als Bevormundung ab („Hier kenne ich mich aus. Ich brauche keinen NP.“) Es herrscht die Meinung vor, dass die Angebote hauptsächlich für die Gäste sind. Dies findet auch in der Besucherstatistik im Kapitel 5.2.4 Niederschlag. Der Großteil der angemeldeten NP-Besucher kommt aus der NP-Umgebung, der keinen allzu langen Anfahrtsweg hat und die Angebote als Bereicherung seiner Freizeitaktivitäten wahrnehmen dürfte. Aber auch aus dieser Sichtweise können die Angebote im NP wertvoll für die Akzeptanz bei der einheimischen Bevölkerung sein. Nämlich dann, wenn positive Gästerückmeldungen den Einheimischen zeigen, wie die NP-Region von außen wahrgenommen wird. Das bewirkt wiederum eine verstärkte Identifikation der Einheimischen mit ihrer Region. Im NP Gesäuse ist es aber noch nicht so weit. Es werden kaum Touristen wahrgenommen, die wegen des NPs in der Region ihren Urlaub verbringen.

Die multiplen Aufgaben und Funktionen eines NPs bewirken nicht nur einen ständigen inneren Nutzungskonflikt (vgl. Kapitel 5.2.1), sondern auch widersprüchliche Erwartungen von außen. Die Symbiose von Naturschutzanliegen und Erholungs- bzw. Tourismusinteressen ist bereits in den Definitionen der IUCN festgehalten (vgl. Kapitel 2.1.1). Daher ist es nicht verwunderlich, dass auch die politische Legitimation durch Kooperationen mit der Tourismuswirtschaft gestärkt wird. „Die Politik fragt nicht, wie viele Arten geschützt werden, sondern nach der Nächtigungszahl.“ (Zitat Dr. Wolfgang Scherzinger, Biologe und ehem. Mitarbeiter des NP Bayrischer Wald, 18.08.2004) Trotzdem ist es wichtig, dem Schreckgespenst „Disneyland Nationalpark“ einen Riegel vorzuschieben. Verstärkende (+) und abschwächende (-) Regelkreise können sein: Beschränkung der Betten- und Infrastrukturkapazität (-), Ausweisung und Einhaltung von Kernzonen (-), Urlaub am Bauernhof anstatt Hotelbauten (-), Zentralisierung und Kanalisation durch Attraktionen (+). Um ein konsequentes und effizientes Arbeiten innerhalb der NP Gesäuse GmbH und mit anderen regionalen Akteuren gewährleisten zu können, bedarf es NP-Managementpläne. Somit kann die in den Interviews angesprochene Inkonsistenz in der Arbeit der NP-Verwaltung lokalisiert und behoben werden. Den größten Reibungspunkt stellen dabei die

Fachbereiche Naturschutz/Naturraum und Umweltbildung dar. In einem aktuellen Managementplan ‚Tourismus‘ sollte eine gemeinsame Linie vereinbart werden.

### *Resumée*

Die dieser Studie zu Grunde liegende Arbeitshypothese lautete: Ein verstärktes Engagement der Nationalparkverwaltung für einen Sanften Tourismus in der Region erhöht die Akzeptanz für dieses Großschutzgebiet in der einheimischen Bevölkerung. Der Vergleich mit anderen Studien lässt eine Zustimmung zu dieser Hypothese erkennen. Die empirische Untersuchung in der NP Gesäuse-Region ergibt folgendes Bild:

Die Aktivitäten der Nationalpark Gesäuse GmbH werden von allen wahrgenommen und mit mehr oder weniger starkem Interesse verfolgt. Dennoch werden diese Aktivitäten weniger als eigener Nutzen sondern eher als Angebot für Gäste verstanden. Es wird als positiv bewertet, dass es dieses Angebot gibt, wobei aber in ihrer Ausführung besonders innovative Projekte (z.B. Weidendom, NP-Pavillon) in der Bevölkerung sehr unterschiedliche Reaktionen hervorrufen. Interessant ist, dass eine Typisierung kaum möglich ist. Selbst innerhalb der einzelnen Bereiche (Politik, Tourismus, Landwirtschaft, etc.) gibt es sehr gemischte Sichtweisen. Die Vertreter aus der Politik stehen dem NP und dem Sanften Tourismus in der Region am positivsten gegenüber, wobei hier die Meinung vorherrscht, dass das Engagement verstärkt werden könnte bzw. sollte (vgl. Zitat Dr. Scherzinger, weiter oben). Die größte Skepsis gegenüber dem Sanften Tourismus im NP besitzen die Vertreter aus dem Bereich Naturschutz. Obwohl sie die Aktivitäten in der Umweltbildung für sehr sinnvoll erachten, bedeutet eine Steigerung der Besucherfrequenz weitere Eingriffe und Störungen in der Natur. Auffallend ist, dass die einzelnen Vertreter aus dem Bereich Tourismus aber auch aus dem Bereich Landwirtschaft sehr unterschiedliche Standpunkte einnehmen. Ausschlaggebend für diese Divergenz scheint die unterschiedliche Einbeziehung der einzelnen Vertreter in die Tätigkeiten des NP Gesäuse zu sein.

Eine weitere Unterteilung ergeben die topographischen Verhältnisse. Der Buchauer Sattel (zwischen St. Gallen und Weng) stellt eine natürliche Barriere dar, entlang derer sich „die Geister scheiden“. Es mag auch an der räumlichen Entfernung zu den NP-Infrastruktureinrichtungen liegen, dass die Gemeinden St. Gallen und Landl ihre Entscheidungen im Alleingang treffen und die Identifikation mit der NP-Region gering ist. Noch stehen die einzelnen Gemeinden in wirtschaftlicher Sicht in einem Konkurrenzkampf

zueinander. Der NP kann als Verbindungsglied funktionieren, wenn er sich auch im sozialen Umfeld engagiert.

Alles in allem handelt es sich um eine sehr konfliktreiche Thematik, die aber in sinnvoller Art und Weise gehandhabt von allen Beteiligten als positiv wahrgenommen wird. Das bedeutet, dass das Engagement der Nationalparkverwaltung für einen nationalparkkonformen, d.h. Sanften Tourismus, von dem die Region in wirtschaftlicher als auch gesellschaftlicher<sup>37</sup> Hinsicht profitiert, durchaus als Chance zur Steigerung der Akzeptanz bei der einheimischen Bevölkerung gesehen werden kann. Man kann damit nicht alle erreichen, aber es ist ein vertretbarer und der breiten Masse gut kommunizierbarer Ausgangspunkt.

Abschließend fasse ich die wichtigsten *Handlungsansätze* für die NP Gesäuse GmbH, die sich aus der durchgeführten Untersuchung ergeben, zusammen:

- Die bisher sehr erfolgreiche und informative Öffentlichkeitsarbeit sollte in dieser Form fortgeführt werden. Die Möglichkeit einer zielgruppenspezifischeren Form kann geprüft werden.
- Einheimisches Personal besitzt eine persönliche Bindung zur Region, ist mit den örtlichen Besonderheiten vertraut und kann eher mit dem Vertrauen der lokalen Bevölkerung rechnen. Diese Aspekte sollen neben der erforderlichen fachlichen Qualifikation bei Stellenneubesetzungen im Auge behalten werden.
- Es ist notwendig, geeignete Managementpläne zu entwickeln, die ein koordiniertes Auftreten nach außen hin und ein geordnetes Zusammenarbeiten nach innen hin ermöglichen.
- Der noch junge NP bietet vor allem für den Bereich Umweltbildung ein sehr großes Betätigungsfeld für innovative Ideen. Mit der Zeit wird es aber notwendig werden, Schwerpunkte zu setzen (s. Managementpläne) und sich zu profilieren.
- Auch wenn der NP vor allem anderen Naturschutzinteressen zu vertreten hat, nimmt er doch eine tragende Rolle in der Regionalentwicklung ein. Das bedeutet auch, dass Erwartungen an diese neue Institution hinsichtlich der Rolle eines Trendsetters und Innovators gestellt werden, der Impulse an die Region aussendet und sich auch als erster an den Verhandlungstisch setzt. Für die Regionalentwicklung und im engeren Sinn für die Tourismuswirtschaft ist eine kooperationsfähige Region die Grundlage.

---

<sup>37</sup> Zusammenhalt, Identifikation, soziale Bindungen

Die Naturregion Gesäuse sollte das gemeinsame Ziel sein. Eine Region, mit der sich auch die Bewohner identifizieren können und in der der NP nicht mehr als Fremdkörper wahrgenommen wird.

- Sozialwissenschaftliche Forschungsarbeiten bieten neben naturwissenschaftlichen Aufgabengebieten noch ein sehr breites Forschungsspektrum (Akzeptanz, Partizipation, Evaluierung, etc.) und könnten in Form von weiteren Diplomarbeiten bearbeitet werden. Diese können aufgrund der wissenschaftlichen Fundierung genutzt werden, um weitere Projekte (ähnlich dem Projekt Nationalparkpartnerbetriebe) zu legitimieren und eventuell weitere Geldquellen zu eröffnen.

## Literaturverzeichnis

- Atteslander, Peter (2003): „Methoden der empirischen Sozialforschung“, 10. Auflage, Berlin: Walter de Gruyter.
- Baumgartner, Christian (1993): „Sozial- und umweltverträglicher Tourismus im Nationalpark Nockberge“, Naturfreunde Österreich: o.V.
- Baumgartner, Christian (1998): „Nachhaltigkeit im Tourismus“ In: CIPRA Österreich (Hrsg.) (1998): „(Alpen)Tourismus – wohin? Die Sicht von NGOs und Wissenschaft“, Wien: Eigenverlag, S. 41 – 54.
- Baumgartner, Christian; Röhrer, Christine (1998): „Nachhaltigkeit im Tourismus – Umsetzungsperspektiven auf regionaler Ebene“, Wien: Manz Verlag.
- Beckmann, Oliver (2003): „Die Akzeptanz des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer bei der einheimischen Bevölkerung“, Europäische Hochschulschriften, Reihe IV, Bd. 23, Frankfurt/Main: Peter Lang-Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Bergler, Reinhold (Hrsg.) (1975): „Das Eindrucksdifferential – Theorie und Technik“, Bern: Verlag Hans Huber.
- Bruhn, Manfred (2001): „Marketing – Grundlagen für Studium und Praxis“, 5. Auflage, Wiesbaden: Gabler Verlag.
- Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie (1997): „Der Einsatz ökonomischer Anreizmaßnahmen bei der Errichtung des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel“, Wien: o.V.
- Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie (1999): „Evaluierung der ökonomischen Effekte von Nationalparks“, Bd. 26, Wien: o.V.
- E.C.O. Institut für Ökologie (1998): „Machbarkeitsstudie Nationalpark Gesäuse – Zwischenbericht“, im Auftrag des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung und des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie, o.V.
- E.C.O. Institut für Ökologie (1999): „Machbarkeitsstudie Nationalpark Gesäuse – Endbericht“, im Auftrag des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung und des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie, o.V.
- Ellenberg, Ludwig; Scholz, Marion; Beier, Birgit (1997): „Ökotourismus – Reisen zwischen Ökonomie und Ökologie“, Heidelberg (u.a.): Spektrum Akademischer Verlag.
- Endruweit, Günter; Tormmsdorff, Gisela (Hrsg.) (1989): „Wörterbuch der Soziologie“, Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag; München: dtv.
- Gerstmann, Barbara (2000): „Die Evaluierung örtlicher Entwicklungskonzepte“, Universität Linz, Diplomarbeit.
- Hasitschka, Josef (2003): „Im Gseis – einem alten Namen nachspüren“ In: Das Nationalpark Gesäuse Magazin (2003): „Im Gseis“, Ausgabe Herbst 2003, S. 6-7.

- Haslinger, Helmut (2002): „ARGE Nationalparkregion Hohe Tauern – Salzburg“ In: ÖAV (2002): „Best Practice Guide – Beispiele für eine erfolgreiche Nationalparkentwicklung in den Hohen Tauern“, Fachbeiträge des Österreichischen Alpenvereins, Alpine Raumordnung Nr. 22, Innsbruck: o.V., S. 15-17.
- Höbenreich, Christoph (2002): „Sanfter Alpentourismus im Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen - Untersuchung zu den Möglichkeiten einer nachhaltigen Regionalentwicklung durch ein alpines Großschutzgebiet“, Universität Innsbruck, Dissertation.
- ITR Institut für touristische Raumplanung (2001): „Nationalparks und Tourismus in Österreich 2001“, im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, o.V.
- Job, Hubert; Metzler, Daniel; Vogt, Luisa (2003): „Inwertsetzung alpiner Nationalparks – Eine regionalwirtschaftliche Analyse des Tourismus im Alpenpark Berchtesgaden.“, Institut für Wirtschaftsgeographie der Universität München, Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Bd. 43, Regensburg (u.a.): Verlag Michael Lassleben.
- Kanatschnig, Dietmar; Weber, Gerlind (1998): „Nachhaltige Raumentwicklung in Österreich“, Schriftenreihe des Österreichischen Instituts für Nachhaltige Entwicklung, Bd. 4, Wien: o.V.
- Kärntner Nationalparkschriften (1991): „Nationalparks im regionalen Bewusstsein – Akzeptanzstudie „Hohe Tauern“ und „Nockberge“ in Kärnten“, Bd. 5, Klagenfurt: o.V.
- Kärntner Nationalparkschriften (2001): „Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten – Der Weg zur Internationalen Anerkennung“, Bd. 11, Klagenfurt: o.V.
- Kleinhans, Matthias (2001): „Naturesport – auch ein Beitrag für den Naturschutz? Fallbeispiel Alpen“ In: Egner, Heike (Hrsg.) (2001): „Naturesport – Schaden oder Nutzen für die Natur?“, Symposium am Geographischen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 1. Auflage, Hamburg: Feldhaus Verlag, S. 57 – 66.
- Kramer, Dieter (1998): „Neues regionales Selbstbewusstsein“ In: CIPRA Österreich (Hrsg.) (1998): „(Alpen)Tourismus – wohin? Die Sicht von NGOs und Wissenschaft“, Wien: Eigenverlag, S. 55 – 72.
- Krippendorf, Jost (1984): „Die Ferienmenschen – Für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen“, Zürich: Orell Füssli.
- Lucke, Doris (1995): „Akzeptanz – Legitimität in der „Abstimmungsgesellschaft““, Opladen: Leske + Budrich.
- Mayer, Prof. Dr. Horst O. (2002): „Interview und schriftliche Befragung – Entwicklung, Durchführung und Auswertung“, München: R. Oldenburg Verlag.
- Mose, Ingo (1988): „Sanfter Tourismus im Nationalpark Hohe Tauern“, Vechtaer Arbeiten zur Geographie und Regionalwissenschaft, Bd. 6, Vechta: o.V.
- ÖAV Österreichischer Alpenverein (2000): „Anwalt der Alpen – 20 Jahre Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz des Österreichischen Alpenvereins 1980 – 2000“, Innsbruck: o.V.
- Revermann, Christoph; Petermann, Thomas (2003): „Tourismus in Großschutzgebieten – Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung“, Berlin: Rosch-Buch.
- Riemelmoser, Robert; Müller, Angelika (Hrsg.) (2003): „Steiermärkisches Nationalparkrecht – Die rechtlichen Grundlagen des Nationalparks Gesäuse“, Graz: Leopold Stocker Verlag.

Rosegger, Peter; Pichler, Fritz; von Rauschenfels, A. (1879): „Wanderungen durch Steiermark und Kärnten“, Stuttgart: Gebrüder Krämer.

Stadler, Andrea (2002): „Chancen und Risiken eines Nationalparks Gesäuse aus ökologischer und ökonomischer Sicht unter besonderer Berücksichtigung sozialer Anspruchsgruppen“, Universität Graz, Diplomarbeit.

Weixlbaumer, Norbert (Hrsg.) (1994): „Akzeptanz- und Raumwahrnehmungsanalyse zum geplanten Nationalpark Kalkalpen in Oberösterreich“, Institut für Geographie der Universität Wien, Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie, Bd. 5, Wien: o.V.

Weixlbaumer, Norbert (Hrsg.) (1998): „Gebietsschutz in Europa: Konzeption – Perzeption – Akzeptanz – Ein Beispiel angewandter Sozialgeographie am Fall des Regionalparkkonzeptes in Friaul-Julisch Venetien“, Institut für Geographie der Universität Wien, Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie, Bd. 8, Wien: o.V.

## Internetquellen\*

ARGE Nationalparkregion Hohe Tauern: „Nationalparkregion“, <http://www.nationalparkregion.at/>, 28.04.2004.

ARGE Nationalparkregion Hohe Tauern: „Nationalparkwirte“, [http://www.nationalparkregion.at/arge/downloads/Nationalparkwirte\\_dez02.pdf](http://www.nationalparkregion.at/arge/downloads/Nationalparkwirte_dez02.pdf), 28.04.2004.

ARGE Rhön: <http://www.rhoen.de/zukunftsregion/arge/index.html>, 19.04.2004.

BMWA (2001): „Nationalparks und Tourismus in Österreich 2001 – Kurzfassung“, ITR Institut für touristische Raumplanung, <http://www.bmwa.gv.at/NR/rdonlyres/42D6851F-49F2-4C87-BDF2-140B3B356D77/1111/Nationalpark.pdf>, 19.04.2004.

BMWA (2001): „Operationalisierbares Meßsystem für Nachhaltigkeit im Tourismus“, Christian Baumgartner, Institut für Integrativen Tourismus & Freizeitforschung, <http://www.bmwa.gv.at/NR/rdonlyres/FE4C13CA-A872-45DC-9CAD-147A7E91466C/1087/MessSystem.pdf>, 19.04.2004.

IUCN: „About IUCN“, <http://www.iucn.org/about/index.htm>, 13.03.2004.

Lebensministerium: „Nationalparks“, <http://www.lebensministerium.at/umwelt/>, 13.03.2004.

Lexikon der Nachhaltigkeit: „Weltkommission für Umwelt und Entwicklung“, <http://www.nachhaltigkeit.aachener-stiftung.de/2000/Definitionen.htm>, 22.10.2002.

Nachhaltigkeit: „Bibliothek“, <http://www.nachhaltigkeit.at/bibliothek.php3?glossar.html#N>, 06.10.2004.

Naturparke Österreich: „Was ist ein Naturpark“, <http://www.naturparke.at>, 11.11.2004.

NP Gesäuse: „Aktivitäten“, <http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/aktivitaeten.php?navid=40>, 10.11.2004.

NP Gesäuse: „Chronik“, <http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/ueber-uns-chronik.php?navid=8>, 10.05.2004.

NP Gesäuse: „Gesetz“, <http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/ueber-uns-gesetz.php?navid=7>, 07.10.2004.

NP Gesäuse: „IUCN“, <http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/ueber-uns-iucn.php?navid=4>, 26.11.2004.

NP Gesäuse: „Karte\_NP\_Gesäuse“, [http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/layout/design/bilder/ueber-uns/Karte\\_NP\\_Gesaeuse\\_750.gif](http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/layout/design/bilder/ueber-uns/Karte_NP_Gesaeuse_750.gif), 11.05.2004.

NP Gesäuse: „Landschaft“, <http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/naturraum-landschaft.php?navid=12>, 11.05.2004.

---

\* Die Datumsangaben beziehen sich auf das Datum der Abfrage.

---

NP Gesäuse: „Lebensraum Gewässer“, <http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/naturraum-landschaft-gewaesser.php?navid=16>, 11.05.2004.

NP Gesäuse: „Naturraum“, <http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/naturraum.php?navid=11>, 11.05.2004.

NP Gesäuse: „Team“, <http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/ueber-uns-team.php?navid=10>, 11.10.2004.

NP Gesäuse: „Überblick“, <http://www.nationalpark.co.at/nationalpark/de/ueber-uns-ueberblick.php?navid=3>, 11.05.2004.

ÖROK: „Ziel 2“, Die Zielgebiete 2000-2006 in Österreich, [http://www.oerok.gv.at/EU\\_Regionalpolitik\\_in\\_Oesterreich/strukturfonds\\_2000\\_2006\\_i\\_D/ziel2.htm](http://www.oerok.gv.at/EU_Regionalpolitik_in_Oesterreich/strukturfonds_2000_2006_i_D/ziel2.htm), 14.06.2004.

Statistik Austria: „Arbeitsstättenzählung Steiermark“, <http://www.statistik.at/az/resultpdf.do?bdl=6>, 28.10.2004.

Statistik Austria: „Gemeinden“, <http://www.statistik.at/blickgem/gemlist.do?bdl=6>, 20.10.2004.

Tourismusland Steiermark, <http://www.steiermark.com/de/page.asp?id=281>, 30.09.2004.

Umweltbundesamt (D): „Leitfaden für betriebliche Umweltwirkungen“, [http://www.oeko.uni-linz.ac.at/lv/lv\\_ks\\_buw2.htm](http://www.oeko.uni-linz.ac.at/lv/lv_ks_buw2.htm), 21.03.2004.

United Nations (2003): „List of Protected Areas – 2003“, IUCN und UNEP WCMC, United Kingdom, [http://sea.unep-wcmc.org/wdbpa/unlist/2003\\_UN\\_LIST.pdf](http://sea.unep-wcmc.org/wdbpa/unlist/2003_UN_LIST.pdf), 13.03.2004.

Verwaltung Steiermark: „Gemeindeserver“, <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/10058471/5e3f9dc8/61219.xls>, 11.10.2004.

Verwaltung Steiermark: „Regionaldaten“, <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/1520864/DE/>, 18.10.2004.

Verwaltung Steiermark: „Steiermärkisches Tourismusgesetz“, <http://ris.bka.gv.at/lr-steiermark/>, 04.10.2004.

Verwaltung Steiermark: „Tourismusstatistik“, <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/97889/DE/>, 18.10.2004.

Yellowstone National Park: <http://www.alpineangler.de/Yellowstone.jpg>, 13.03.2004.

## Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
Bd.	Band
Bgm.	Bürgermeister
BMWA	Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
dgl.	dergleichen
d.h.	das heißt
DI	Diplomingenieur
ehem.	ehemalig
etc.	et cetera
EUROPARC	Föderation der Natur- und Nationalparke Europas
EW	Einwohner
f	folgende (Seite)
ff	fortfolgende (Seiten)
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HBLA	Handelsbundeslehranstalt
i.e.S.	im engeren Sinn
ITR	Institut für touristische Raumordnung
IUCN	The World Conservation Union, vormalig International Union for Conservation of Nature and Natural Resources
LEADER	Liaison Entre Actions de Developpement de l'Economie Rurale
lt.	laut
Mio.	Million
N	Nächtigung
NGO	Non Governmental Organisation
NP	Nationalpark
ÖAV	Österreichischer Alpenverein
ÖBB	Österreichische Bundesbahnen
ÖPUL	Österreichisches Programm einer Umweltgerechten Landwirtschaft
ÖROK	Österreichische Raumordnungskonferenz
o.J.	ohne Jahresangabe
o.V.	ohne Verlagsangabe
ÖVP	Österreichische Volkspartei
s.	siehe
s.o.	siehe oben
SHJ	Sommerhalbjahr
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs
Steweag	Steirische Wasserkraft- und Elektrizitäts-AG
Stmk.	Steiermark
Tab.	Tabelle
u.a.	unter anderem
UN	United Nations
usw.	und so weiter
v.a.	vor allem
vgl.	vergleiche
vs.	versus
WHJ	Winterhalbjahr
WWF	World Wide for Nature
z.B.	zum Beispiel
zit.	zitiert

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: „Yellowstone-Nationalpark“.....	8
Abb. 2: „IUCN-Anerkennung NP Gesäuse“.....	11
Abb.3: „Logo der österreichischen Nationalparks“.....	13
Abb. 4: „Anteile der Nationalparkgemeinden an der Nationalparkfläche“.....	15
Abb. 5: „Topographische Übersicht über den NP Gesäuse“.....	16
Abb. 6: „Logo des NPs Gesäuse“.....	17
Abb. 7: „Gliederung des Naturraums im NP Gesäuse“.....	17
Abb. 8: „Organigramm der Nationalpark Gesäuse GmbH, Stichtag 11.10.2004“.....	23
Abb. 9: „Funktionen des NPs Gesäuse“.....	24
Abb. 10: „Bevölkerungsentwicklung in der NP-Region, 1869 - 2001“.....	29
Abb. 11: „Bevölkerungspyramide der NP-Region (Ausgangsjahr 2001)“.....	29
Abb. 12: „Erwerbsquote im Vergleich nach Geschlechtern in %, 1981, 1991, 2001“.....	30
Abb. 13: „Arbeitslosenquote im Vergleich in %, 1981, 1991, 2001“.....	31
Abb. 14: „Beschäftigte im Vergleich nach Wirtschaftssektoren in %, 2001“.....	32
Abb. 15: „Reichweiten von NPs und Regionalentwicklung“.....	33
Abb. 16: „Ankünfte und Nächtigungen in der Steiermark, 1980 - 2003“.....	36
Abb. 17: „Nächtigungen in der NP-Region, 1980 - 2003“.....	36
Abb. 18: „Ankünfte in der NP-Region, 1980 - 2003“.....	37
Abb. 19: „Tourismus als Erwerbsbasis in der NP-Region, 2001“.....	39
Abb. 20: „Akzeptanzbeziehungen“.....	42
Abb. 21: „Einstellungskontinuum“.....	43
Abb. 22: „Spannungsfeld Großschutzgebiete“.....	44
Abb. 23: „Akzeptanzfaktoren“.....	44
Abb. 24: „Zielsystem für einen nachhaltigen Tourismus“.....	60
Abb. 25: „Einflussfaktoren auf den Nationalpark“.....	65
Abb. 26: „Strategisch ausgerichtetes Portfolio für Nationalparks von Revermann“.....	69

Abb. 27: „Differenzierung der Besucherlenkungssysteme“ .....	70
Abb. 28: „Logo der NP-Partnergastwirte“ .....	73
Abb. 29: „Hochschiebenalm-Karikatur“ .....	78
Abb. 30: „Sommerprogramm Nationalpark Gesäuse 2004“ .....	95
Abb. 31: „Tourismusland Steiermark“ .....	96
Abb. 32: „Flyer Natur & Kultur“ .....	101

## Verzeichnis der Tabellen und Übersichten

### *Tabellen*

Tab. 1: „IUCN-Kategorien für Schutzgebiete und Managementziele“ .....	10
Tab. 2: „Tourismusstatistik 2003“ .....	38

### *Übersichten:*

Übersicht 1: „Chronik der Entstehungsgeschichte des NPs Gesäuse“ .....	18
Übersicht 2: „Hartes Reisen vs. Sanftes Reisen“ .....	57
Übersicht 3: „Die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit“ .....	59
Übersicht 4: „Tourismus-Beteiligte und ihre Handlungsfelder“ .....	67
Übersicht 5: „Umweltfolgen von Freizeitaktivitäten auf Naturräume im Mittel- und Hochgebirge“ .....	75
Übersicht 6: „Auswahl aus dem Pressespiegel des Nationalparks Gesäuse 2004“ .....	100

## Anhang

1. Kurzvorstellung der interviewten Experten
2. Gesprächsleitfaden für die Expertengespräche
3. Semantisches Differential
4. Dokumentationsvorlage für die Expertengespräche
5. Tourismussektor (Tabelle)

### 1. Kurzvorstellung der interviewten Experten

- I 1.... Bürgermeister von Admont seit 15 Jahren (ÖVP), interviewt am 21.07.2004
- I 2.... Nationalpark GmbH, Fachbereich Naturschutz und Naturraum, tätig für die Nationalpark GmbH seit Mai 2003, interviewt am 22.07.2004
- I 3.... Gastwirt in Hieflau seit 22 Jahren, Mitglied der Xeis-Wirte, interviewt am 22.07.2004
- I 4.... Bürgermeister von St. Gallen seit 30 Jahren (SPÖ), interviewt am 26.07.2004
- I 5.... Tourismusverband Gesäuse, angestellt im Informationsbüro Admont seit sechs Jahren, interviewt am 28.07.2004
- I 6.... Landwirt im Nebenerwerb aus Hieflau, hauptberuflich tätig im Kraftwerk Hieflau, interviewt am 09.08.2004
- I 7.... Gewerbetreibender aus Landl, betreibt eine Fleischhauerei seit 13 Jahren, Gemeinderat und Mitglied im Tourismusverein Landl, interviewt am 10.08.2004
- I 8.... Betreiber einer Abenteuersport/Rafting-Agentur in Weng, seit 18 Jahren in dieser Branche tätig, interviewt am 11.08.2004
- I 9.... Landwirt im Vollerwerb aus Landl, bewirtschaftet eine Pachtalm im NP Gesäuse, interviewt am 14.08.2004
- I 10... Landwirtin, bietet Urlaub am Bauernhof in Weng, interviewt am 23.08.2004

Informelle Gespräche kamen mit dem Naturschutzbeauftragten des Bezirks Liezen und einer Vertreterin des ÖAV zustande. Diese Personen entzogen sich teilweise bzw. ganz der gewählten Art der Befragung (Tonbandaufnahme des leitfadenorientierten Interviews). Die aufschlussreichen Gespräche wurden in die Studie eingearbeitet.

## 2. Gesprächsleitfaden für die Expertengespräche

*Titel „Akzeptanz des Nationalparks und die Rolle des Tourismus“ (Basis)*

Datum: \_\_\_\_\_ Uhrzeit: \_\_\_\_\_

Name: \_\_\_\_\_

Funktion: \_\_\_\_\_

Ziel

Themenkomplexe

- 1) **Assoziationstechnik**  
Was verbinden Sie mit dem Wort NP?  
Was sind Ihrer Meinung nach die Aufgaben und Ziele eines NP?  
Werden diese im NP Gesäuse erfüllt? Wenn ja, welche und wie?
- 2) **Beziehung zum NP**  
Besteht zwischen Ihnen bzw. Ihrer Institution und dem NP G ein Kontakt? Wenn ja, welcher Art?  
Hat sich der Kontakt im Lauf der Zeit verändert?
- 3) **Allgemeinheit**  
Wie sehen Sie die Akzeptanz des NP G bei den Einheimischen?  
Welche Probleme sehen Sie?  
Hat sich die Einstellung im Lauf der Zeit verändert?
- 4) semantisches Differential (individuelles Eindrucksdifferential)
- 5) **Tourismus**  
Was ist für Sie Tourismus im NP?  
Welche touristische Infrastruktur kennen Sie?  
Was davon finden Sie gut, was würden Sie ändern?  
Ist Ihnen die Bezeichnung ‚Sanfter Tourismus‘ bekannt?

(Mappe mit touristischen Maßnahmen, die vom NP gesetzt wurden)

Welche positiven oder negativen Entwicklungen sehen Sie bei derartigen Maßnahmen...

für Sie persönlich?

für den NP G?

für die Region?

### 3. Semantisches Differential

Womit verbinden Sie persönlich den Tourismus/Fremdenverkehr in der  
Nationalparkregion Gesäuse?

	sehr 3	ziemlich 2	eher als 1	weder noch 0	eher als 1	ziemlich 2	sehr 3	
vorhanden								nicht vorhanden
viel								wenig
wachsend								schrumpfend
harmonisch								konfliktreich
begrenzt								offen
vielfältig								eintönig
notwendig								unwichtig
zu viel								zu wenig
progressiv								konservativ
sanft								hart
leise								laut
genug Information								wenig Information
ruhig								stürmisch
neu								alt
sinnvoll								sinnlos
bedeutend								unbedeutend
förderlich								belastend
bekannt								unbekannt
bewahrend								zerstörend
Chance								Hindernis
billig								teuer

#### 4. Dokumentationsvorlage für die Expertengespräche

**Dokumentation**

**Name:** \_\_\_\_\_

Zustandekommen des Interviews

Milieudaten (Sekretärin, Warten, ...)

Konkrete Rahmenbedingungen (Zeit, Dauer, Raum)

Gespräch (Verlauf, Dynamik, Auffälligkeiten)

Soziale Situation u. mögl. Auswirkungen

Informelle Gespräche (vor/nach)

Annahmen zum Interview (These)

Einfluss des Zustandekommens

## 5. Tourismussektor

	EW	Ankünfte					
		WHJ 2003			SHJ 2003		
		Inländer	Ausländer	Summe	Inländer	Ausländer	Summe
Hieflau	1.019	1.349	29	1.378	1.796	175	1.971
Admont	2.775	1.763	795	2.558	6.342	3.033	9.375
Johnsbach	173	1.027	190	1.217	8.119	1.853	9.972
Landl	1.357	410	527	937	4.066	2.767	6.833
St. Gallen	1.518	324	411	735	1.952	794	2.746
Weng im Gesäuse	632	358	132	490	3.427	617	4.044
NP-Region insgesamt	7.474	5.231	2.084	7.315	25.702	9.239	34.941
Veränderung zum Vorjahr in %	-	-28,00	-10,94	-23,84	+17,46	+2,3	+13,03
Steiermark	1.183.303	764.946	369.950	1.134.896	1.072.036	526.118	1.598.154
Veränderung zum Vorjahr in %	-	+0,48	+4,73	+1,83	+3,22	+12,04	+5,96
EW lt. Volkszählung 2001							
Auslastung = Nächtigungen je Gästebett							
Tourismusintensität = Nächtigungen/EW							
WHJ = 01.11.-30.04.							
SHJ = 01.05.-31.10							

	Nächtigungen					
	WHJ 2003			SHJ 2003		
	Inländer	Ausländer	Summe	Inländer	Ausländer	Summe
Hieflau	1.988	67	2.055	4.787	414	5.201
Admont	4.804	4.506	9.310	15.084	7.766	22.850
Johnsbach	2.330	1.101	3.431	11.631	5.283	16.914
Landl	1.243	2.429	3.672	12.360	7.222	19.582
St. Gallen	637	940	1.577	4.445	1.634	6.079
Weng im Gesäuse	869	786	1.655	4.643	2.177	6.820
NP-Region insgesamt	11.871	9.829	21.700	52.950	24.496	77.446
Veränderung zum Vorjahr in %	-31,71	-6,54	-22,22	+5,32	-12,45	-1,04
Steiermark	2.626.569	1.751.791	4.378.360	3.720.831	1.893.787	5.614.618
Veränderung zum Vorjahr in %	-1,39	+2,35	+0,07	+0,79	+5,95	+2,47

	Gästebetten		Auslastung		Tourismusintensität	
	WHJ 2003	SHJ 2003	WHJ 2003	SHJ 2003	WHJ 2003	SHJ 2003
Hieflau	146	146	14,1	35,6	2,02	5,10
Admont	439	466	21,2	49,0	3,35	8,23
Johnsbach	174	251	19,7	67,4	19,83	97,77
Landl	257	306	14,3	64,0	2,71	14,43
St. Gallen	155	165	10,2	36,8	1,04	4,00
Weng im Gesäuse	99	128	16,7	53,3	2,62	10,79
<b>NP-Region insgesamt</b>	1.270	1.462	17,1	53,0	2,90	10,36
<b>Veränderung zum Vorjahr in %</b>	<b>-4,30</b>	<b>-5,49</b>	<b>-18,73</b>	<b>+4,72</b>	<b>-22,22</b>	<b>-1,04</b>
Steiermark	95.376	103.434	45,9	54,3	3,70	4,74
<b>Veränderung zum Vorjahr in %</b>	<b>+1,28</b>	<b>+1,62</b>	<b>-1,19</b>	<b>+0,83</b>	<b>+0,07</b>	<b>+2,47</b>
<b>EW lt. Volkszählung 2001</b>						
<b>Auslastung = Nächtigungen je Gästebett</b>						
<b>Tourismusintensität = Nächtigungen/EW</b>						
<b>WHJ = 01.11.-30.04.</b>						
<b>SHJ = 01.05.-31.10</b>						